
Princeton University Library
32101 056291725


PRINCETON UNIVERSITY
LIBRARY
The
Kretzschmar
von Kienbusch
GERMANIC
COLLECTION

7 50

Aegypten;

was es war — ist — und seyn könnte,

oder

Beschreibung

der

Städte, Einwohner, Religion, Sitten, Produkte, Flüsse rc.

dieses Landes.

Ein Handbuch

für Zeitungsleser.

Berlin, 1799,
bei Karl August Nicolai, Sohn,
Buchhändler, am Gensd'armenmarkte, neben der Lotterie-Direktion, dem französischen Thurm gegenüber.

Vorrede.

Eine der auffallendsten unter den außerordentlichen Begebenheiten, welche sich am Ende des scheidenden Jahrhunderts zusammendrängen, ist unstreitig Buonaparte's Unternehmung auf Aegypten, auf ein Land, welches, so weit die Jahrbücher der Geschichte hinauf reichen, eine äußerst wichtige Rolle spielte, und erst in den letztern Jahrhunderten, durch einen Zusammenfluß widriger Umstände, mehr als sonst jemals in Verfall und Vergessenheit gerieth.

Noch wird der Kampf über den Besitz dieses Landes fortgesetzt; noch ist es unentschieden, ob Aegypten aus dem Zustande der Vernichtung wieder hervorgehen, ob es durch seine ungewöhnlichen, von einer betriebsamen Nation neu belebten Naturkräfte schöner als jemals wieder aufblühen, oder ob es noch tiefer sinken werde. Noch sucht jeder, dem große politische Veränderungen ein anziehendes Schauspiel gewähren, sich die Fragen zu beantworten: ob Frankreichs Argonautenzug nur den Schätzen Ostindiens gelte, oder ob auch ohne sie Aegyptens Besitz so großen Vortheil verspreche; welche Wahrscheinlichkeit Frankreich habe, sich hier gegen die vereinigten Anstrengungen Britanniens, Rußlands und der Pforte zu behaupten, u. s. w.

Aber, wie auch der Kampf ausfallen möge, so wird er doch immer höchst denkwürdig bleiben, und jeder Freund der Geschichte wird schon um seinetwillen gern die Bekanntschaft mit einem Lande erneuern, welches von jeher der Schauplatz so vieler Merkwürdigkeiten war.

Wenn auch dieß in so mancher Hinsicht einzige Land der Aufmerksamkeit und den Forschungen vieler gelehrten Reisenden nicht entging, so liegt doch der Schatz ihrer Beobachtungen in so vielen voluminösen, kostbaren und zum Theil seltenen Werken zerstreut, daß nur sehr wenige Gelegenheit, noch wenigere Muße haben, sie zu benutzen und alles das zusammen zu suchen, worauf es itzt ankommt.

Dieser zahlreichen Klasse von Freunden

der Zeitgeschichte glaubte daher der Verfasser vorliegender Bogen keinen unangenehmen Dienst zu leisten, indem er jene zerstreuten Nachrichten aus den besten Reisebeschreibungen und andern zuverläßigen Werken sammelte, verglich, ordnete, und so kurz als möglich zusammendrängte. Er glaubt keinen wichtigen Gegenstand übersehen, keine unerwiesenen Behauptungen aufgenommen zu haben. Wo seine Quellen sich widersprachen, ist er entweder den stärksten Gründen gefolgt, oder hat die verschiedenen Meinungen mit dem, was sie für oder wider sich haben, kurz angezeigt, ohne sich ein absprechendes Urtheil zu erlauben.

Der größte Theil der vorliegenden Bogen liefert eine Darstellung des gegen-

wärtigen Zustandes von Aegypten. Was es war, ist sowohl in dem geographischen Theile, welcher zugleich das Wichtigste von der alten Geographie enthält, als in der historischen Uebersicht gezeigt worden. Aus dem was es ist und was es war, ergiebt sich für den denkenden Leser von selbst, was es unter den Händen einer betriebsamen, mit allen Erfindungen und Künsten vertrauten Nation werden könne. Der Verfasser, unbekannt mit den Künsten aller politischen Astrologie, und weit entfernt dem Urtheile der Leser vorgreifen zu wollen, durfte sich daher in Hinsicht der letztern Frage nur Winke erlauben, und schränkte sich übrigens darauf ein, die Prämissen zu ihrer Beantwortung zu liefern.

Bei einem Werke, welches, um vielen Lesern nützlich zu werden, Kürze und Wohlfeilheit zum Zwecke hatte, würde die jedesmalige Anführung der Quellen zu vielen Platz eingenommen haben. Dagegen finden diejenigen, welche größere Werke nachlesen wollen, am Ende eine Uebersicht der brauchbarsten und wichtigsten Schriften über Aegypten. Es fehlt weder an guten Karten noch an vortrefflichen Kupferstichen von Aegypten und seinen Merkwürdigkeiten; der elenden Copieen giebt es ohnehin zu viele, als daß es diesen Bogen zum Vorwurf gereichen könnte, dadurch weder vertheuert, noch verunstaltet zu seyn. Jeder Leser wird, außer einer guten Karte von Afrika, z. B. der von d'Anville, Vaugondy, de l'Isle, eine der folgenden

entweder besitzen, oder leicht erhalten können.

L'Egypte en deux feuilles, par d'Anville.

Aegypten nach d'Anville, von Schrämbl.

— — von Rich. Pococke, durch Covens und Mortier.

Golfe Arabique ou Mer rouge, par d'Anville.

Aegyptus, Numidia, Mauretania, in Tabb. II. p. d'Anville.

Der Verfasser, entschlossen seine bereits vollendete Arbeit zu unterdrücken, als die Schrift: Aegypten in historischer, geographischer 2c. Hinsicht erschien, überzeugte

sich bei Durchlesung derselben, daß die seinige, nach einem andern Plane gearbeitet, neben derselben füglich bestehen könne, und ihrer Kürze ungeachtet, keinen in jener berührten Gegenstand übergehe.

Inhalt.

Beschreibung von Aegypten.

I. Lage und Gränzen.

Aegypten (arabisch Mesr), das äusserste Land im Nordost von Afrika, liegt zwischen dem 23 — 32 Grade der nördlichen Breite und dem 44 — 52 Grade der Länge. Es hat gegen Norden das mittelländische Meer, gegen Westen das unfruchtbare, vom Großsultan abhängige, Reich Barha, und die ungeheure Wüste, oder Sahra, welche sich, 60,000 Quadratmeilen groß, bis an die westlichen Küsten von Afrika erstreckt, zur Gränze Gegen Süden liegt Nubien, dessen benachbarter, fruchtbarer Theil gleichfalls die Oberherrschaft des türkischen Sultans anerkennt. Auf der Ostseite hängt Aegypten, durch die Landenge von Suez, mit Syrien, Palästina und Arabien zusammen, wird aber unterhalb derselben durch den arabischen Meerbusen von Asien getrennt.

II. Größe.

Die Größe eines Landes, dessen westlicher, fast unbewohnbarer Theil sich in die weitläufigste Wüste verliert, die wir auf Erden kennen, läßt sich unmöglich mit Genauigkeit bestimmen. Es würde daher überflüssig seyn, die vielen, weit von einander abweichenden, Angaben anzuführen. Die Länge des Landes, von Norden nach Süden, beträgt, nach D'Anville, Pococke, u. a., beinahe 8 Grade, oder gegen 120 Meilen. Da man annehmen kann, daß die Breite nirgends unter 40 Meilen betrage, so würde Aegypten einen Flächenraum von 4,800 Quadratmeilen einnehmen, folglich, fast eben so groß seyn, als England und Schottland zusammen genommen. Aber von dieser ansehnlichen Landstrecke ist nur der kleinste Theil bewohnbar. D'Anville berechnet das fruchtbare Land in Aegypten nur auf 2100 französische, oder 1200 deutsche Quadratmeilen. Dem zufolge würde nur etwas mehr, als der vierte Theil Aegyptens, in Anschlag kommen. Allein D'Anville schließt viele Gegenden aus, die weder wüst, noch ganz ungenützt liegen. Daher nimmt man mit ziemlicher Gewißheit den

dritten Theil der ganzen Oberfläche — 1600 Quadratmeilen — als fruchtbar und, mehr oder weniger, bewohnt an. Ehmals gehörte, aus unten anzuführenden Ursachen, ein weit größerer Theil Aegyptens zu den fruchtbarsten Ländern der Erde, und die Anzahl der Einwohner, welche Volney itzt auf 2,300,000 schätzt, belief sich auf sieben bis achtehalb Millionen.

III. Gewässer.

1. Der Nil.

Der Nil — der größte Fluß in Afrika, der wundervollste unter allen Flüssen auf Erden, die Quelle aller Fruchtbarkeit und alles Lebens in Aegypten, das ohne ihn den unwirthbaren, todten Wüsten Libyens gleichen würde, — entsteht in der Landschaft Agows in Abyssinien oder Habesch. Fast alle Bäche und Flüsse dieses weitläuftigen, wasserreichen Landes ergießen sich in ihn. Er durchströmt Habesch, Nubien und Aegypten von Süden nach Norden, und hat eine Länge von mehr als 400 deutschen Meilen. Bei dem Flecken Assuan (sonst Syene) tritt er durch einen majestätischen Wasserfall in

Oberägypten ein, und fließt in ziemlich grader Richtung fort, bis er sich, zwanzig Meilen vor seinem Ausflusse, in zwei Hauptarme theilt, die den fruchtbarsten und volkreichsten Theil Aegyptens, das sogenannte Delta, einschließen, und unzählbare, kleinere und größere, Kanäle füllen, durch welche das Land gewässert wird.

Zu den Zeiten der Ptolemäer, unter welchen Aegypten im blühendsten Zustande war, und dem Glanze wenigstens nahe kam, den es, seinen unsterblichen Denkmälern zufolge, vor den Zeiten, die unsre Geschichte erreicht, schon gehabt haben mußte, hatte der Nil sieben schiffbare Hauptarme, die sich durch sieben Ausflüsse ins Meer ergossen, und, von Westen nach Osten gerechnet, folgende waren:

1) die kanopische Mündung, auch die herakleotische oder naukratische genannt, bey der ehemaligen Canopus, in der Gegend des jetzigen, durch Nelsons Seeschlacht berühmten, Abukier;

2) die bolbitinische Mündung; noch jetzt der Ausfluß des westlichen, nach Rosette benannten, Hauptarms;

3) die sebennytische, an der nördlichsten Spitze Aegyptens;
4) die phatmetische Mündung. Durch sie ergießt sich itzt der Arm von Damiette, der östliche Hauptarm des Nils.
5) die mendesische;
6) die tanitische;
7) die pelusische Mündung.

Nur noch zwei von diesen Armen sind itzt beständig schiffbar. Die übrigen sind unter der türkischen Herrschaft, theils durch Vernachläßigung, theils, besonders auf der Ostseite, durch die Räubereien der Araber, welche die Einwohner verscheucht haben, so versandet, daß sie nur während der Ueberschwemmung auf kurze Zeit etwas Wasser erhalten. Das Delta ist also itzt zwischen dem zweiten und vierten Nilarme eingeschränkt, und hat, da es bloß von ihm getränkt wird, den dritten Theil seiner Größe verloren.

Bekanntlich verdankt Aegypten den jährlichen regelmäßigen Ueberschwemmungen des Nils, nicht bloß seine Bewohnbarkeit, sondern eine unglaubliche Fruchtbarkeit. So ungegründet die Behauptung

ist, daß es in Aegypten nicht regne, so würde doch der Regen, welcher besonders im nördlichen, dem Meere nah gelegenen Theile nicht selten fällt, den sandigen, steinigten, der brennendsten Sonnenhitze ausgesetzten Boden nicht hinreichend tränken. Nur so weit die Ueberschwemmung des Nils reicht, herrscht Leben und Ueberfluß.

Die Ursach dieser großen Naturerscheinung war schon zu Herodots Zeiten ein Gegenstand der Untersuchung, und ward erst spät mit Zuverläßigkeit entdeckt. Das weitläufige Abyssinien ist jährlich, vom May bis zum September, den heftigsten Regengüssen ununterbrochen ausgesetzt. Nordwinde treiben unaufhörlich Regenwolken hieher, welche, von den hohen Gebirgen des Landes aufgehalten, sich ergießen. Der Nil ist der einzige Ableiter dieser unermeßlichen Wasserlast. Er wird dadurch angeschwellt, und erreicht mit seiner immer wachsenden Fülle Oberägypten um die Mitte des Junius. Hier steigt er in seinen Ufern täglich höher, bis er sie, rothgefärbt mit Aethiopiens Erde, im Anfange des Augusts überschreitet, und die zahlreichen, großen und kleinen, Kanäle füllt, deren Dämme man nun durchsticht, um durch sie seine Fruchtbarkeit zu

verbreiten. Das Durchstechen der Kanäle geschieht nicht willkührlich, sondern zu der von der Obrigkeit in jeder Gegend bestimmten Zeit, um die Ueberschwemmung, so weit und so gleichmäßig, als möglich, zu vertheilen.

Erst gegen den September erreicht er indeß seine größte Höhe. Diese ist in Oberägypten weit beträchtlicher, als in der Nähe seines Ausflusses, weil er diesen erst erreicht, nachdem er die sandigen Fluren Oberägyptens getränkt und einem Meere gleich gemacht, und weiterhin unzählbare Kanäle und Teiche gefüllt hat. Daher erreicht er noch bei Cairo eine Höhe von 24 bis 30 Fuß, indeß er bei Rosette und Damiette nur 4 Fuß steigt.

Ehmals ward ganz Aegypten, auch das Delta, überschwemmt, und die Städte und Dörfer, sämmtlich auf Anhöhen erbauet, ragten nach der Schilderung der Alten, wie Inseln, aus dem Meere hervor. Jtzt erreicht die Ueberschwemmung Niederägypten nicht mehr; die Kanäle des Nils werden bloß bis an den Rand gefüllt. Dadurch hat das Land nicht verloren, sondern gewonnen; denn der Landmann kann, wann und wie er es für gut findet, seine Felder überschwemmen, da der Bewohner Oberä-

gyptens viel Zeit verliert, eh der Nil die seinigen verläßt.

Da schon im September die ganze Oberfläche, so weit der Nil sie mit Hülfe der Kunst erreichen kann, getränkt ist, so nimmt er, obgleich die Ursachen seines Anschwellens schon aufgehört haben, nur langsam ab, und zieht sich erst gegen die Mitte des Novembers völlig in sein Bette zurück.

Der Mikkias oder Nilmesser auf der Insel Rodda bei Cairo (s. Cairo) ist eine für alle Bewohner Aegyptens höchst wichtige Anstalt; der Maaßstab aller Hoffnungen, alles zu erwartenden Ueberflusses oder Mangels. Erreicht der Nil an dieser Säule nicht eine Höhe von 16 Ellenbogen, so sieht das Volk einer Hungersnoth entgegen, welche für so unvermeidlich gehalten wird, daß es für das ganze Jahr keine Schatzung zu bezahlen braucht; steigt der Nil auf 18 bis 22 Ellenbogen, so erwartet man ein fruchtbares Jahr, und die Pächter müssen ein Drittheil der Pacht für das künftige Jahr vorausbezahlen; steigt er, was indeß selten geschieht, noch höher, so kann das Wasser nicht früh genug ablaufen, die Aussaat wird verspätet, und die Ernte fällt schlecht aus.

Auch der in seine Ufer zurückgekehrte Nil bleibt noch ein majestätischer Fluß, der mit mäßiger Geschwindigkeit fließt, große Schiffe trägt, und daher zum Handel und zum Vertreibe der Produkte eben so unentbehrlich ist, als zur Erzeugung derselben. Zur Zeit der Ueberschwemmung und des Nordwindes macht man, mit Hülfe der Segel, die Reise nach Oberägypten in wenigen Tagen. Die Rückfarth geht noch schneller, weil der Strom die Schiffe treibt.

Der Nil liefert überdies den Bewohnern Aegyptens fast einzig und allein trinkbares Wasser. Durch kostbare Wasserleitungen werden zur Zeit der Ueberschwemmung ungeheure unterirdische Behältnisse angefüllt, aus welchen die entfernteren Einwohner das ganze Jahr hindurch ihren Bedarf nehmen. Die, welche dem Nil näher wohnen, holen täglich aus ihm ihr Wasser, müssen aber auch für die Zeit, da der Fluß steigt (im August und September) und das Wasser trüb und ungesund ist, in Cisternen Vorrath von altem Wasser halten. Diese Zeit ausgenommen, ist das Wasser des Flusses sehr wohlschmeckend und der Gesundheit zuträglich. Aber auch das trübe Wasser macht man

dadurch mit leichter Mühe klar, daß man es in einem etwas großen, mit bittern Mandeln geriebenen, Gefäße eine Zeitlang stehen läßt, oder daß man zerstossene, bittre Mandeln in das Wasser wirft und es stark umschüttelt.

Die Breite des Nils ist von Cairo bis zu seiner Theilung, oder bis zum Anfange des Delta am beträchtlichsten. Sie beträgt nach Niebuhrs Messung, bei Cairo 2946 Fuß. Die Breite des Arms bei Rosette fand er 650 Fuß; die des Arms bei Damiette nicht viel über 100 Fuß.

Obgleich beide Hauptarme tief genug sind, um beträchtliche Schiffe zu tragen, so können doch größere aus dem Meere kommende Fahrzeuge nur den Arm von Rosette benutzen, um nach Cairo zu segeln, weil der Ausfluß des Arms von Damiette sehr gefährliche Bänke hat, durch welche sich selbst kleinere Fahrzeuge nicht ohne Gefahr wagen dürfen. (S. Damiette und Rosette.)

Die Fahrt auf dem Nil ist, besonders im December, als der Mitte des Frühlings in Aegypten, wegen der allenthalben blühenden, mit Dattelbäu-

men, Sykomoren, babylonischen Weiden und unzählbaren Dörfern besetzten Ufer, bezaubernd.

2. Landseen.

Aegypten hat außer einer großen Menge von Teichen, die vom Nil angefüllt werden, auch verschiedene beträchtliche Landseen, die gleichfalls ihr Wasser von jenem Flusse erhalten. Die merkwürdigsten derselben sind:

1) Der See Mareotis bei Alexandrien, welcher itzt, außer der Ueberschwemmungszeit, trocken ist. S. Alexandrien.

2) Der See Madie an der Küste bei Abukir, zwischen Alexandrien und Rosette. Er hat 4 bis 5 Meilen im Umfange, und steht durch die alte kanopische Mündung, die nur bei dem Austreten des Nils etwas Wasser erhält, mit dem Meere in Verbindung.

3) Der See Burlos, bei den Schiffern Brylos, ehemals Butus, oberhalb der sebennytischen Mündung. Er übertrifft den vorigen wenigstens zweimal an Größe.

4) Der See Menzale, auch Baheire, an der nordöstlichen Küste Aegyptens, und nur

durch einen schmalen Landstrich vom Meere getrennt; mit welchem er aber, wie mit dem Nile, durch mehrere Kanäle und die drei östlichen, alten Mündungen in Verbindung steht. Er ist der größte unter den ägyptischen Landseen. Der See, welchen die Alten von Tanis benannten, und die weitläufigen Sümpfe in dessen Nachbarschaft, liegen itzt in seinem Umfange. Er ist so reich an Fluß- und Seefischen, daß gegen 2000 Menschen auf 1206 Fahrzeugen sich mit der Fischerei beschäftigen, und von diesem Gewerbe eine jährliche Pacht von 40,000 Piastern entrichten. Seine immer grünen, romantischen Ufer wimmeln eben so sehr von Vögeln, und sind mit zahlreichen Dörfern besetzt.

5) Die Salzseen, eine Tagreise vom westlichen Ufer des Arms von Rosette. Das röthliche, salzige Wasser, womit sie im Winter angefüllt werden, trocknet gegen den Frühling aus, und läßt einen oft 2 Fuß dicken, harten Bodensatz von Natrum und andern Salzen zurück, welchen die benachbarten Aegypter in große Stücke zerschlagen, und auf Kameelen

zum Verkauf wegführen. Sie müssen dafür dem Pascha eine Pacht entrichten.

6) Der See Möris, der merkwürdigste unter allen. S. die Landschaft Fium in Oberägypten.

3. Ueber den arabischen Meerbusen und die Verbindung desselben mit dem Nil und dem mittelländischen Meere.

Der arabische Meerbusen (Sinus arabicus), oder das rothe Meer (Mare erythraeum), wird östlich von Arabien, westlich von Aegypten, Nubien und Abyssinien begränzt. Am nördlichen Ende theilt ihn eine Erdspitze, die Wüste Pharan genannt, in zwei schmale Busen, von welchen der westliche, itzt Elkolzum, oder Bahr Assuer, sich nach Suez erstreckt, und ehemals von der Stadt Heroopolis der heroopolitische; der östliche, itzt Bahr Elakaba, von der alten Stadt Elana, der elanitische hieß. Die Farbe des Wassers ist wie in andern Meeren. Es heißt daher sehr uneigentlich das rothe Meer, und diese Benennung ist entweder von den vielen rothen Ko-

rallenriffen, die es enthält, oder von einer unrichtigen Uebersetzung des erythraeum entstanden, welches nicht aus dem Griechischen, sondern wahrscheinlicher von dem Namen eines alten Königs, Erythra, hergeleitet werden muß.

Der arabische Meerbusen hat von Suez bis zur Straße Bab el Mandeb, durch welche er mit dem indischen Ocean verbunden wird, eine Länge von etwa 300 deutschen Meilen. Der Arm von Suez, in der Bibel Suph, oder das Schilfmeer genannt, ist bei Suez nur 3450 Fuß breit, und zur Zeit der Ebbe so flach, daß man zu Fuß hindurchgeht; daher auch der Durchgang der Israeliten hier Statt gefunden haben kann. Er erweitert und vertieft sich gegen Süden hin, und bei Tor, gegen das Ende der Landspitze, beträgt seine Breite ungefähr 6 deutsche Meilen. Unterhalb dieser Erdspitze (Ras Mohammed), bei welcher beide Arme zusammen treffen, erhält er bald eine Breite von 30—45 Meilen, und diese behält er seine ganze Länge hindurch bei, bis er sich gegen Bab el Mandeb hin allmählig verengt. Diese Straße ist an der engsten Stelle 5 deutsche Meilen weit. Der Strom in derselben ist sehr stark, und wird von den Schiffern gefürchtet.

Ueberhaupt ist die Schiffarth auf dem arabibischen Meerbusen, wegen der unendlich vielen Korallenbänke, Untiefen und Klippen, besonders in dem Arme von Suez und längs den ganzen Küsten, und wegen der widrigen Winde, sehr gefährlich. Vom Mai bis November ist der Nord- und Nordwestwind, in der übrigen Jahrszeit der Südwind herrschend; doch wehen nicht nur an einzelnen Tagen oft entgegengesetzte Winde, sondern auf dem südlichen Theile dieses Meerbusens, vom Wendekreise an, auch der gewöhnliche, östliche Passatwind. Es vergeht daher kein Jahr ohne Schiffbrüche, an welchen freylich die Unbehülflichkeit der ägyptischen und arabischen Fahrzeuge, und die Unerfahrenheit der Lootsen, die sich immer nahe an den Küsten halten, vielen Theil haben. Unstreitig würde für geübte, europäische Seefahrer, wenn sie Veranlassung fänden, dies Meer genauer kennen zu lernen und fleißiger zu besuchen, ein großer Theil der Gefahr verschwinden.

Seit der Entdeckung des Seeweges nach Ostindien um das Vorgebirge der guten Hoffnung, ist die Schiffarth auf diesem Meere sehr vernachlässigt worden. Die wichtigsten und doch verhältniß-

mäßig nur unbedeutenden, Handelsplätze am arabischen Meerbusen sind: in Aegypten, Suez und Cossir (s. unten), und in Arabien, Gidda (Dsjidda) und Mocha, mit sehr seichten Häfen. Außer den Engländern, den einzigen Europäern, welche itzt (gewöhnlich nur nach Dsjidda) kommen, wird dies Meer nur von Aegyptern und Arabern befahren. (S. Handel.)

Der Gedanke, das rothe Meer mit dem mittelländischen zu verbinden, ist nichts weniger, als neu, sondern in der Vorzeit mehrmals wirklich ausgeführt worden. Nach Herodots Erzählung, legte schon der König Necho (Nekos), welcher, wie sein Vater Psammitich, Schiffarth und Handel beförderte, und durch phönicische Seefahrer Afrika zum erstenmale umschiffen ließ, einen Kanal vom Nil zum rothen Meere an. 120,000 Menschen verloren bei der Arbeit das Leben, ohne sie zu vollenden. Die Kriege seiner Nachfolger und ihre endliche Unterjochung unter die Perser hinderten die Ausführung des großen Plans eben so sehr, als die Behauptung der Mathematiker, daß der arabische Meerbusen 11 Fuß höher stehe, als das mittelländische Meer, und dem Delta Vernich-

nichtung drohe. Erst mehr als 300 Jahre später kam, dem übereinstimmenden Zeugnisse des Strabo und Diodor zufolge, unter der Regierung Ptolemäus II., Philadelphus der Kanal wirklich zu Stande; doch fürchtete man immer noch die Möglichkeit einer Ueberschwemmung, und legte, um sie zu verhüten, am Anfange des Kanals, bei Arsinoe und Cleopatris, große Schleusen an. Diese Vorsicht war aber überflüßig, wie sich aus dem später angelegten Kanal des Amru, von dem wir gleich reden werden, ergiebt.

Der Kanal des Ptolemäus nahm bei Arsinoe, dem jetzigen Aggerut, an der äußersten westlichen Spitze des arabischen Meerbusens seinen Anfang, und endigte bei Phacusa in dem (itzt versandeten) pelusischen Nilarme. Er war 27½ römische (5½ deutsche) Meilen lang, 200 Fuß breit und 30 Fuß tief, so daß zwei Galeeren darin neben einander rudern konnten. Wahrscheinlich war dieser Kanal schon zu Augusts Zeiten (gegen drei Jahrhunderte später) nicht mehr vorhanden; sonst würden Arrian (in seiner Beschreibung des rothen Meeres) und Ptolemäus gewiß seiner erwähnen. Auch finden sich nirgend Nachrichten, daß er den

großen Erwartungen seiner Urheber entsprochen, und dem Handel wichtige Dienste geleistet habe. Schwerlich würde man ihn sonst sobald wieder in Verfall haben gerathen lassen. Vermuthlich lagen die Hindernisse nicht in dem Kanale selbst, sondern in dem nördlichen Theile des arabischen Meerbusens. So viel ist gewiß, daß noch eben dieser Ptolemäus II. einen andern Handelsweg anlegte, der die Brauchbarkeit jenes Kanals sehr verdächtig macht, und ganz das Ansehn hat, als habe er die Mängel desselben ersetzen sollen. Er legte nemlich an der Küste Oberägyptens, Syene gegen über, eine neue, nach seiner Mutter Berenice benannte Stadt, und durch die Sandwüste, von hier nach Cophtos, am Nil Cisternen und Gasthäuser für Karavanen an, welche nun die indischen Waaren auf einem Landwege von 12 Tagereisen nach dem Nil brachten (S. Siene und Cossir.).

Als Amru, der Feldherr des Khalifen Omar, gegen die Mitte des siebenten Jahrhunderts Aegypten erobert hatte, ließ er, auf Omars Geheiß, einen Kanal vom Nil bis in den arabischen Meerbusen ziehn, und nannte ihn den Fluß des Fürsten der Gläubigen. Es ist unstreitig eben der

Kanal, welcher noch itzt durch Cairo geht, und einige Meilen jenseit dieser Stadt in dem See der Pilger aufhört. »Die Schiffe, sagt der arabische Schriftsteller, Elmazim, giengen von Fostat ab, und brachten allerlei ägyptische Waaren in das Meer von Colzum (den arabischen Meerbusen).« Er war, nach Savary's Behauptung, 24 französische Meilen durch den Berg Mokattam in Felsen gehauen, und könnte mit ungleich geringern Kosten, als seine Anlage erfordert haben muß, gereinigt und hergestellt werden. Maillet wollte, im Anfange des 18ten Jahrhunderts, noch Spuren dieses Kanals bei Suez gefunden haben. Pococke, Niebuhr und andere Reisende haben nichts davon. Kapper erklärt jene Spuren für Ueberreste von Cisternen und Wasserleitungen an einem ehemaligen Karavanenwege.

Sollte eine unternehmende Nation ihre Kräfte fortgesetzt aufbieten, um Aegypten wieder zu dem zu machen, was es, seiner Lage nach, seyn sollte, und im Laufe der Zeiten mehrmals war — zum Mittelpunkte des Handels dreier Welttheile — so würde sie wahrscheinlich die Anlegung eines neuen Kanals in dem obern Theile Aegyptens, etwa

von Siene (bei dem ehemaligen Cophtos) nach Cossir (s. diese Städte) weit ausführbarer und nützlicher finden, als die Erneuerung eines alten, und dadurch ihren Schiffen den gefährlichsten Theil des arabischen Meerbusens ersparen. Nur würde sie dabei — weit entfernt eine Ueberschwemmung vom Meere zu befürchten — einen grade entgegengesetzten Umstand in Ueberlegung zu nehmen haben, den nemlich, daß durch Ableitung eines so beträchtlichen Wasserstroms, der, auch bei dem niedrigsten Stande des Nils, schiffbar bliebe, das für Aegypten so unentbehrliche Austreten dieses Flusses zu sehr vermindert werden könnte.

Doch auch ohne Verbindung des mittelländischen mit dem rothen Meere würde Frankreich, wenn es die freie Schiffarth auf dem letztern und auf dem indischen Ocean erhalten könnte, unglaublich gewinnen. Da man die Zeit einer Seereise nach Ostindien, auf dem gewöhnlichen Wege, im Durchschnitt auf sechs Monate rechnen muß, so würde man nicht die Hälfte der Zeit nöthig haben, um Waaren von Ostindien, über Suez, nach Frankreichs südlichen Häfen zu bringen.

IV. Boden.

Der Boden Aegyptens besteht eigentlich aus dürrem Sande, welcher nur so weit, als die Ueberschwemmung des Nils reicht, getränkt, und durch den Schlamm, welchen er zurückläßt, fruchtbar gemacht wird. Dieser Schlamm, welcher eine röthliche Thonerde und viele Salztheile enthält, vertritt die Stelle des besten Düngers, und erspart dem Aegypter bei weitem den größten Theil der in Europa erforderlichen Feldarbeit. Auch ungepflügt trägt der Boden die reichlichsten Ernten. Die Sorge des Landmanns geht nur dahin, seine Felder durch Kanäle an der Ueberschwemmung Theil nehmen zu lassen, und auf Anhöhen, wohin sie nicht reicht, das Wasser durch große Räder, welche von Ochsen getrieben werden, zu heben.

Zu beiden Seiten des Nils erstrecken sich, von Nubien aus, zwei parallele Bergreihen, die erst in der Nähe von Cairo aus einander laufen. Sie schließen das fruchtbare Nilthal, welches höchstens 3 bis 4 Meilen breit ist, zwischen sich ein. Die Bergkette, an der rechten Seite des Flußes, besteht aus hohen, steilen Felsen, und endigt mit

dem Gebirge Colzum, oder Colsum, das sich bis an den arabischen Meerbusen erstreckt, und längs desselben einen andern Arm ausschickt. Die Bergreihe, an der linken Seite des Nils, besteht nur aus Sandhügeln, auf einem Grunde von Kalkstein. Eine solche Grundlage von Kalkstein findet sich unter einer sandigen Oberfläche in allen übrigen Gegenden Aegyptens, wo man bisher gegraben hat.

Der fruchtbarste Theil von ganz Aegypten ist das sogenannte Delta, oder die wasserreiche, dreieckige Insel, welche die beiden Hauptarme des Nils mit dem Meere bilden.

Alles, was außer dieser großen Insel und dem vorhin bezeichneten Nilthale vom Flusse entfernt liegt, ist, bis auf einige kleine, von Quellen getränkte, Gegenden, in der Nachbarschaft Libyens völlig wüst und unbewohnbar. Diese Stellen, welche wie Inseln aus dem Sandmeere hervorragen, heißen: Oases, arabisch Eluah (S. unten.).

Der Boden Niederägyptens ist sehr niedrig und wenig über der Meeresfläche erhaben. Nach einer Tradition, welche Herodot uns mittheilt, war das

jetzige Delta, in den ältesten Zeiten, ein großer Meerbusen. Menes, der für den ersten der uralten Könige Aegyptens gilt, zwang den Nil, der sonst, unweit Memphis, sich nach Westen in die libysche Wüste wandte, durch einen großen Damm, sich wieder zwischen die Berge zu begeben, und sich in jenen Meerbusen zu ergießen. Diesen füllte der Sand und Schlamm, welchen der Fluß in ungeheurer Menge absetzt, allmählig aus. Nach Jahrhunderten stieg festes Land aus dem Meerbusen empor, und durch Menschenhände, welche Dämme und Kanäle zogen, ward die wohlthätige Metamorphose vollendet.

Diese Tradition, daß das Delta allmählig aus dem Wasser emporgestiegen, und nach und nach zu seiner gegenwärtigen Höhe gelangt sey, wird durch historische Nachrichten unterstützt. Ihnen zufolge war es zur Zeit des Möris, etwa vierzehnthalb Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung, zur Ueberschwemmung des ganzen Delta hinreichend, wenn der Nil nur acht Cubitus (ungefähr 12 Fuß) hoch anschwoll. Zu Herodots Zeiten wurden dazu schon 15, unter August 16, unter der Herrschaft der Araber 17 Cubitus erfor-

dert. Jetzt versprechen erst 18 Cubitus ein fruchtbares Jahr, ohne gleichwohl das Delta zu überschwemmen. Selbst wenn der Nil, wie oft geschieht, auf 22 Cubitus steigt, kann er Niederägypten nicht mehr unter Wasser setzen. Er füllt dann die Arme von Rosette und Damiette bis an den Rand; tritt aber nicht aus seinem Bette, außer an niedrigen Stellen, wo man Oeffnungen macht, um die Reißfelder zu wässern.

V. Klima.

Temperatur der Luft, Witterung, Einfluß derselben auf die Gesundheit.

Die Lage Aegyptens, dessen südliche Gränze unter die heiße Zone fällt, läßt schon einen hohen Grad der Hitze, und für die verschiedenen Jahreszeiten einen weit geringern Wechsel von Wärme und Kälte, als in unsern gemäßigten Gegenden, vermuthen. Diese Hitze wird aber noch durch lange Bergketten, welche den Luftzug hindern, und die Wirkung der, beinahe senkrechten, Sonnenstralen verdoppeln, und durch den dürren, sandigen Boden erhöht.

Die gewöhnliche Temperatur der Luft in Aegypten läßt sich am besten aus den, von Boyer durch Niebuhr mitgetheilten, Tabellen beurtheilen. Sie enthalten zweijährige, (1659 und 1760) zu Cairo angestellte, Beobachtungen über den täglichen Stand des Thermometers in der Mittagsstunde um 12 Uhr. Ihnen zufolge stand Reaumurs Thermometer:

im	Januar	auf	$10\frac{1}{2}$	bis	12°
—	Februar	—	8	—	$10\frac{1}{2}$°
—	März	—	14	—	17 —
—	April	—	15	—	19 —
—	Mai	—	19	—	22 —
—	Junius	—	22	—	25 —
—	Julius	—	$22\frac{1}{2}$	—	$25\frac{1}{2}$ —
—	August	—	23	—	26 —
—	Septbr.	—	$20\frac{1}{2}$	—	23 —
—	Octobr.	—	18	—	21 —
—	Novbr.	—	14	—	$17\frac{1}{2}$ —
—	Decbr.	—	12	—	$13\frac{1}{2}$ —

Wenn der heiße Südwind, hier Chamsin genannt, weht, welches vom April bis zum Anfange des Junius (in den 50 Tagen nach dem Frühlingsäquinoctium) oft plötzlich geschieht, so

steigt das Thermometer schnell um 10 bis 12 Grade, und steht, wenigstens in Oberägypten, nicht selten auf 36 — 38 Grade Reaumur. Dieser schreckliche Wind hält zwar selten über zwei Tage hinter einander an, gehört aber dennoch zu den fürchterlichsten Plagen des Landes. Der feine Sandstaub, mit welchem die Luft erfüllt ist, verdunkelt den Himmel, so daß die Sonne blutroth erscheint. Er dringt durch die dichtesten Fenster, durch Kisten und vielfach zusammengelegte Tücher, und wird bei der, ihn begleitenden, Hitze, die das Athemholen erschwert, den Augen doppelt gefährlich. Sobald er sich erhebt; flieht jeder in seine innersten Zimmer. Ueberfällt er Karavanen, so sind sie, wenn er nicht bald nachläßt, auch durch die dichtesten Zelte nicht geschützt; er erstickt Menschen und Thiere, und verschüttet di Leichen, oder dörrt sie in kurzer Zeit so aus, daß sie federleicht werden.

Während der heißen Jahreszeit hat das Getränk fast Blutwärme. Die Einwohner pflegen es dadurch etwas abzukühlen, daß sie es in stark ausdünstenden Gefäßen von weißem Thone dem Luftzuge aussetzen. Wegen der Hitze und der unbeschreiblichen Menge Mücken, Muskito's und andrer Insek-

ten, ist es in den Sommermonaten einem Europäer fast unmöglich, zu schlafen. Nichts ist gewöhnlicher, als Augenkrankheiten, welche theils durch die Hitze, theils durch die blendende Helle der, vom weißen Lande zurückprallenden, Sonnenstralen, theils durch den feinen Staub, auch durch die Gewohnheit, des Nachts in freyer Luft zu schlafen, und sich dem starken Thau auszusetzen, verursacht werden, und ungewöhnlich häufig Blindheit zur Folge haben. Auf Kosten der großen Mosquee zu Cairo werden Tausende von Blinden erhalten. Volney versichert, unter hundert Menschen, die er in Aegypten sah, im Durchschnitt 20 Blinde, 20 mit rothen Augen, und 10 Einäugige, also nur die Hälfte mit gesunden Augen gefunden zu haben. Die meisten Einwohner tragen aus Vorsicht, oder Augenschwäche, eine Art Augenschirm.

Zur Zeit der Ueberschwemmung sind Erkältungen, Husten, Schnupfen, Hautausschläge, Geschwülste, besonders der Füße, sehr gewöhnlich. Fremde entgehen ihnen höchst selten. Auch die Pocken richten hier oft große Verheerungen an, und sind sehr bösartig.

Nicht jährlich, sondern im Durchschnitt alle 5—6 Jahre, stellt sich die Pest ein, welche, wofern nicht eine plötzliche Veränderung der Witterung, sey es Kälte oder Hitze, ihre Wuth hemmt, unerbittlich Hunderttausende wegrafft. Man behauptet, sie entstehe nicht in Aegypten, sondern werde von Syrien nnd andern türkischen Staaten hieher geschleppt. Smirna, Konstantinopel und die ägyptischen Häfen geben sich wechselseitig die Beschuldigung, dies schreckliche Uebel ausgebrütet zu haben, zurück. Da sie sich indeß, bei ihrer Erscheinung in Aegypten, gewöhnlich zuerst in Alexandrien zeigt: so ist es wahrscheinlich, daß sie von den Schiffen aus Smyrna und Konstantinopel hieher gebracht, und durch Waaren und Kleidungsstücke verbreitet werde. Nicht die geringste Vorsicht schützt das unwissende Volk. Sogar die Kleidungsstücke der, an der Pest, Verstorbenen werden von Juden aufgekauft und — verhandelt. Daß man sich durch kluge Vorkehrungen sichern könne, beweisen die, in Cairo wohnenden, europäischen Kaufleute, welche sich einschließen, und alles, was sie sich von Arabern aus der Stadt bringen lassen, durch eine kleine Oeffnung der Thür in ein Gefäß mit Wasser werfen lassen, wodurch es die Fähigkeit, anzustecken, verliert.

Merkwürdig ist, daß die Pest allemal bei anhaltend feuchter Luft zum Ausbruch kommt. Daher wüthet sie in Aegypten während der Winter-, in Konstantinopel und Smyrna hingegen, während der Sommermonate.

VI. Produkte.

1. Mineralien.

Metalle fand man bisher in Aegypten fast gar nicht. Die Goldgruben der Alten sind, wie die Smaragdgruben, bis auf die Stelle, wo sie waren, verschwunden. Silber, Kupfer, Zinn und das unentbehrliche Eisen fehlen gänzlich. Allein nie ward das Land mineralogisch untersucht. Unwissenheit und Aberglaube des Volks, und Habsucht seiner Beherrscher, mußte bisher, auch bei der größten Wahrscheinlichkeit einer reichen Ausbeute, jeden von Untersuchungen dieser Art zurückschrecken. Vielleicht ist es neuen Eroberern vorbehalten, aus den Gebirgen Aegyptens, wie aus den Kirchen und Klöstern Europens, lange verborgene Schätze zu Tage zu fördern.

Die Stelle des Bauholzes vertraten von jeher jene Steinarten, aus welchen die alten Aegypter die unvergänglichen Denkmäler ihrer Kunst und Kraft aufführten. Marmor und Alabaster sind vorzüglich häufig in der felsigten Wüste Oberägyptens, zwischen dem rechten Nilufer und dem arabischen Meerbusen anzutreffen. Auch Porphyr und Jaspis finden sich hier sowohl, als in der Gebirgskette am rechten Ufer des Stroms; Granit im Gebirge Colzum und vorzüglich in der Nähe der Südgränze Aegyptens, wo man noch halbvollendete Obelisken in den Steinbrüchen antrifft. Der gewöhnlichste Granit ist roth, mit weissem Quarz und etwas schwarzem Glimmer eingesprengt. Auch Serpentinstein wird, unweit Assuan, in Oberägypten angetroffen, und zu Gefäßen verarbeitet.

Aegypten hat Ueberfluß an Kochsalz, Natrum (eine Art alcalischen Erdsalzes), Salpeter, und andern Salzen. Auch wird Bergöl und Schwefel gefunden, und Salmiak durch Verbrennung des Düngers erhalten (S. unten.).

2. Pflanzen.

Von selbst würde Aegypten nur wenige Pflanzen hervorbringen, weil die Ueberschwemmung jährlich eine Menge derselben tödtet. Ausgesäet gedeihen sie desto glücklicher. Selbst Wiesen und natürliche Weideplätze findet man nicht häufig. Dagegen säet man, ohne zu pflügen, Luzerne, Esparcette und andere Futterkräuter, welche den Heerden reichliche Nahrung gewähren.

Von jeher war Aegypten die Kornkammer der Länder, unter deren Herrschaft es stand. August zog jährlich 20, Justinian I. 48 Millionen römischer Scheffel Getraide aus Aegypten. Noch itzt führt es einen großen Theil seines Ueberflusses an Weitzen, Reis, Mais, Gerste und Linsen nach Arabien und verschiedenen türkischen Provinzen aus, obgleich ein großer Theil seines tragbaren Landes verödet ist. Auch Roggen, Wicken und Bohnen werden häufig, Erbsen und Hafer aber selten gebauet. Außer der gemeinen Hirse liefert die indianische (Durra), eine hohe Pflanze mit schilfähnlichen Blättern, eine zum Brodbacken dienliche Frucht. Der Mohn wird weniger zum unmittelbaren Genuß gezogen, als

um Opium daraus zu gewinnen, dessen Gebrauch den Morgenländern zum Bedürfniß geworden ist. Wassermelonen, die gewöhnlichste Nahrung des Armen, werden im Ueberfluß gewonnen. Sie haben einen angenehmen, kühlenden Geschmack, und sollen, selbst in Menge genossen, unschädlich seyn. Auch giebt es andre Melonen, Gurken, Zwiebeln, Sallat und andre, in Europa gewöhnliche, Gartengewächse von vorzüglicher Güte. Die Schoten des Bamiar, einer Pflanze, deren Körner einen Bisamgeruch haben, werden mit Fleisch gekocht.

Zuckerrohr wird in Oberägypten häufig gezogen, und zum Theil roh verzehrt. Das meiste wird aber zu Cairo zu grobem Zucker verarbeitet, wo man auch eine kleine Quantität von besserer Güte für den Sultan raffinirt.

Unter den Fabrikgewächsen behauptet der lange weiche, seidenartige Flachs die erste Stelle. Ein großer Theil desselben wird von den Einwohnern gesponnen und gewebt. Sie wissen aber nur eine grobe, schlechte Leinwand daraus zu machen. Der übrige wird vorzüglich nach Italien ausgeführt, und hier theuer bezahlt. Man zieht in Niederägyp-

ägypten krautartige, und in Oberägypten strauchartige (perennirende) Baumwolle; aber beide Gattungen sind nicht von vorzüglicher Güte. Besser geräth der Hanf. Saflor wird in großer Menge und, zur Ausfuhr, Anil, woraus Indigo bereitet wird, nur in geringer Quantität gewonnen. Mit den Blättern des Henne, eines weidenartigen Strauchs, welche auch zum Färben gebraucht werden, geben die ägyptischen Damen ihren Nägeln eine Aurorafarbe. Rosen wachsen in Oberägypten in ganzen Wäldern. Die Einwohner der Landschaft Fium bereiten daraus das kostbare Rosenöl, und versorgen damit nicht nur Aegypten, sondern auch andere Länder, besonders des, der Wohlgerüche bedürfenden, Orients. Die Sode, eine kriechende Pflanze, welche den Anblick des brennenden Sandes hin und wieder mildert, wird von den Arabern gesammelt, zu Asche verbrannt, und nach Alexandrien verkauft. Mit den Sennesblättern versorgt Ober- und Mittelägypten den größten Theil Europens. Coloquinten wachsen häufig von selbst.

Zu den eigenthümlichen Pflanzen Aegyptens gehören der Lotus und die Papierstaude. Der Lo-

tus ist eine große, prachtvolle Wasserblume, von weißer, auch bläulicher Farbe und einem Liliengeruche. Sie übertrifft die Tulpe, der sie ähnlich sieht, an Größe bei weitem, und findet sich itzt nur sparsam an den Ufern einiger kleinen Kanäle und Landseen. Die Papierstaude (Papyrus, Biblus) ist eine große Binsenart, aus welcher die Aegyptier ihr Papier machten. Man trifft sie itzt, so häufig sie ehmals war, nur hin und wieder an den Ufern des Menzale'. Der Calamus ist eine Rohrart, deren die Morgenländer sich, statt der Federn, zum Schreiben bedienen.

Bei diesem Ueberfluß an Getraide und Gartengewächsen hat Aegypten Mangel an Holz, und selbst die Obstbäume, die es hervorbringt, liefern, wenige ausgenommen, sehr mittelmäßige Früchte. Unstreitig hindert die Beschaffenheit des Bodens und die Art seiner Bewässerung das Fortkommen der Bäume. Unter den wenigen Arten derselben, die doch fast bloß in Gärten gezogen werden, gebührt den Palmbäumen der erste Platz. Am häufigsten trifft man die Dattelpalme, die nutzbarste unter allen, in Gärten und selbst in kleinen Lustwäldern an. Jeder ihrer

Theile ist brauchbar. Aus den zahlreichen Fasern der Rinde werden Seile und Stricke, selbst Kleiderbürsten, aus den Blättern Körbe, Matratzen, Zelte und Sonnenschirme, aus den jungen, zarten Sprossen Leckerbissen gemacht. Ihre Frucht ist das vornehmste, fast einzige Nahrungsmittel vieler tausend Aegypter. Bei einer Palme entsagten die ersten Eremiten — die in diesem Lande entstanden — aller Hülfe der menschlichen Gesellschaft. Große Pflanzungen von Dattelbäumen, die oft in die Tausende gehen, machen einen ansehnlichen Reichthum aus. Außer der kleinen, vortrefflichen Palme, auch Paradiesfeige oder Musa genannt, die im Delta wächst, liefert auch eine Art der Fächerpalme in Oberägypten eine nahrhafte und wohlschmeckende Frucht. Ihre Blätter dienen zu Sonnenschirmen; aus ihren harten Kernen werden Dosen und andre kleine Geräthe gemacht.

Die Sykomoren oder Pharaonsfeigen, starke, knorrichte, dickbelaubte Bäume, welche zuweilen eine ungeheure Größe erreichen, tragen an kleinen, blätterlosen Zweigen eine kleine Art Feigen von etwas trocknem Geschmack. Nützlich sind sie, theils durch ihren Schatten, theils durch ihr fast

unzerstörbares Holz, welches von jeher zu Särgen und zum Wasserbau gebraucht wurde. Andre, Feigen und Maulbeerbäume, Citronen, Pomeranzen, Granaten, u. s. w., sind häufig, und liefern gute Früchte. Aepfel und andre, bei uns gewöhnliche, Obstarten gerathen schlecht. Sonst giebt es auch mehrere Arten von Acazien, Kastanien, babylonischen Weiden, Tamarinden, Johannisbrodtbäume, Wunderbäume, u. s. w. Die Cassien, welche in der Medicin gebraucht werden, gerathen nirgends so gut, als hier.

3. Thiere.

Außer den gewöhnlichen Rindern, welche groß, langgestreckt und stark sind, giebt es auch zahlreiche Heerden von zahmen und starken Büffeln, die, wie jene, zur Bewässerung und Bearbeitung der Felder gebraucht werden. Die Milch ist, nebst der daraus bereiteten Butter, vortrefflich. Die Pferde sind von arabischer Race, sehr schnell, leicht, gelehrig und schön; aber nur die Großen dürfen sich derselben bedienen. Weit häufiger werden daher die Esel gebraucht, die fast nirgends so

schön, als hier sind, und deren Zahl, in Cairo allein, Pococke auf 40,000 schätzt. Auf Reisen und zum Transport großer Lasten sind die Kamele unentbehrlich, von welchen besonders die herumziehenden Araber zahlreiche Heerden unterhalten. Da ein Kameel fünf, allenfalls acht Tage ohne Wasser und geringem Futter leben kann, einen anhaltend raschen Gang hat, in einem Tage 12 Meilen zurücklegt, auf weiten Reisen eine Last von acht, sonst auch zehn und mehreren Zentnern trägt: so ist es das wichtigste Hausthier der Morgenländer. Die Schaafe liefern gute Wolle, werden aber nicht in großer Menge gezogen. Auch giebt es gute Ziegen und Maulthiere.

Katzen sind sehr häufig, und werden sorgfältig unterhalten. Desto trauriger ist das Schicksal der Hunde, welche herrenlos und hungrig auf den Straßen herumlaufen, weil kein Muselmann sie unter seinem Dache duldet.

Tiger und Schakals verirren sich zuweilen aus Libyens Wüsten nach Aegypten. Letztere streifen des Nachts in Rudeln umher, und fressen Thiere und todte Körper. Löwen zeigen sich seltner; Affen verschiedener Art sind häufiger. Die schön

sten Gazellen kommen oft in großen Heerden aus den westlichen Wüsten bis Alexandrien hervor. Auch zeigen sich Hasen, Wölfe, Füchse, und zuweilen Giraffen. Der Ichneumon, oder die Pharaonsmaus (Viverra Ichneum.), zum Iltisgeschlecht gehörig, scharrt die Krokodileier, zu seiner Nahrung, aus dem Sande hervor, lebt auch von Schlangen, Mäusen, Fröschen. Daß er dem schlafenden Krokodil in den Rachen krieche, seine Eingeweide zernage, und es so tödte, ist eine Fabel, welcher aber das Thier vielleicht seine Verehrung bei den alten Aegyptern zu danken hatte.

Das Nilpferd (Hippopotamus), ein ungeheures, unförmliches und plumpes Thier, welches 12 bis 14 Fuß lang wird, und gegen dritthalbtausend Pfund wiegt, kommt itzt nur selten von Abessinien und Nubien bis nach Aegypten den Nil herunter. Es schwimmt ziemlich schnell, kommt aber oft ans Land, und verheert, mit fürchterlicher Gefräßigkeit, ganze Reisfelder. Seine dicke Haut durchdringt kein Schießgewehr, aber es flieht den Anblick des Feuers.

Nirgends giebt es so viele Tauben, als in

Aegypten. In den Dörfern hat fast jedes Haus noch eine Art von pyramidalischem Aufsatz, oder zweitem Geschoß, welches blos von Tauben bewohnt wird. Hier und in Persien giebt es die größten und schönsten Tauben. Fast eben so zahlreich sind die Hühner, welche bekanntlich, in besonders dazu eingerichteten Oefen, durch künstliche Wärme zu vielen Tausenden auf einmal ausgebrütet werden.

Unter den vielen Arten des wilden Geflügels sind folgende die merkwürdigsten: Der Strauß (Struthio Camelus), der größeste unter allen Vögeln. Er hält sich häufig im Westen von Alexandrien, auch in der thebaischen Wüste auf. Die Araber machen zu Pferde Jagd auf ihn, und verkaufen sein Fett und seine Federn sehr theuer.

Wohlthätig sind den Aegyptern die zahlreichen Störche, Kraniche, Reiher und Ibis (Ardea Ibis), weil sie Schaaren von Fröschen, Eidechsen rc., und die Erdgeier (Vultur Percnopterus), weil sie zugleich todte Körper, die nach der Ueberschwemmung zurückbleiben, verzehren. Daher war es unter den alten Aegyptern

bei Lebensstrafe verboten, einen Ibis, oder einen Erdgeier zu tödten, und noch itzt werden sie geschont. Noch gehören der prachtvolle Flamingo (Phoenicopterus ruber) und der Pelikan (Pelec. Onocrotalus) zu den merkwürdigsten Vögeln Aegyptens.

Das Krokodil zeigt sich itzt nur in menschenleeren Gegenden des Nils in Oberägypten, wo man es häufig im Sande schlafend antrifft. Bei dem Geräusche annähernder Fahrzeuge stürzt es sich ins Wasser und entflieht. Einzelne Menschen und Thiere frißt es, wenn sie ihm nicht durch geschickte Wendungen entgehen. Es erreicht eine Länge von mehr als 20 Fuß. — Die Menge der Schlangen, Vipern, Eidechsen, Frösche &c. würde ungeheuer seyn, wenn diese Thiere nicht durch zahlreiche Feinde in Schranken gehalten würden.

Der Nil ist, so wie die Landseen und Küsten Aegyptens, außerordentlich reich an nützlichen, in Deutschland größtentheils unbekannten, Fischen. (S. Landseen.)

Der Seidenbau wird sehr vernachläßigt.

Desto mehr Fleiß wendet man auf die Bienenzucht. Die Stöcke werden jährlich, gegen den Frühling, auf Kähnen nach Oberägypten gebracht, wo die Blüthenzeit früher anfängt. Haben die Bienen hier gesammelt, so führt man den Kahn längs der blühenden Ufer weiter hinab, verweilt wochenlang an den schönsten Stellen, und trifft, nach 4 bis 5 Monaten, mit vollen Körben in Niederägypten ein.

VII. Eintheilung.

Städte und andere topographische Merkwürdigkeiten.

Am gewöhnlichsten theilt man Aegypten noch itzt, wie bei den Alten, in

Oberägypten od. Said, ehemals Thebais;
Mittelägypten — Vostani — Heptanomis;
Niederägypten — Bahri — Delta.

Andre fassen die beiden erstern Theile unter dem Namen von Oberägypten zusammen. Wir legen

die gewöhnlichste Eintheilung zum Grunde, und machen den Anfang mit

A. Niederägypten,

welches sich an und zwischen den beiden Nilarmen bis zum mittelländischen Meere erstreckt.

Niederägypten wird zwar wieder in die Provinzen: Baheire, Garbie, Menufie, Kaljubie, Scherkie und Mansura getheilt; allein da nur die Gegenden um den Nil bewohnt sind: so kann uns dieser Fluß nebst der Seeküste sichrer, als jede willkührliche, unzuverläßige Eintheilung, zum Leitfaden dienen.

I. Städte und Merkwürdigkeiten an der Küste des mittelländischen Meeres, von Westen nach Osten gerechnet.

1. Alexandrien, einst der Mittelpunkt des Handels der alten Welt, die Residenz der Ptolemäer, gegründet 330 Jahr vor der christlichen Zeitrechnung von Alexander dem Großen, durch den Baumeister Dinochares, das schönste Denkmal, welches der Eroberer sich stiften konnte.

Das ehemalige Alexandrien, mit dem das jetzige nur den Namen und, zum Theil, die Stelle

gemein hat, lag auf einem schmalen Erdstriche, der den großen See Mareotis vom Meere trennte, und hatte daher, vom Lande her, nur zwei Zugänge. In der blühendsten Periode der Stadt (unter August) zählte man hier über 300,000 Einwohner, ohne die Sklaven, deren Anzahl man doppelt so groß annimmt.

Zwei lange, grade, prachtvolle Straßen, jede 2000 Fuß breit, bildeten da, wo sie sich in rechten Winkeln durchschnitten, einen großen Marktplatz, und gewährten die reizendste Aussicht, jene auf zahllose Schiffe in den Häfen an ihren beiden Enden, diese auf lachende Gefilde.

Von ihren fünf Häfen wurden die beiden wichtigsten — der große (itzt der neue) und der Eunostus (itzt der alte) durch den Damm Heptastadion, dessen Länge schon sein Name anzeigt, getrennt. Unter einer Brücke dieses ungeheuren Dammes segelte man aus dem einen Hafen in den andern. Der Damm führte nach der, beide Häfen schützenden, Insel Pharos. Auf dieser hatte Ptolemäus II., durch Sostratus von Cnidus, den berühmten Leuchtthurm bauen lassen, der unter die Wunder der Welt gezählt wurde,

fast 400 Fuß hoch war, und dessen prächtige Gallerie von großen Marmorsäulen getragen wurden. An seiner Spitze waren große Metallspiegel so angebracht, daß man in ihnen die Annäherung der Schiffe weit früher, als von der Erde sehen konnte.

Der Pallast, zu dessen Verschönerung fast alle Ptolemäer beitrugen, nahm beinahe den vierten Theil der Stadt ein. Unter vielen andern Merkwürdigkeiten befand sich hier Alexanders Leichnam in einem goldenen Sarge; das Musäum, in welchem die Könige eine große Anzahl von Gelehrten unterhielten, und die aus mehr als 400,000 Handschriften bestehende Bibliothek der Ptolemäer.

Außer diesem Pallast zogen die Obelisken, die Tempel des Neptuns, des Serapis, das Gymnasium, der Circus und das prachtvolle Amphitheater, in der schönen Vorstadt Nekropolis, wechselsweise die Bewunderung der Fremden auf sich.

Diese stolze Hauptstadt des Handels, der Künste und der Gelehrsamkeit sank, seitdem Omars Feldherr, Amru, sie um die Mitte des siebenten Jahr-

hunderts eroberte, von ihrer glänzenden Höhe herab. Amru fand hier, arabischen Schriftstellern zufolge, 4000 Palläste, mit eben so vielen Bädern, 400 Plätze und 40,000 zinsbare Juden. Omar ließ ihre unersetzliche Bibliothek verbrennen. »Enthält sie nichts, als den Koran, schrieb er, so ist sie überflüßig; enthält sie etwas anderes, so ist sie schädlich.«

Doch blieb Alexandrien unter der Herrschaft der Araber noch eine wichtige Stadt. Noch blühten Handel und Gewerbe; noch behauptete sich die Meßkunst in ihrem Vaterlande; noch wurden Astronomie, Dichtkunst und Redekunst geübt; noch war der größte Theil ihrer Denkmäler unverfallen; noch füllte sie die Hälfte ihres alten Umfanges.

Als sie aber 1517 unter den eisernen Zepter der Türken gerieth, zerfielen ihre Denkmäler in Trümmern und Schutt; selbst die Natur der Gegend verwandelte sich, und nur mit Mühe ist die Stelle noch kenntlich, wo Alexanders prachtvolle Stadt war. — Denn der See Mareotis, der noch 1517 ihre Mauern bespülte; der Kanal, der ihn mit dem Meere verband, und damals noch schiffbar war, und drei ihrer Häfen sind versandet;

das Heptastadion ist in festes Land, die Insel Pharus in die Halbinsel Farillon, ihr prachtvoller Leuchtthurm in ein elendes türkisches Kastell verwandelt.

Noch sind indeß nicht alle Spuren dieser Königinn der Städte vernichtet. Die unterirdischen, gewölbten Cisternen unter dem größten Theile der Stadt, und die zahlreichen Wasserleitungen, welche jenen das Wasser zuführen, trotzen in einem zweitausendjährigen Alter der Zerstörung. Ein Obelisk, aus Einem Stück Granit, ragt noch 60 Fuß aus der Erde hervor, und ist am Boden 7 F. im Quadrat breit. Ein andrer von gleicher Größe liegt zertrümmert im Sand. *)

Aber das prachtvollste Monument ist die 114 Fuß hohe Säule von rothem Granit, welche nach einigen dem Pompejus, nach andern wahrscheinlicher dem Kaiser Severus zu Ehren errichtet worden war. Ihr Schaft besteht aus Einem Stück von 90 Fuß Länge, und 9 Fuß Durchmes-

*) Obelisken sind hohe vierseitige Säulen, die nach oben zu etwas schmaler werden, und in eine kurze pyramidalische Spitze endigen.

ser. Auch findet man unweit der Stadt noch zahlreiche **Katakomben**, oder unterirdische, in den Kalkfelsen gehauene, Gewölbe zur Aufbewahrung der Todten.

Das **jetzige Alexandrien**, **Skanderie**, hat kaum 6,000 Einwohner, und niedrige schlechte Häuser nach türkischer Bauart. Der westliche, oder alte Hafen, ist der sicherste, tiefste und geräumigste; aber der Eingang desselben ist flach. Der östliche, oder neue, Hafen ist seicht und schlecht, auch den Nord- und Nordostwinden ausgesetzt. Der einzige itzt nach Alexandrien führende Kanal, Faoné, ist auch so versandet, daß er erst am Ende des Augusts etwas Wasser, kaum zur Versorgung der Cisternen hinreichend, erhält, statt daß er, noch zur Zeit der Araber, das ganze Jahr hindurch schiffbar war. Seine Ufer, sonst voller Reben und Datteln, sind itzt dürre Sandwüsten. Der Weg von Alexandrien nach Cairo geht daher gewöhnlich zu Lande bis Rosette, und von da den Nil herauf.

2. **Abukier**, bei den Seeleuten **Bekier**, auch **Bikier**, das alte Canopus,*) zwei Mei-

---

*) Den Lesern wird es, in mehr als einer Hinsicht, bequem seyn, die alte Geographie Aegyptens

len von Alexandrien auf einer, ins Meer hinausgehenden, niedrigen Erdspitze, am Ausfluß des itzt, außer der Ueberschwemmungszeit, trocknen canopischen Nilarms. Es ist itzt ein elender Flecken mit einem Kastell, welches zur Vertheidigung der ziemlich bequemen Rhede mit einigen Kanonen besetzt war. Nelsons Sieg am 1. August 1798 hat diesen unbedeutenden Ort berühmt gemacht. Die Bucht, in welcher die Seeschlacht geliefert wurde, liegt nordwestlich von dem Kastell. Sandbänke und Klippen an der östlichen Seite lassen nur eine, höchstens 1,300 Fuß breite, Einfahrt in die Rhede frei, deren Tiefe sehr ungleich ist.

Canopus hatte auf einem Felsengrunde eine reizende Lage, und war, wegen des Tempels Serapis, ein berühmter Wallfahrtsort. Die Priester heilten durch aromatische Bäder, durch die Annehmlichkeit des Aufenthalts und den Glauben. Volksfeste verjähren nie. Noch itzt wallfahrten die Tür-

ken

---

mit der neuesten möglichst verbunden zu finden. Um dabei alle Verwirrung zu verhüten, sind die Namen der alten, itzt nicht mehr vorhandenen, oder anders bekannten, Städte lateinisch gedruckt.

ken nach Abukir zu den Gräbern — und koptische Christen zu den Kirchen ihrer Heiligen — beide zu den Volkslustbarkeiten.

3. Madea, eine Meile von Abukir.

4. Rosette, arab. Raschid, an dem westlichen, sonst bolbitinischen, Hauptarme des Nils. Diese Stadt ward im 8ten Jahrhundert, unweit der Mündung dieses Nilarms, angelegt, von welcher sie nun schon 2 Meilen entfernt ist, und kam erst unter der türkischen Herrschaft, durch Versandung des, nach Alexandrien führenden, Nilarms in Aufnahme. Itzt ist sie, nächst Cairo, die wichtigste und volkreichste Stadt in Aegypten, die Niederlage der Waaren, welche von Cairo nach Alexandrien, und von da zurückgehn, und von hier aus nach beiden Orten spedirt werden. Ihre Lage, längs des schiffreichen Nils, und des immer blühenden und immer fruchttragenden Delta ist höchst angenehm. Die Häuser sind groß, weitläufig und bequem angelegt; die Europäer werden hier besser, als in den übrigen Städten, behandelt, und halten sich daher hier am liebsten auf.

Weit mehr, als durch das alte, unterhalb der Stadt am Nil befindliche, Schloß, wird Raschid durch den Bogaz, eine große Bank vor der Mün-

dung des Nils, gegen Angriffe von der Seeseite gesichert. Sie liegt nicht viel unter der Meeresfläche, doch so, daß die eigentlichen, tiefen Betten des Flusses nicht erkennbar sind. Da diese überdies in dem lockern Sande ihre Lage verändern: so ist es das beständige Geschäft eines Schiffers, ihre Tiefe und Richtung zu untersuchen, und den ankommenden Schiffen zu bezeichnen, die sich ohne seine Leitung nicht hindurch wagen können. Dieser Vorsicht ungeachtet vergeht kein Jahr ohne Schiffbrüche.

5. Burlos, ein unbedeutender Ort, zwischen dem See gleiches Namens und dem Meere, an der Ostseite der alten sebennytischen Mündung.

Gize, ein kleiner Ort, oberhalb der Mündung des Arms von Damiette.

7. Esbe, Flecken, dem vorigen gegen über, in der Gegend des alten Damiat.

8. Damiette, Damiat, am östlichen Ufer des, von dieser Stadt benannten, Nilarms, fast 2 Meilen von dessen Mündung. Das ältere Damiette, Thamiatis, lag nahe bei der Mündung, und kam erst unter den Arabern, durch den Verfall von Pelusium, in Aufnahme, ward aber häufig von

den Kreuzfahrern bestürmt und mehrmals erobert, bis endlich die Araber, der beständigen Angriffe müde, es selbst zerstörten.

Dagegen entstand um 1250, anderthalb Meilen weiter hinauf eine Stadt, welche nach und nach mit dem Namen ihren Wohlstand erbte. Ihre Lage, auf dem reizenden Landstriche zwischen dem Nil und dem See Menzale, ist noch angenehmer, als die von Rosette. Sie ist nicht groß, aber, nach orientalischer Art, gut gebaut, und hat gegen 80,000 Einwohner, welche einen sehr wichtigen Handel zwischen Cairo und Syrien treiben. Die Mündung des Nilarms von Damiette ist, durch Versenkung vieler Schiffe, wodurch die Araber mehrmals feindliche Flotten abzuhalten suchten, und durch den Sand, welchen der Nil ausführt, zum Einlaufen großer Schiffe völlig unbrauchbar geworden. Die Bank (Bogaz) ist noch höher, als die bei Rosette. Die ankommenden Schiffe müssen daher über eine Meile vom Lande, auf der offnen, allen Winden ausgesetzten Rhede, vor Anker gehn, und, sobald Sturm entsteht, die Ankertaue kappen, und entweder die hohe See halten, oder nach Syrien, Cypern, ꝛc. zu kommen suchen. Gleichwohl könnte nach Savary, durch einen Kanal von ¼ Meile,

selbst größern Fahrzeugen ein bequemer Eingang in den Nil geöffnet werden.

Das alte Pelusium, am östlichen Ende des großen Sees Menzale (Baheire), ehmals der wichtigste Gränzort gegen Palästina und Arabien, bei welchem einst Cambyses durch Eine Schlacht Aegyptens trauriges Schicksal entschied, lag in Morästen, zwei deutsche Meilen vom Ausfluß des pelusischen Arms. Schon die Kreuzfahrer zerstörten die Stadt, und die häufigen Plünderungen der Beduinen verscheuchten den Rest ihrer Bewohner und der Gegend überhaupt.

2. Städte und Merkwürdigkeiten am östlichen Nilarme von Damiette, bis zum Entstehn beider Arme unterhalb Cairo.

1. Ferestür, Farestur, eine Stadt am rechten Nilufer.

2. Diast, Flecken am linken Nilufer, ein Wallfahrtsort der Kopten.

3. Mansura, am rechten Ufer, und einem Kanal, der in den See Menzale geht, eine ziem-

lich große, unbefestigte Stadt, deren Einwohner Handel mit Reis, Salmiak und künstlich ausgebrüteten Hühnern treiben. Hier ward Ludwig IX. 1250 gefangen genommen.

4. Mehallet Elkbire, am alten sebennytischen Nilarme; die größte Stadt innerhalb des Delta, und die Hauptstadt von Garbieh. Die Einwohner verfertigen viel Leinwand und Salmiak, und treiben Handel.

5. Abusir, Dorf. Von der alten Stadt Busiris, welche mitten im Delta lag, die Hauptstadt eines Nomos war, und einen berühmten Tempel der Isis (Ceres) hatte, ist keine Spur mehr vorhanden.

6. Sifte, St. am linken Ufer.

7. Miet Ghrammer, eine ansehnliche Handelsstadt, der vorigen gegen über.

8. Tanta, ein großer Flecken, an einem Kanal, der westlich von dem Arme von Damiette fließt, und in den See Burlos fällt; ein berühmter Wallfahrtsort, der im Julius jedes Jah-

res von unzählbaren Menschen — zugleich des Jahrmarkts und der Lustbarkeiten wegen — besucht wird. Tausende von Fahrzeugen und Zelten bedecken dann Kanal und Ufer, und sind des Nachts erleuchtet.

9. Tanta, eine kleine Festung links am Nil, oberhalb des Kanals von Menuf, welcher von hier in den Arm von Rosette fließt.

10. Charakanie, ein Dorf, in dessen Gegend das alte Cercasorus stand. Unterhalb dieses Orts theilt sich der Nil in die beiden Hauptarme.

3. Städte und Merkwürdigkeiten am westlichen Nilarme, von seinem Entstehen bis Rosette.

1. Terrané, eine kleine Stadt am linken Ufer des kanopischen Arms.

Jenseit der Wüste, welche einige Meilen westlich von Terrané anfängt, liegt das sogenannte Meer ohne Wasser, oder Bahr belama, welches entweder ein großer, ausgetrockneter Landsee, oder, nach andrer Meinung, das uralte Bette des Nils ist (s. Nil), und worin man noch allerley Schiffstrümmern antreffen soll.

2. Dsjibbrisch, Dorf, links am Nil, wo Buonaparte's zweites Gefecht gegen Murad Bey vorfiel.

3. Menuf, Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, zwei Meilen östlich vom kanopischen Arme, an dem Kanal von Menuf, der aus dem östlichen in den westlichen Nilarm fließt, acht deutsche Meilen lang, und vom August bis December schiffbar ist.

4. Rachmanie, Städtchen am linken Ufer, oberhalb des Kanals, welcher nach Alexandrien geht. Hier lieferte Buonaparte den Mammelucken das erste Gefecht, den 10ten Jul. 1798.

5. Damanhur, ehmals Hermopolis parva, vier Meilen westlich vom kanopischen Arme, an dem Kanale, der nach Alexandrien führt; eine kleine, von koptischen Christen und Muhamedanern bewohnte, Stadt.

6. Fue', Faoue, am rechten Ufer; war noch im 16ten Jahrhundert nächst Cairo die größte Stadt Aegyptens, gerieth aber durch Versandung des, von hier nach Alexandrien führenden, Kanals in Verfall, wogegen Rosette in Aufnahme kam. In

dieser Gegend lag wahrscheinlich die alte Handelsstadt Naucratis, welche von griechischen Kaufleuten, unter der Regierung des Amasis, angelegt wurde (S. Geschichte.).

7. Deirut, ein angenehmer Flecken, am linken Ufer des Arms von Rosette.

B. Mittelägypten.

Unter Mittelägypten (Vostani, ehemals Heptanomis) versteht man gewöhnlich den Theil des Landes, welcher sich von der südlichen Spitze des Delta bis über den Anfang des Josephskanals nach Monfalut und Siut erstreckt, und über 60 Meilen lang ist.

1. Kaljût, ein Flecken, der Hauptort einer, größtentheils zum Delta gehörigen, gleichnamigen Provinz, an einem Kanale.

2. Cairo, Groß-Cairo, Kahira, Masr, die Hauptstadt von ganz Aegypten; die größte Stadt in Afrika; der Mittelpunkt des Handels zwischen der Türkei, Arabien, Indien, Abyssinien und Nordafrika, liegt ¼ deutsche Meile vom östlichen Nilufer, an einem kleinen Kanale. Da die Anzahl der Einwohner sich nur durch ungefähre

Schätzung bestimmen läßt, so sind die Angaben sehr verschieden. Der wahrscheinlichsten Schätzung zufolge enthält Cairo über 250,000 Einwohner. Der B. de Tott rechnet gleichwohl, nach der Angabe des Großzöllners von Cairo, 700,000 Einwohner. Savary, welcher gern ins Schöne und Große malt, ist auch damit noch nicht zufrieden, und giebt 8 bis 900,000 Einwohner an. Dies ist, auch wenn man Altkairo oder Fostat und den Hafen Bulak mit einbegreift, eine große Uebertreibung. Diese Theile sind aber durch breite Ackerfelder von dem eigentlichen Cairo getrennt, und müssen als besondere Städte angesehen werden. Auch hat das eigentliche Cairo bei weitem nicht den Umfang von Paris, und enthält noch 9 große Birks (Teiche), viele Gärten und weitläufige, leere Plätze.

Man kann nur, wenn man es zu einer Declamation à la Poultier nöthig hat, von den 23 bis 24,000 Straßen von Cairo sprechen; allein man muß darunter nichts als kurze, sehr enge, höchst unregelmäßige Gassen verstehn, von welchen die meisten nur Einen Ausgang haben, ungepflastert, zur Regenszeit fast ungangbar, und an den

abgelegenen Enden wenig bewohnt sind. Ganz Cairo enthält nicht Eine völlig regelmäßige Straße. Die beiden ansehnlichsten sind die des Bazar (Markts) und des Halis oder Kalidsg (Kanals). Letztre ist indeß, als das Bette des durch Cairo geführten Kanals, kaum drei Monate im Jahre trocken.

Durch diesen Kanal wird die Ueberschwemmung auf die Felder jenseit Cairo geleitet. Er ist am Nilufer durch einen Damm verschlossen, welcher mit großer Ceremonie geöffnet wird, sobald der Nil hoch genug gestiegen ist (s. Rodda). Itzt strömt das Wasser durch die Stadt. Wenn aber der Nil (im October) zu steigen, folglich der Kanal zu fließen aufhört, verbreitet er den schrecklichsten Geruch, theils von dem stagnirenden Wasser, theils von den vielen Unreinigkeiten und todten Körpern, welche ohne Bedenken hineingeworfen werden. Ist er endlich ausgetrocknet, so wird er gereinigt, und eine Menge Erde auf Eseln hinausgeschafft, weil er sonst in vier Jahren angefüllt seyn, und die Häuser überschwemmen würde. Ueber den Kanal führen 15 Brücken. Er sowohl, als die großen Teiche in der Stadt wimmeln zur

Ueberschwemmungszeit von Lustschiffen, welche des Abends erleuchtet sind und Musik bei sich führen.

Die breitesten Straßen in Cairo würden in Europa nur Gassen heißen. Sie sind so eng, daß man häufig von einem Hause zum gegenüber stehenden Leinwand ausspannt, um die Sonne abzuhalten. Die Häuser der Hauptstraßen bestehn aus mehrern Stockwerken, und haben flache Dächer, welche nach Sonnenuntergang einen angenehmen Aufenthalt gewähren. Selbst die der reichsten Einwohner zeigen nur innerhalb Pracht, außerhalb nichts, als hohe, unregelmäßige Mauern. Die Häuser in den Nebenstraßen bestehn gewöhnlich aus ungebrannten Ziegeln, und sind nur ein Stockwerk hoch.

Das Kastell, welches die Stadt beherrscht, liegt östlich zwischen Cairo und dem Berge Mokattam, auf einem, von diesem abgesonderten, Felsen. Es besteht aus drei Quartieren. 1) Das Quartier des Pascha ist voller Ruinen, und enthält die Wohnung des Pascha und das Münzgebäude. 2) Das Quartier der Janitscharen macht das eigentliche Kastell aus, und ist mit Mauern und Thürmen umgeben. Es enthält auch

den Josephsbrunnen, welcher 280 Fuß tief in den Kalkfelsen gehauen, 42 Fuß breit ist, und eine schöne Treppe, aber doch nur schlechtes, salziges Wasser hat. Daher führt eine Wasserleitung, welche auf mehr als 300 Arkaden ruht, dem Kastell das nöthige Wasser aus dem Nil zu. 3) Das Quartier der Assabs enthält den sogenannten Pallast Josephs — den Wohnsitz der ehemahligen ägyptischen Khalifen und Sultane, der nur noch wenige Ueberbleibsel seines ehemaligen Glanzes zeigt. In demselben wird das kostbare Tuch gewebt, welches der Sultan jährlich zur Bedeckung der Kaaba nach Mekka schickt. Er hat wahrscheinlich Entstehung und Namen dem Sultan Salah eddin, welcher eigentlich Jusof hieß, zu danken.

Cairo hat gegen 300 Moscheen (Moskeen), in welchen man nichts, als eine schlechte Kanzel, eine Menge von der Decke herabhangender Lampen, Sprüche aus dem Koran an den Wänden, und zuweilen kostbare, gewöhnlich aber von Stroh geflochtene, Fußteppiche findet. Verschiedene Moscheen haben mehr, als einen Minaré (Thurm). Die größte und schönste ist die des Sultan Hassan.

Als eine neuere, von den Arabern um 980 angelegte, Stadt, die erst am Ende des 12ten Jahrhunderts, durch Einäscherung des benachbarten Fostat, in Aufnahme kam, enthält Cairo keine Denkmäler altägyptischer Größe. Ihre Lage ist nichts weniger, als gut gewählt.

Der dürre Berg Mokattam, an der Ost- und Südseite, wirft eine erstickende Hitze auf die Stadt, und hindert den Luftzug. Auch ist er der Stadt, im Fall eines feindlichen Angriffs, gefährlich; da das Kastell von hieraus bestrichen werden kann. Ueberdies sind die beiden, dem Nil am nächsten gelegenen, Thore 500 und 1000 geometrische Schritte von diesem Flusse entfernt. Daher müssen nicht nur alle Waaren, sondern selbst alles Wasser, dessen die ganze Stadt bedarf, auf Kameelen von Bulak hieher gebracht werden, und oft muß man sich gefallen lassen, mit schlechterem Wasser, welches die Verkäufer aus näher gelegenen Pfützen holen, betrogen zu werden. Nimmt man hiezu die den Türken eigenthümliche Unreinlichkeit, die durch unleidliche Hitze vermehrten Ausdünstungen von unzählbaren engen, keinen Luftzug gestattenden Gassen, und die von den Kadavern, welche vor allen

Thoren aufgethürmt vermodern, verpestete Luft: so ist der Aufenthalt zu Cairo nichts weniger, als angenehm.

3. Fostat, Masr el atik, Altcairo, eine kleine Viertelmeile südlich von Cairo, am Nil, gegründet von Amru, dem Eroberer Aegyptens, um 642, kam bald in Aufnahme, und erhielt, statt des alten Memphis, den Beinamen Masr, mit welchem die Araber die jedesmalige Hauptstadt bezeichnen. In Gefahr von den Franzosen unter Lusignan erobert zu werden, ward sie 1186 von den Arabern selbst verbrännt. Ihre Einwohner zogen nach Kahira, welche dadurch zur Hauptstadt (Masr) ward, und Fostat erhielt nun den Beinamen el atik (die alte). Sie hat nur ½ französische Meile im Umfange, ist aber volkreich, der Hafen und Zoll für die aus Oberägypten kommenden Schiffe, und treibt vielen Handel. Ein großer, mit Mauern umgebener Platz in der Stadt enthält das Getraidemagazin, und wird durch einen ungeheuern Anachronismus Josephs Kornboden genannt.

Unterhalb Fostat fängt der Kanal an, welcher durch Cairo geht, und zwei Meilen jenseit dieser

Stadt sich mit dem Birket el Hadschi (See der Pilger) verbindet. Ihn hatte Amru, auf des Kalifen Omar Geheiß, bis ins rothe Meer gezogen (s. arab. Meerbusen.).

4. Bulak, am Nil, neben Cairo, eine ziemlich beträchtliche Stadt, bei welcher alle den Nil heraufkommende Schiffe landen; daher der wichtigste Zoll in ganz Aegypten und die Hauptniederlage aller nach Cairo bestimmten Waaren. In den Höfen verschiedener weitläufiger, viereckiger Gebäude, die man Okals, Oquâls, oder Khans nennt, werden die Kaufmannsgüter aufbewahrt. Die Zimmer an den Höfen dienen fremden Kaufleuten zur Wohnung, die, da es in Aegypten keine Wirthshäuser nach europäischer Art giebt, sich selbst meubliren und ihre Küche besorgen müssen.

5. Mataré, ein kleines Dorf, nördlich von Cairo, bei welchem die einzige süße Wasserquelle in ganz Aegypten angetroffen wird. In dieser Gegend stand

Heliopolis, berühmt durch den Sonnentempel, in welchem man einen heiligen Ochsen, unter dem Namen Mnevis, unterhielt. Die Priester

von Heliopolis bestimmten schon weit früher, als Europens Kultur begann, die Länge des Sonnenjahrs, bis auf Minuten, richtig. Hier lernten Herodot und Plato die Wissenschaften der Aegypter. Von den vier Obelisken, deren Errichtung man dem Sochis zuschreibt, wurden zwei nach Rom gebracht, der dritte von den Arabern zertrümmert. Der vierte steht noch itzt, ist, ohne die Basis, 68 Fuß hoch, und jede seiner Seiten 6½ Fuß breit. Er und ein Sphinx von gelblichem Marmor sind die einzigen Ueberbleibsel von Heliopolis.

6. Dsjise, Gize, eine kleine Stadt an dem westlichen Nilufer, Fostat gegen über, dessen durch den Nil getrennte Vorstadt es sonst war.

7. Embabil, Embabe, Dorf, unterhalb Dsjise. In der Nähe desselben erfocht Buonaparte den 20 Jul. 1798 den Sieg über die Mammeluken, der ihm die Thore von Cairo den 22ten öffnete.

8. Rodda, eine reizende Nilinsel, voller Gärten und Landhäuser. Hier steht, in der Mitte eines Bassins, welcher mit dem Nil verbunden ist,

ist, der berühmte Mikkias oder Mekias (Nilmesser), eine hohe korinthische, nach Graden und Zollen abgetheilte, Marmorsäule. Sobald der Nil 16 Dra oder Ellen gestiegen ist, wird der Damm des nach Cairo gehenden Kanals mit vieler Feierlichkeit, unter großen Volkslustbarkeiten, durchstochen.

Südwestlich von Dsjise sieht man in einer geringen Entfernung die vier ersten Pyramiden, deren sich, kleinere und größere überhaupt, in einem Umfange von 20 Meilen mehr als 40, sonst aber in ganz Aegypten keine finden.

Die Pyramiden bei Dsjise stehen in einer beinahe geraden Linie, von Nordost nach Südwest, etwa 500 Schritt von einander entfernt. Unter ihnen befindet sich die größte und merkwürdigste von allen. Sie hat 208 Stufen, von welchen einige 2, die meisten zwischen zwei und drei Fuß hoch, andre noch höher sind. Die höchsten liegen unten, und nehmen, gegen die Spitze zu, allmählig ab. Vermittelst derselben kann man die Pyramide besteigen. Sie ist etwa 520 Fuß hoch, über 650 auf jeder Seite breit, und hat auf dem Gipfel

eine aus 12 großen Steinen bestehende Oberfläche von 64 Quadratfuß. Der geübteste Mensch ist nicht im Stande einen Stein von hier über ihre Grundfläche hinaus zu werfen. Die Höhe und Breite dieser Pyramide wird indeß, nebst der Anzahl ihrer Stufen, sowohl von den alten Schriftstellern in verschiedenen Zeiten, als von den neuern Reisebeschreibern sehr verschieden angegeben, welches größtentheils in der abwechselnden, im Ganzen aber immer zunehmenden, Anhäufung des Sandes seinen Grund hat. Dies ist schon daraus klar, daß der große, in der Nähe befindliche Sphinx, welcher zur Zeit des Plinius 62 Fuß hoch war, itzt nur noch vom Halse an 27 Fuß hervorragt, ohne gleichwohl von den Nordwinden getroffen zu werden, und ihnen eine so ungeheure Oberfläche, als die Pyramiden, entgegen zu setzen. — Ihre vier Seiten sind, wie bei jeder andern, genau nach den vier Himmelsgegenden gerichtet, und alle stehen auf Anhöhen, welche gegen 100 Fuß hoch sind. Der Fuß der großen Pyramide, von welcher hier die Rede ist, liegt, nach Niebuhrs Messung, gegen 200 Fuß höher, als das Nilufer. Auf der Nordseite derselben befindet sich, ungefähr 100 Fuß vom Boden, die Thür, oder ein vierthalb Fuß

hoher und fast eben so breiter Eingang, durch welchen man in einen Kanal kommt, der 3 Fuß 3 Zoll im Quadrat hat, sich unter einem Winkel von 60 Graden niederwärts senkt, und 76 Fuß lang ist. Wenn man, auf eine sehr beschwerliche Weise, bis zum Ende desselben gelangt ist, steigt man einen andern viel längern Gang, der eben so steil hinauf führt, in die Höhe. Dieser zweite Gang führt in mehrere Nebengänge und in einige Zimmer, deren Wände mit polirtem Granit bekleidet sind. In dem größten Zimmer findet man ein offnes, steinernes, einem Sarge ähnliches Behältniß. Maillet, welcher die Pyramiden vierzigmal besuchte, zeigt daß der Eingang nebst den innern Gängen durch genau passende Steine verschlossen gewesen ist, und nur mit unglaublicher Mühe hat geöffnet werden können, und man vermuthet, daß der Khalif Muhamed um das Jahr 827 der christlichen Zeitrechnung aus Neugier oder Gewinnsucht dies Unternehmen ausgeführt habe. In diesen Gängen bemerkt man, daß das Innere der Pyramiden aus unbehauenen, weichen Kalksteinen, wie sie sich fast in ganz Aegypten, und besonders in den Bergen am linken Nilufer befinden, oder vielmehr aus natürlichen Kalkfelsen be-

stehen, die nur regelmäßig zugehauen, und mit Granit überkleidet worden sind.

Die zweite Pyramide ist fast eben so groß, als die erste, aber nicht stufenförmig, sondern, von oben bis unten, ganz glatt. Die dritte ist etwas, die vierte viel kleiner.

Die Bestimmung der Pyramiden ist noch von niemand befriedigend erklärt worden. Bey der religiösen Sorgfalt, welche die alten Aegypter für die Aufbewahrung der Todten zeigten, bleibt es das wahrscheinlichste, daß sie den verstorbenen Königen eine eben so prachtvolle, als sichre und unzugängliche Ruhestätte gewähren sollten.

Zwischen den vier erwähnten Pyramiden und dem Nil stand

Memphis, die alte Residenz der Könige, nach Thebens Zerstörung. Zu ihren prachtvollesten Gebäuden gehörte der Tempel des Vulkan, an welchem vier Könige gebauet hatten, und der des Serapis. Sie gerieth nach der Entstehung von Alexandrien in Verfall und ward von Amru völlig zerstört. Jenseit der mit dem Nil verbundenen Seen von welchen sie umgeben war: wurden die Todten in Felsengräbern beigesetzt. Aus dieser mit Sand verschütteten Mumien-Ebene holen die Einwohner von Sac-

cara die einbalsamirten Körper, welche sie verkaufen. In dem Vogelbrunnen findet man Gallerien von irdenen Gefäßen, worin sich einbalsamirte, heilige Vögel befinden.

9. Saccara, ein Dorf, in dessen Nähe mehrere, größtentheils verfallene Pyramiden stehen.

10. Dachur, Daschur, Flecken, in einiger Entfernung vom westlichen Nilufer. Nahe dabei trifft man mehrere Pyramiden an, unter welchen sich auch eine von ungebrannten Ziegeln befindet.

11. Tamich, ein Dorf, am linken Nilufer.

Oberhalb Tamich erstreckt sich bis zum Anfange des Josephkanals die durch Fruchtbarkeit und Wunder der alten Baukunst berühmte Provinz Al Feyum oder Fium, ehmals Arsinoe und Heracleotis. In ihr befand sich der See Möris und das Labyrinth.

Der See Möris hatte, nach der wahrscheinlichsten Erklärung der Angaben Herodots und andrer alten Schriftsteller, beinahe 40 deutsche Meilen im Umfange, und eine Tiefe von 50 Klaftern, und mitten in demselben standen zwei Pyramiden.

Dieser ungeheure See soll von Menschenhänden unter der Herrschaft des Pharao Möris gegraben seyn, der sich dadurch das große Verdienst erwarb, eine weitläufige Wüste in ein höchst fruchtbares Gefilde zu verwandeln. Vermittelst eines mit ungeheurer Arbeit gegrabenen Kanals von wenigstens 20 deutschen Meilen — wahrscheinlich des noch vorhandenen Bahr Joseph — ward der See vom Nil gefüllt; zwei andere Kanäle am nordöstlichen Ende leiteten, wenn der Nil gefallen war, das Wasser zu einer neuen Ueberschwemmung auf die Felder, oder, wenn man wollte, in das Bette des Flusses zurück.

Der jetzt hier befindliche See, Birket Carun, von etwa 25 deutschen Meilen Umfang, ist ein Ueberrest des Möris, erfüllt aber diese Zwecke nicht mehr.

Dennoch gehört die Provinz Fium, welcher der Josephskanal die Ueberschwemmung mittheilt, zu den fruchtbarsten Gegenden Aegyptens, und liefert Getraide, Durra, Flachs, Zuckerrohr, Datteln, Feigen, Melonen, Rosen, u. s. w. in großer Menge.

Das Labyrinth, nach Herodots Erzählung,

das Prachtwerk von 12 Königen (den Dodekarchen) lag südlich vom Möris und auf der Westseite des alten Arsinoe. Es übertraf, nach dem Urtheile dieses einsichtsvollen Reisenden, die Tempel von Samos und Ephesus, und die Pyramiden an Größe und Merkwürdigkeit. Es enthielt überhaupt 1500 Zimmer über und eben so viele unter der Erde. Den erstern kam an Pracht kein andres Menschenwerk gleich. Ihre Thüren und Gänge waren so zahlreich und mannichfaltig verschlungen, daß sich niemand ohne Wegweiser herausfinden konnte. Die unterirdischen Zimmer, welche dem Herodot nicht gezeigt wurden, enthielten, nach Aussage der Aufseher, die Körper der Erbauer und der heiligen Krokodile.

Noch steht ein sehr großer Theil dieses höchst merkwürdigen Denkmals, welches von wenigen Reisenden untersucht worden ist.

12. Fium, Fajum, an der östlichen Seite des Bahr Joseph, in der Gegend des alten Arsinoe, der Hauptort dieser Provinz, und der Sitz des Caschef. Sie war sonst viel volkreicher. Die Einwohner weben viel Tuch und Leinwand; ihr vor-

nehmster Nahrungszweig ist die Gewinnung des Rosenöls.

13. Benisuef, eine kleine Stadt.

14. Bajad, ein Dorf am östlichen Nilufer, Benisuef gegen über. Von hier begiebt man sich zu den Klöstern des h. Antonius und des h. Paulus, die auf dem Berge Colzum, unweit des arabischen Meerbusens, liegen.

15. Minieh, Menie, eine volkreiche, ansehnlichen Handel treibende Stadt, am westlichen Ufer. Die aus Oberägypten kommenden Schiffe müssen hier Zoll erlegen. In dieser Gegend lagen die alten Städte Kynopolis und Oxyrinchus.

16. Souadi, ein Flecken am rechten Nilufer.

Hier fangen die von den Anachoreten der ersten christlichen Jahrhunderte bewohnten Felsgrotten von Thebais an und erstrecken sich in den alten Steinbrüchen über 10 Meilen den Nil hinauf.

17. Mellavi, eine angenehme Stadt, die nebst neun benachbarten Dörfern der Stadt Mecca in Arabien gehört.

18. Ensineh, Dorf auf der Stelle des alten, von Hadrian erbaueten Antinoe, von welchem sich noch wenige Ruinen finden.

19. Manfelut, Monfalut, eine kleine, handeltreibende Stadt, mit einem Caschef.

C. Oberägypten.

Oberägypten, Said, ehmals Thebais, der Sitz der frühesten Menschenkultur, ist der südlichste Theil des 3, höchstens 4, Meilen breiten Nilthales, welches sich von Mittelägypten bis zur Nubischen Gränze erstreckt.

1. Siut, Sjout, eine große, gut gebauete Stadt, mit einem Caschef. In ihrer Gegend finden sich Spuren des alten Lycopolis.

2. Abutig, eine kleine, einem arabischen Emir unterworfene Stadt, in welcher ein koptischer Bischof wohnt.

3. Kau Elkebire, ein Flecken auf den Trümmern des alten Anteopolis, berühmt durch den Tempel des Anteus, dessen noch vorhandene,

prachtvolle Halle von den Türken als Viehstall gebraucht wird.

4. Tahta, Flecken, auf einer Insel, wo Aphroditopolis stand.

5. Achmin, eine der besten Städte in Oberägypten, welche viel Getraide und Früchte gewinnt, und der Sitz eines arabischen Emirs. Die meisten Häuser sind von Granit erbaut. Von den Ruinen der alten, prachtvollen Stadt, die Herodot Chemmis, Strabo Panopolis nennt, ist nur wenig übrig.

6. Suadi, ein Flecken, in dessen Gegend Crocodilopolis stand.

7. Girge, Dschirdsche, Hauptstadt von Oberägypten, der Sitz eines mächtigen Bey, welcher mit den Beduinen in offner Fehde lebt. Sie ist über eine ½ deutsche Meile groß, von schönen Gärten umgeben, und treibt vielen Handel.

Eine Meile von hier, gegen Norden, lag Groß- oder Hermes Ptolemais, eine Stadt, welche Strabo an Größe und Bevölkerung mit Memphis vergleicht, und ½ Meile südwestlich lag Abydus.

Unweit der Ruinen der letztern Stadt befindet sich noch der 300 Fuß lange, 145 Fuß breite Tempel des Osiris, welchen der Pharao Ismandes oder Memnon erbauete. Dies Denkmal aus dem hohen Alterthum scheint noch Jahrtausende dauern zu können, und enthält mehrere große Säle. In dem größten derselben tragen 28 Säulen, welche 60 Fuß hoch sind, das Dach, welches aus ungeheuren Steinen so fest zusammengesetzt ist, daß sie alle eine einzige Marmorplatte von 126 Fuß Länge und 66 Fuß Breite auszumachen scheinen.

Von Girge bis Siene wohnen größtentheils unabhängige Araber.

8. Dendera, Flecken; das alte Tentyra, unter dessen Trümmern sich zwei alte, ziemlich gut erhaltene Tempel befinden, welche die Tempel der Isis und Venus zu sein scheinen.

9. Siene, am rechten Ufer des Nils, dem vorigen gegen über, der Sammelplatz der nach Cossir, am arabischen Meerbusen, reisenden Karavanen, eine volkreiche Stadt, welche an die Stelle des alten Cophtos getreten ist. Von Cophtos aus legte Ptolemäus Philadelphus einen

Karavanenzug nach Berenenice am arab. Meerbusen an. Er entschloß sich dazu, sagt Strabo, weil das schmale, äußerste (nördliche) Ende des erythräischen Meeres sehr gefährlich ist. — Die von Siene nach Cossir gehenden Karavanen nehmen itzt die auf Schiffen bei der letztern Stadt ankommenden Waaren in Empfang.

Bei den Dörfern

10. Karnak, Luxor, Gurnu, ꝛc liegen an beiden Seiten des Nils die bewundernswürdigen Ruinen von Theben oder Diospolis magna.

Diese uralte, schon von Homer besungne Hauptstadt Aegyptens, »diese Stadt mit hundert Thoren,« wie sie der Dichter der vielen Thore und der zahlreichen Vorhöfe und Portale ihrer Tempel nennt, ward schon von Cambyses, um das Jahr der Welt 3458, zerstört. Der Tempel des Jupiters, den dieser Wütrich schon geplündert hatte, besaß einen so unermeßlichen Reichthum, daß man noch nach der Plünderung desselben für 2300 Talente Silbers im Schutt gefunden haben soll.

Noch itzt hat sich von diesen erstaunenswürdigen Werken, die schon Strabo vor 18 Jahrhunderten

als Ruinen schildert, mehr erhalten, als von den Meisterwerken griechischer Baukunst, als in den Feldern von Persepolis und Palmyra.

Ungeheure Säulenhallen von polirtem Granit, von kolossalischen, marmornen Statüen und Sphinxen gleichsam bewacht, führen zu der hohen Mauer, welche den Tempel umgiebt, und bereiten den Wanderer vor auf die Majestät des unermeßlichen Gebäudes. Achtzehn Reihen gigantischer Säulen tragen das Dach desselben. Seine Wände sind mit Hieroglyphen und Basreliefs bedeckt.

Die Ebene von Karnak bis Luxor machte den östlichen Theil der prachtvollen Stadt aus. Ihre Häuser sind längst im Schutt begraben, und vom Nil mit Schlamm und Erde überdeckt. Bei Luxor finden sich Ruinen eines andern, weit mehr verfallenen Tempels. Zwei Obelisken, größer als die bei Alexandrien, ragen noch 62 Fuß aus der Erde hervor, und sind vielleicht über 90 Fuß hoch.

Auf der Westseite des Nils befinden sich in dem Felsen eine Menge unterirdischer Gallerien und Sele mit Sarkophagen und unzählbaren, zum Theil sehr gut erhaltenen Figuren von Menschen und Thieren.

Hier waren die Grabmäler der Könige. Strabo und Diodor zählten mehr als 40 dieser Zimmer, von welchen aber itzt nur noch 9 zugänglich sind.

Nahe dabei sind die Trümmern des Memnoniums, des merkwürdigen, von Memnon erbauten Theils der Stadt, welcher unter andern zwei ungeheure Kolossen, die größten in ganz Aegypten, und das Grabmal des Osymandias enthielt. Die beiden Bildsäulen stehen neben einander. Von ihrer ungeheuern Größe kann man daraus urtheilen, weil ihre Füße, von der Sohle bis zum Knie, 19 Fuß hoch sind. Beide sind sitzend dargestellt, und bestehen aus Granit. Die eine ist noch unbeschädigt und aus einem Stück gearbeitet; die andre bestand aus mehrern Stücken, und war schon zu Strabos Zeiten in der Mitte abgebrochen, und man versicherte allgemein, daß sie jeden Morgen bei dem Aufgange der Sonne einen sanften Klang gegeben habe. — Diodor von Sicilien schildert das Mausoläum des Osimandias, welches schon zu seinen Zeiten größtentheils zerstört war, auf das Zeugniß andrer, als eins der größten Wunder der Welt. Es enthielt auch die Büchersammlung mit der Inschrift: Ar-

zenei für die Seele, und das eigentliche Grabmal des Osymandias, von einem 1 Elle breiten und 365 Ellen weiten, goldnen Ringe umgeben, welchen Cambyses geraubt haben soll. Die vielen, noch itzt vorhandenen Trümmern geben der Schilderung Diodors einen hohen Grad von Glaubwürdigkeit.

11) Armant. Hier stand Hermuntis, mit einem Tempel des Jupiter und des Apoll. Der letztere ist noch größtentheils erhalten.

12. Okkor, Dorf, dessen Einwohner viel irdenes Geschirr verfertigen, welches sie, mit Palmzweigen verbunden, den Nil hinunter flößen und bis nach Cairo verkaufen.

13. Asfun, eine ziemlich beträchtliche Stadt, bei den Ruinen von Aphroditopolis.

14. Esné, Stadt am Nilufer, welche beträchtlichen Handel treibt. Von dem alten Latopolis, wo Minerva und der Fisch Latus verehrt wurde, ist noch ein Tempel vorhanden, welcher zum Viehstalle dient. Ein benachbartes Kloster ist ein berühmter Wallfahrtsort der Kopten.

15. Edfu, ein Dorf, unter einem arabischen Schech. Von Groſs Apolinopolis iſt noch ein Tempel vorhanden. Oberhalb dieſes Dorfs iſt der Nil, bis auf eine Breite von 50 Klaftern, von Felſen eingeengt.

16. Aſſuan, das ehemalige Syene, noch itzt die ſüdliche Gränzſtadt Aegyptens, liegt unter dem Wendekreiſe (doch ſetzen es einige unter den 23° 50', andre 24° 45" nördlicher Breite.) Der berühmte Waſſerfall bei dieſer Stadt iſt nicht ſo groß, als man glaubt, und wird eigentlich nur durch einen Felſen in der Mitte des Flußbettes verurſacht, neben welchem die Schiffe an beiden Seiten vorbeifahren. Zur Zeit der Ueberſchwemmung ſtrömt das Waſſer auch über dieſen Felſen und fällt 11 Fuß. Dennoch wagen ſich leichte Fahrzeuge den Strom hinab. Die hinaufgehenden Waaren müſſen aber faſt zwei Meilen weit zu Lande fortgeſchafft werden.

Weſtwärts von Aſſuan findet man ungeheure Granitbrüche von roth und grau gefleckten Granit, der im Alterthum häufig verarbeitet wurde, und wovon Pocoke hier noch halb vollendete Obeliſken fand.

D. Städte

D. Städte und Merkwürdigkeiten an der Ostseite Aegyptens, vom Mittelländischen Meere bis Cossir.

Die Erdenge von Suez, welche das mittelländische vom rothem Meere trennt, und Afrika mit Asien verbindet, ist, nebst der Gegend auf beiden Seiten derselben, zwischen Aegypten und Palästina, eine furchtbare, sieben Tagereisen lange, sandige Wüste, deren Grundlage aus Kalkfelsen besteht, in welcher sich jedoch einige mit Wasser versehene, bewohnte Ruheplätze für die Karavanen finden. Dahin gehört:

Katia, mit einem Kastell, vier Tagreisen von Cairo entfernt.

El Arisch, ehemals Rhinocolura, am mittelländischen Meere und Rafech, welches nur eine Tagereise von Gaza, der jetzigen Hauptstadt von Palästina, liegt.

Suez, eine kleine, schlecht gebauete Stadt von etwa 200 Häusern, an der westlichen Bucht des arabischen Meerbusens, 23 deutsche Meilen von Cairo in einer steinigten, sandigen, völlig un-

fruchtbaren Gegend. Sie wird nur durch den Handel der Cahiriner auf dem arabischen Meerbusen unterhalten. Die Einwohner werden von Cairo, Gaza und dem Berge Sinai mit Lebensmitteln versorgt, und erhalten ihr bestes und doch nur aus Noth genießbares Wasser von den Arabern, welche es eine Meile weit herbringen, oft auch, bei den geringsten Mishelligkeiten, der ganzen Stadt versagen. In den elenden Hafen können nur kleine Fahrzeuge, und zwar blos zur Zeit der Fluth einlaufen. Die Schiffe liegen eine Meile von der Stadt auf der Rhede, und gehen gewöhnlich nur bis Dsjidda in Arabien. Sie werden auf dem hiesigen Schiffswerfte, obgleich sehr unvollkommen, für Kaufleute aus Cairo gebauet, welche das Holz dazu, das sie aus Cypern und Rhodus erhalten, auf Kameelen hieher schicken. Da die Schiffarth vorzüglich nur vom April bis August getrieben wird, so ist die Stadt während der übrigen Monate sehr menschenleer. Sie wird von einem Bey regiert. In dieser Gegend stand ehemals die vom Ptolemäus Philadelphus erbauete und nach seiner Schwesterbenannte Stadt Arsinoe oder Cleopatris.

Nahe bei Suez erhebt sich gegen Süden das

Gebirge Colzum oder Colsum, welches seinen Namen von der zerstörten Stadt Colzum (von welcher auch der arabische Meerbusen bei den Arabern das Meer von Colzum heißt) erhalten hat. Es reicht westlich bis an Cairo und den Nil. Von den Gipfeln desselben übersieht man den Meerbusen und jenseit desselben die Berge Horeb und Sinai. Südlich von Colzum finden sich Brüche von rothem, weißem und schwarzem Marmor, dessen sich die Pharaonen zur Aufführung ihrer Denkmäler bedienten; weiterhin auch Granitbrüche. In der Gegend der letztern finden sich zwischen grausenvollen Felsklüften Einsiedlergrotten, nebst den

Klöstern des heil. Antonius und Paulus, von koptischen, nach strengen Regeln lebenden Mönchen bewohnt. Das erstere hat, wie mehrere Klöster in Aegypten, wegen der Raubsucht der Araber, keine Thür, und ist mit einer hohen Mauer umgeben. Reisende werden, vermittelst einer Rolle, in ein Fenster hinein gewunden. Viel weiter nach Süden, der Stadt Siene (Cophtos) gegen über, liegt (26° 20′ N. B.)

Cossir, Cosseir, ein kleiner Hafen am ara-

bischen Meerbusen, nicht weit von dem alten Hafen Berenice. Die hier ankommenden arabischen und indischen Waaren werden von Karavanen in drei bis vier Tagereisen nach Siene am Nil gebracht. Der Hafen von Cossir kann nur kleine Fahrzeuge aufnehmen. Ein altes verfallenes Fort schützt ihn nicht mehr. Der Flecken selbst besteht aus höchstens 200 schlechten Häusern und Hütten. Gleichwohl ist der Handel nicht unbeträchtlich. Er würde weit wichtiger seyn, wenn er den Räubereien der Beduinen weniger ausgesetzt und nicht mit so drückenden Abgaben beschwert wäre. Von allen hier ankommenden Waaren erhebt die ägyptische Regierung zehn Procent.

E. Merkwürdigkeiten an der Westseite Aegyptens.

In den unermeßlichen Sandwüsten, welche einige Meilen vom westlichen Nilufer anfangen, findet sich hie und da eine mit süßem Wasser versehene, grünende und bewohnbare Gegend. Man nennt solche Stellen, welche wie Inseln aus dem Sandmeere hervorragen, Oases, Eluah, Wach.

Nur drei derselben, welche, Mittelägypten gegen über, ungefähr 3 bis 4 Tagereisen vom westlichen Nilufer entfernt liegen, werden zu Aegypten gerechnet. Sie waren ehemals weit bekannter und wichtiger, als sie itzt sind.

1. Die nördlichste dieser Stellen, Oasis parva, welche südwestlich vom See Möris unter dem 29° 45′ nördlicher Breite liegt, enthielt den berühmten Tempel und das Orakel des Jupiter Ammon, dessen aus Smaragden und andern Edelsteinen zusammengesetztes Bild die Gestalt eines Widders hatte *). Das Heer, welches Cambyses zur Plünderung dieser Kostbarkeiten abschickte, ward vom Samum überfallen und erstickt. Besser gelang Alexanders Zug zu diesem Tempel seines vorgeblichen Vaters. Schon zu Augusts Zeiten verlor sich der Ruf des Orakels, und seit dem vierten Jahrhundert wurden die Oases nur als Verbannungsörter gebraucht.

2. Die mittlere Oasis, unter 28° 45′ nördlicher Breite. Auch von ihr, wie von der vorigen,

*) Nach der von Isaac Vossius vorgeschlagenen Lesart: umbriculo. Curtius Lib. IV. c. VII.

fehlt es an neuern, zuverläßigen Nachrichten. Abulfeda führt hier zwei Oerter an.

3. Groß-Oasis, Oasis magna, unter 26° 30'. Ein großes, äußerst fruchtbares, ehemals sehr volkreiches, itzt verlassenes Thal, durch welches die von Abyssinien nach Aegypten gehenden Karavanen ihren Weg nehmen. Es hängt mit einem andern, südlicher gelegenen Thale zusammen, in welchem Cambyses 50,000 Menschen, die er nach Aethiopien führen wollte, einbüßte.

VIII. Einwohner.

Anzahl derselben.

Die Anzahl der Einwohner Aegyptens belief sich in den blühenden Zeiten auf 7 bis achthalb Millionen, die, nach Diodor, in 18,000, nach Herodot, in 20,000 Ortschaften lebten. Diese Menschenzahl ist aus begreiflichen Ursachen ungemein vermindert, und Volney, welcher sie auf 2,300,000 rechnet, scheint der Wahrheit näher zu kommen, als Maillet, Savary und andre, die gegen vier Millionen annehmen.

Völkerklassen.

1. Kopten.

Die Kopten sind Nachkömmlinge derjenigen Völker, welche Aegypten bewohnten, ehe es von den Arabern erobert wurde, also der uralten Aegypter sowohl, als der Perser, Griechen, Römer u. s. w. Sie sind Christen, die aber in Lehren und Religionsgebräuchen sehr von den Abendländern abweichen. Ihre Benennung muß entweder von der ehemals berühmten Stadt Cophtos in Oberägypten, oder von Cobtos, beschnitten, hergeleitet werden; denn sie haben die Ceremonie der Beschneidung immer beibehalten. Sie haben außer dem Patriarchen, der zu Cairo wohnt, noch eilf Bischöfe, und machen ungefähr 30,000 Familien aus. Ihre Sprache war längst nicht mehr die altägyptische, sondern mit vielen griechischen rc. Wörtern vermengt, und ist itzt nur noch in der Bibelübersetzung und bei dem Gottesdienste gebräuchlich. Sie treiben Handel, Bienenzucht und andre kleine Gewerbe, dienen den Beys und andern Beamten als Schreiber, und leben unter dem härtesten Drucke; verdienten aber wegen ihrer natürlichen Gutmüthigkeit ein besseres Schicksal.

2. Die Araber.

Sie machen noch itzt zwei Drittheile der sämmtlichen Einwohner Aegyptens aus. Man muß mehrere Arten derselben unterscheiden.

a) Die Felach, oder Ackerbau treibenden Araber, Nachkommen der ersten Eroberer. Sie haben die Wildheit, Heftigkeit und äußere Bildung ihrer Nation beibehalten, aber den Edelmuth derselben unter dem harten Drucke der Beys verloren, an deren Streitigkeiten sie gewöhnlich blutigen Antheil nehmen. Sie sind die gefährlichsten Feinde der Karavanen, wie der Nilschiffarth. Hinterlistig und feig lauern sie des Nachts auf Beute; entschlossener Widerstand verscheucht sie bald.

b) Die freien Araber, welche in Oberägypten wohnen, und unter ihren eigenen Emirs oder Scheiks stehen. Das Wort Scheik, ein Greis, ist der Ehrentitel jedes Familienhauptes, welches mit patriarchalischem Ansehn den ganzen Stamm regiert. Diese Araber sind noch den uralten Sitten ihrer Väter treu. Gastfrei bewirthen sie jeden Fremden in ihren Häusern oder Zelten von dem Besten, was

ihre Heerden liefern; unverbrüchlich halten sie Wort und Freundschaft; stolz, unerschrocken und ohne Hinterlist rächen sie jede Beleidigung.

c) **Beduinen, Bedaoui, Bedewi,** d. i. Bewohner der Wüste.

Völlige Nomaden, welche in den brennenden Wüsten an beiden Seiten Aegyptens wohnen, und, dem Charakter ihrer Nation getreu, gänzliche Unabhängigkeit jeder Bequemlichkeit vorziehen. Ihre Gesetze erlauben ihnen nicht, Getraide zu säen, Obstbäume zu pflanzen, Wein zu trinken und in Häusern zu wohnen. Selbst Hunger, Durst und Sonnengluth ertragen sie lieber. Sie leben blos von ihren Heerden. Finden sie in einer Gegend kein Futter mehr, so laden sie Zelte, Weiber und Kinder auf Kameele, und treiben nach andern Gegenden. Auch sie sind Feinde der Karavanen, doch tödten sie nie, außer um den Tod ihrer Gefährten zu rächen. Reisende, die sich in ihren Schutz begeben und von ihnen begleiten lassen, haben nichts zu fürchten.

5. Mograbis, Magrebinen, oder abendländische Araber.

So hießen ehemals diejenigen Araber, welche aus dem nordwestlichen Afrika nach Aegypten gekommen waren. Sie sind längst mit den übrigen verschmolzen. Itzt versteht man unter dieser Benennung das Gesindel aus den Staaten der Barbarei, welches sich zahlreich in Aegypten einfindet, um sich den meistbietenden Beys zu Kriegsdiensten und zu jeder Niederträchtigkeit zu verkaufen; oder unter dem Deckmantel des Handels zu betrügen und zu rauben.

4. Türken.

Die Anzahl der eigentlichen Türken in Aegypten ist nicht groß. Aus ihnen bestehn die militairischen Corps der Janitscharen und der Assabs (Azappes). Beide sind ganz undisciplinirt und verstehen nichts von der Artillerie. Die übrigen Türken treiben Handel, oder verwalten obrigkeitliche Aemter. Alle zeichnen sich durch Uebermuth, rechtgläubige Unwissenheit und unersättliche Habsucht aus.

5. Syrische Christen.

Sie besitzen als Kaufleute und als Pächter der Zölle und anderer Abgaben große Reichthümer. Es giebt ihrer nur wenige Familien, die sich auf etwa 500 Personen belaufen. Sie haben erst seit dem Anfange dieses Jahrhunderts die Juden von jenen ergiebigen Nahrungsquellen verdrängt.

6. Griechen.

Auch ihre Anzahl ist nicht größer. Sie treiben Handel, unterhalten Manufakturen von baumwollenen und seidenen Zeugen, sind geschickte Goldschmiede, u. s. w.

7. Juden.

Man schätzt ihre Anzahl auf beinahe 80,000. Sie haben im Anfange dieses Jahrhunderts, unter Aly Bey, die Zollpachtungen nebst andern Vortheilen verloren, und ihre ehemaligen Reichthümer eingebüßt. Sie treiben Handel und werden sehr gedrückt.

8. Mamelucken.

Diese merkwürdige Menschenklasse, unter deren Tyrannei Aegypten seit sechstehalb Jahrhunderten seufzt, hat einen ungewöhnlichen Ursprung. Be-

kanntlich treiben viele Türken von jeher das Gewerbe, in türkischen und benachbarten Staaten Kinder, besonders christlicher Herkunft, zu rauben, und zu Konstantinopel, Cairo ꝛc. zu verkaufen. Diese Kinder werden von reichen Türken gekauft, welche sie Memalik, Mameluk, d. i. Käufling, nennen, und sorgfältig erziehen, um ihren Glanz und Einfluß durch sie zu vermehren. Auch wurden sie schon im zwölften Jahrhundert sehr häufig zu Kriegsdiensten erzogen, ohne gleichwohl eigne Corps zu bilden. Hiezu gab erst der berüchtigte Dschingis-Chan im 13ten Jahrhundert Veranlassung. Dieser verheerende Eroberer führte auch die Einwohner der ausgeplünderten Länder, als einen Theil der Beute, mit sich fort, und verkaufte unter andern dem Sultam Neim Eddin von Aegypten 12,000 junge Sklaven, größtentheils türkischer Herkunft. Aus diesen bildete der kriegerische Sultan ein eigenes militairisches Corps, welches die festen Plätze am Meere besetzte, und daher den Namen der Baharitischen Mamelucken (Bahr, d. i. Meer,) erhielt. Diese Krieger aber wurden bald so übermüthig, daß sie 1254 den Sultan Turan Schach, den letzten aegyptischen Regenten aus der arabischen Familie der Ajubiten, ermordeten, und

sich selbst der Regierung bemächtigten. Sie führten eine militairisch-aristokratische Verfassung ein, deren beschränktes Oberhaupt unaufhörlich gegen Empörungen kämpfen mußte.

Diese Baharitischen Mameluckeu wurden um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts von den circassischen Mamelucken verdrängt; welche aber die Regierungsform ihrer Vorgänger beibehielten, und deren Herrschaft, auch als Sultan Selim 1517 Aegypten eroberte, nicht zerstört worden ist, sondern, mit geringen Einschränkungen, bisher fortgedauert hat (S. Regierungsform.).

Die Mamelucken setzen noch itzt die alte Gewohnheit, entführte Kinder zu kaufen, und aus ihnen, nicht aus ihren eignen Kindern, die Vertheidiger sowohl, als die Nachfolger und Erben ihrer Gewalt zu bilden, ununterbrochen fort. Nur diese jungen Mamelucken können die Stellen der Beys erhalten, und haben so ausschließende Ansprüche auf diese Würden, daß selbst der Sohn eines Bey nicht dazu gelangen kann.

Bei der Erziehung der jungen Mamelucken wird nichts vernachläßigt, was nach türkischen Be-

griffen zur höchsten Ausbildung eines Mannes von Stande erforderlich ist. Sie werden in der Muhamedanischen Religion, in der türkischen und arabischen Sprache, im Schreiben, in allen Arten von Leibesübungen, besonders im Reiten, im Schießen nach der Scheibe, im Gebrauch des Wurfspießes und Säbels, und in militairischen Evolutionen unterrichtet. Sie lernen Hunger, Durst und Hitze, und alle Beschwerden des Krieges ertragen, gefahrvolle Abentheuer bestehn, und erwerben einen unerschütterlichen Muth; kurz, es ist das Ritterwesen der Orientaler. Im Kriege dienen sie bloß zu Pferde. Ihrer Tapferkeit fehlt nichts, als europäische Taktik und Artillerie. Je nachdem sie sich auszeichnen werden sie von ihren Herren zu Hausämtern, endlich zu Staatsbedienungen befördert. Zuerst werden sie Caschefs oder Commandanten der Städte, die unter den Befehlen ihrer Beys stehen. Als solche können sie heirathen und selbst wieder Mameluckten unterhalten und erziehn.

Die Anzahl sämmtlicher Mamelucken beläuft sich nur auf 6, höchstens 8,000. Eine solche Hand voll Menschen, denn viel zahlreicher scheinen sie nie gewesen zu seyn, reichte so viele Jahrhunderte hindurch hin, ganz Aegypten in der tiefsten Sklaverei zu erhalten.

Sprachen.

Die allgemeinste Sprache ist die arabische, welche hier vorzüglich rein gesprochen werden soll. Ohne sie zu verstehen, kann ein Reisender in Aegypten nicht fortkommen. Auch die türkische Sprache wird von Leuten, welche auf Erziehung Anspruch machen, gelernt. Die neugriechische ist nur bei den wenigen Griechen gebräuchlich. Die koptische gehört nicht mehr zu den lebenden Sprachen, und ist noch in der Bibelübersetzung und Liturgie der Kopten vorhanden. Kaufleute bedienen sich auch eines verdorbenen Italiänisch, welches lingua franca genannt wird.

Religion.

Die meisten Einwohner sind Bekenner der herrschenden muhamedanischen Religion, welche hier eifriger, als in den meisten türkischen Staaten beobachtet wird, doch werden Juden und katholische, griechische und armenische Christen geduldet. Auch die Kopten sind Christen, welche sich aber durch die Beschneidung und verschie-

dene andre Gebräuche von den Abendländern unterscheiden. Sie haben Kirchen, Klöster und 11 Bischöfe. Ihr vornehmster Geistlicher heißt Patriarch von Alexandrien, wohnt aber zu Cairo. Er muß immer unverheirathet gewesen seyn. Zu Bischöfen wählt man gewöhnlich Wittwer. Die Kirchen werden nicht am Sonntage, sondern in der Nacht vorher besucht. Niemand darf seine Andacht sitzend halten; dagegen ist es erlaubt, sich stehend auf Krücken zu lehnen, deren man in jeder Kirche eine große Menge antrifft.

Regierungsform.

Die Regierungsform Aegyptens ist eigentlich aristokratisch-militairisch. Der türkische Kaiser erhält einen jährlichen Tribut; seine Person wird durch einen Pascha oder Statthalter repräsentirt, dessen Ansehn aber äußerst beschränkt ist.

Alle Regierungsgewalt ist in den Händen der Beys, welche den Divan oder das Regierungscollegium ausmachen. Ihre Anzahl ist auf 24 festgesetzt, aber selten oder nie vollzählig. Oft sind

ihrer

ihrer nur achtzehn. Ihrer Herkunft ist oben erwähnt worden (s. Mameluken).

Dem mit Sultan Selim 1517 geschlossenen Vergleiche zufolge, zahlen die Beys dem türkischen Hofe jährlich 560,000 Aslani, welche Summe nachher auf 800,000 Aslani (600,000 Thaler) erhöht worden ist. Sie liefern ferner 600,000 Kufen Weitzen und 400,000 Kufen Gerste in die Magazine, schicken jährlich 560,000 Aslani nach Mekka, und müssen im Kriege der Pforte 12,000 Mann Truppen stellen, welche sie zwar anführen, aber auch unterhalten. Diesen Tribut erleichtern sie sich aber dadurch, daß sie von der dem Sultan zu entrichtenden Summe oft über die Hälfte für Unterhaltung der Kanäle, Festungen, Dämme, u. s. w. verrechnen, und nach Mekka, statt des Geldes, Getraide und andre Produkte schicken. »Wofern über diese Artikel gehalten wird, erklärt Sultan Selim I. in dem erwähnten Traktat, soll den Beys eine unbedingte Macht über alle Einwohner Aegyptens zustehn.« Der nemliche Traktat berechtigt die Beys, den Pascha, wenn er sich ihren Unwillen zuzieht, zu suspendiren und bei dem Sultan zu verklagen. Dies geschieht nicht selten, und der Pascha

verläßt unweigerlich Cairo und das Land, sobald die Beys ihm angedeutet haben, daß sie es wollen. Ihnen ist also alles, was in Aegypten lebt, zu jeder willkührlichen Bedrückung constitutionsmäßig verkauft.

Die Beys wohnen gewöhnlich zu Cairo. Jeder von ihnen hat eine Anzahl von Mamelucken unter sich, aus welchen er die Caschefs oder Commandanten der zu seiner Provinz gehörigen Städte und Districte wählt. Man hat die Einkünfte jedes Beys auf eine Million Piaster berechnet; die des Pascha belaufen sich noch höher. In einem Lande, wo alles ihnen gehört, was sie haben wollen, wo jeder sich nur durch den Reichthum, den er erpreßt, durch die Söldner, die er unterhält, gegen die Kabalen der andern zu behaupten sucht, würden diese Summen nicht zu groß seyn; sie sind es aber, wenn man bedenkt, wie sehr dies Land seit Jahrhunderten ausgesogen und in Verfall gerathen ist, und wie sorgfältig jeder Einwohner, was er noch retten konnte, unter dem Ansehn von Mangel und Dürftigkeit verbirgt.

Kriegswesen.

Der schönste und wichtigste Theil der ägyptischen Kriegsmacht besteht itzt in den Mamelucken. (S. oben S. 94.) Außer ihnen bilden noch die Spahi's, welche aus 5 Corps bestehen, eine schlechtere, itzt weder zahlreiche, noch furchtbare Cavallerie. Die Janitscharen sollten eigentlich ein Corps von 12,000 Mann ausmachen; es sind aber deren itzt nur 4 bis 6000 vorhanden, wenn man nicht die Kaufleute, Reisenden und Abentheurer dazu rechnet, welche, um sichrer zu seyn, mehr Ansehn zu haben, oder ihre Habsucht besser zu befriedigen, sich anwerben lassen, aber nie Dienste thun. Diese scheinen aber von den Officieren, welche die Besoldungen der nicht Dienste thuenden ziehn, mitgerechnet zu werden. Die Janitscharen sind in Oda's oder Compagnien getheilt, deren Chefs Odabassa heißen. Der General der sämmtlichen Janitscharen heißt Aga.

Die Asabs machen ein ähnliches, ungefähr eben so starkes, Corps von Fußvolk aus. Beide Corps wohnen zu Cairo, unterhalten aber auch kleine Besatzungen in den wichtigsten Städten. Ihre

Kriegsmacht ist itzt einer geübten europäischen Armee nichts weniger als fürchterlich. Von Artillerie verstehen sie fast gar nichts. Es vergeht fast eine halbe Stunde, eh sie eine abgefeuerte Kanone wieder laden. Aber ihre Stücke sind auch so schlecht, daß keine europäische Armee sie brauchbar finden würde.

Die gesammte ägyptische Kriegsmacht sollte aus 40,000 Mann bestehen; es ist aber kaum die Hälfte davon vorhanden.

Körperliche Bildung.

Die verschiedenen Völkerschaften, welche Aegypten bewohnen, unterscheiden sich nicht bloß durch Kleidertracht, Sitten und Lebensart, sondern selbst durch ihre körperliche Gestalt und Gesichtsbildung.

Die Kopten sind gewöhnlich untersetzt, von ziemlich starkem Gliederbau und schwarzgelber Gesichtsfarbe. Dicke Lippen, platte Nasen, hervorstechende Augen mit dicken Augenliedern machen diese Nation sehr kenntlich. Die Araber sind groß, wohlgewachsen und von regelmäßiger Bildung.

Sie haben durchgängig schwarze, tiefliegende, feurige Augen, schwarze, schöngeformte Augenbraunen und mäßig lange Nasen. Ihre Farbe ist schwarzbraun. Ziemlich ähnlich sind ihnen die Türken. Die Verschiedenheiten in der Bildung der übrigen Volksklassen sind weniger auffallend.

Um in Aegypten auf Schönheit Anspruch zu machen, muß man fett und wohlbeleibt seyn. Selbst das weibliche Geschlecht wünscht daher nichts sehnlicher, als breite Schultern, starke Hüften und überhaupt einen wohlgerundeten Körper zu haben.

Wohnungen.

Von der Anlage der Häuser in den Städten ist schon bei Cairo etwas gesagt worden. Sie sind groß, von zwei bis 3, auch vier Stockwerken, und haben platte, zum Aufenthalt in der Abendkühle eingerichtete Dächer. Von aussen sind sie unansehnlich und unregelmäßig. Ein schönes Haus würde die Meinung von unermeßlichem Reichthum seines Besitzers erregen, und ihm gefährlich werden. Nur im Innern herrscht Pracht. Hier ist für alles ge-

sorgt, was die Bequemlichkeit des weichlichen Orientalers fordert. Die Zimmer sind geräumig und hoch, gewöhnlich mit Oeffnungen nach der Nordseite versehen, welche die kühle Luft auffangen müssen. Stühle und Schränke, Kommoden und ähnliches Hausgeräth trifft man darin nicht an, dagegen ist der Fußboden mit kostbaren Teppichen belegt; die Wände sind unten mit seltenen Holzarten, oder Marmor getäfelt, oben bemalt, und an den Seiten findet man niedrige, bequeme und reich verzierte Sopha's.

Die Häuser in den Dörfern sind elende, von Lehm, höchstens von ungebrannten Ziegeln aufgebauete Hütten, über welchen sich fast durchgängig Taubenhäuser befinden. Im Innern wohnen Armseligkeit und Schmutz.

Die Araber wohnen nach uralter Sitte unter Zelten, welche aus schlechtem, schwarzem oder schwarz und weiß gestreiftem Tuche bestehn. Lederne Wasserschläuche, hölzerne Teller, einiges kupfernes, oder irdenes Kochgeschirr und Säcke zur Aufbewahrung der Kleider machen ihr vornehmstes Hausgeräth aus. Viele ackerbautreibende Araber in

Oberägypten wohnen auch in Felsenklüften und Hütten.

Kleidung.

Die Kleidung der Aegypter ist von der allgemeinen türkischen Kleidertracht wenig verschieden. Da das Klima wenig, der Luxus viel Kleidung fodert, so ist die des Armen sehr einfach, die des Reichen sehr zusammengesetzt.

Ein grobes, gewöhnlich blaues Hemde, welches von einem Gürtel zusammen gehalten wird, und ein kurzer Mantel ohne Aermeln, bei den Arabern weiß, bei den übrigen schwarz, oder braun, macht fast die ganze Kleidung des Armen aus. Beinkleider werden von den meisten gar nicht, von den übrigen doch allemal unter dem Hemde getragen. Der Kopf wird mit einer Mütze von Filz, oder schlechtem Tuche, um welche ein Stück rother Flanell gewickelt ist, bedeckt. Die Araber wickeln ein seidenes, oder baumwollenes Tuch um den Kopf, welches mit einem zweiten, längern Tuche, dessen Enden herabhängen, festgebunden wird.

Die Reichen tragen Hemden und Beinkleider von weißer Leinwand, oder Baumwolle, keine Strümpfe, aber leinene Socken, und über diesen leichte, lederne Pantoffeln, deren Sohlen so fein, als das Oberleder sind. Dies alles wird aber von sehr weiten, bis auf die Füße gehenden, rothen Beinkleidern (Schackschir), an welchen noch andre lederne Socken befestigt sind, bedeckt. Beim Ausgehen braucht man überdies Pantoffeln von der Art, wie sie bei uns gewöhnlich sind. Die Entari, ein weites Oberkleid von feinem, leichtem Zeuge, unsern Schlafröcken ähnlich, nur etwas kürzer, vollendet den gewöhnlichen häuslichen Anzug, wird aber noch durch den Kaftan, der von eben der Form, als jener, aber länger, weiter, mit längern Aermeln versehen und von kostbarem Stoffe, wenigstens von Seide seyn muß, bei Besuchen und ähnlichen Veranlassungen, bedeckt. Ein breiter Gürtel, in welchem ein langes breites Messer (Kandschar), mit kostbarem Griff, steckt, schließt den Kaftan um die Hüften fest; auch sind daran öfters die Zipfel des Kaftans aufgesteckt, um nicht am Gehen zu hindern.

Die Dschubbe, eine Art von Jacke von feinem Tuch, oder Leinwand, mit kurzen, kaum bis

zum Ellenbogen reichenden Aermeln, wird oft noch über den Kaftan gezogen; sie ist im Sommer gar nicht, im Winter mit Pelzwerk gefüttert. Das eigentliche Staatskleid ist endlich der Benisch, ein bis auf die Füße gehender Mantel, mit weiten und über die Finger reichenden Aermeln.

Auf der Reise werden noch weite, blaue Beinkleider getragen und die Füße mit wollenen Tüchern umwickelt, über welche man weite Stiefeln zieht.

In Rücksicht des Kopfputzes findet die meiste Verschiedenheit Statt. Das Haar wird, bis auf einen kleinen Büschel, mitten auf dem Kopfe geschoren, der Bart dagegen mit großer Sorgfalt unterhalten, gekämmt, gewaschen, durch Oele, Salben und Räuchwerke parfümirt, auch wohl gefärbt. Die Kopfbedeckungen sind an Form, Größe, Farbe und Stoff unendlich verschieden; doch giebt es drei Hauptarten derselben. Der Turban ist eine hohe, mit feiner Leinwand überzogene und mit Baumwolle gefütterte Mütze, welche mit einem großen, feinen Tuche umwunden wird. Der Kaouk ist eine kleine, niedrige, sonst dem Turban

ähnliche Art von Mütze. Der Kalpak ist hoch, oben mit Leinwand, unten mit Lammfell überzogen.

Die Weiber tragen fast eben die Kleidungsstücke, selbst Beinkleider, nur daß die Abwechselungen in Schnitt und Form und die Moden am Kopfputz zahlreicher, die Zeuge feiner sind. Das Haar wird entweder in natürlichen Locken getragen, oder auf mannichfaltige Weise geflochten und aufgesteckt. Auch ein feiner ostindischer Schawl, mit Perlen und Edelsteinen besetzt, ist vielen Abänderungen unterworfen. Der Schleier ist das nothwendigste Kleidungsstück, ohne welches selbst die gemeinsten Weiber das Zimmer nicht verlassen. Er ist bei den Reichen schwarz und reicht bis auf die Erde hinab; bei den Armen ist es ein langes schmales Tuch, welches nichts, als die Augen frei läßt. Bei den Besuchen, welche die Weiber der Reichen sich häufig geben, entwickeln sie ihre ganze Pracht. Sklavinnen schleppen ihnen eine ganze Garderobe nach, weil, während des Besuchs, sämmtliche Damen sich fast alle halbe Stunden umkleiden. Uebrigens werden die Augenbraunen sorgfältig geschwärzt, die Nägel mit Henne' auroragelb gefärbt, und alle Künste der Toilette geübt.

Speisen, Getränke.

Die gewöhnlichsten Nahrungsmittel der Armen bestehen in schlechtem, ungesäuertem Brodt, von Durra oder indianischer Hirse, Wassermelonen, Zwiebeln, Feigen, Reis, Datteln, Oel; selten Fleisch.

Die Reichen wissen hier, wie allenthalben, Mannigfaltigkeit und Wohlgeschmack zu vereinigen, und wechseln mit mancherlei Gerichten, unter welchen jedoch der Pillau, eine große Schüssel Reis, mit Safran, Zimmt, u. s. w. zubereitet und mit zerlegtem Fleisch umgeben, die Hauptspeise auszumachen pflegt.

Die Tischgesellschaft sitzt auf Polstern, auch auf bloßen Teppichen, mit untergeschlagenen Beinen, um den niedrigen Tisch. Alle Speisen werden in kupfernen, verzinnten, bei Aermern in hölzernen oder irdenen, Schüsseln aufgetragen. Messer und Gabeln sind daher überflüßig; man greift mit der bloßen Hand zu. Deshalb wird aber auch vor und nach der Mahlzeit wohlriechendes Wasser zum Waschen der Hände gereicht.

Das gewöhnlichste Getränk ist Nilwasser, und nächst diesem Koffee ohne Milch und Zucker, auch Sorbet, ein kühlendes Getränk aus Zitronen und andern Früchten. Den Genuß des Weins verbietet der Koran, man sieht aber nicht selten mit Wein, Branntewein, Opium, oder Busa berauschte Türken. Das letztere Getränk wird aus Gerste gemacht.

Charakter, Sitten, Gebräuche.

Sinnlichkeit, Weichlichkeit, Hang zum gemächlichen Leben sind die auffallendsten Züge in dem Charakter der Aegypter, wie aller morgenländischen Völker. Aus ihnen erklären sich alle übrigen Fehler und Tugenden, welche man der Nation vorwirft. Ihre Habsucht ist das Streben, sich in den Besitz der vielen Mittel zu setzen, welche jenes Bedürfniß erheischt; ihr Geiz das Streben lange zu genießen; ihre Härte bei Erpressungen nicht Fühllosigkeit, sondern der Gebrauch des bequemsten Mittels, zur Vermehrung der Quellen des Genusses. Der Reiche sieht mit Selbstgefühl

und Stolz jeden an, der sich den Besitz dessen, wonach alle streben, nicht zu verschaffen wußte; er rächt oder straft grausam jeden Versuch, ihm seine Gemächlichkeit zu schmälern; aber er ist nicht fühllos gegen den Anblick des Elends; er giebt reichlich Allmosen, nicht blos, weil so der Koran gebietet, sondern aus natürlichem Menschengefühl.

Eben dieser Charakter liegt bei der Handlungsweise der armen und entbehrenden Volksklassen zum Grunde; aber er zeigt sich auf eine andre Art. Mit zäher Geduld, mit wahrem Sklavensinn ertragen sie jeden Druck, wo Widerstand noch größere Entbehrungen fodern, größern Gefahren aussetzen könnte. Dieberei, Raubsucht, Hinterlist, Verrätherei scheinen ihnen oft bequemere Mittel zur Verbesserung ihres Zustandes, als Arbeit, und werden daher, besonders gegen Fremde so häufig versucht, daß die größte Vorsicht nicht immer sichert; aber jeder entschlossene Widerstand scheucht die feigen Räuber zurück. Gleichgültig gegen alles, was nicht zum unmittelbaren Genuß führt, oder erzwungen wird, scheint der arme Aegypter die unleidliche Unreinlichkeit in seinem Hauswesen nicht einmal zu bemerken.

In Absicht der häuslichen Verhältnisse ist jeder Familienvater unumschränkter Gebieter. Seine Weiber, deren jeder so viele unterhält, als er will und seine Vermögensumstände ihm erlauben, sind erkaufte Sklavinnen, bei den Reichen aus Georgien, Circassien ꝛc., selten aus Aegypten. In den Mauern des Harems eingeschlossen besorgen sie theils die Erziehung und Pflege der Kinder, theils das Hauswesen, doch wird es ihnen erlaubt, die Woche ein- oder zweimal ins Bad zu gehen, oder ihre Freundinnen zu besuchen. Während sie dergleichen Besuche annehmen, ist es dem Hausherrn nicht erlaubt, in den Harem oder die Weiberzimmer zu kommen, weil er dadurch die Männer der Fremden beleidigen und die Gastfreundschaft verletzen würde. Kündigt der Hausherr einer seiner Gemahlinnen an, daß er mit ihr speisen wolle, so bereitet sie Zimmer und Speisen mit der äußersten Sorgfalt, bedient ihn stehend bei der Tafel und ißt, wofern er ihr nicht die Erlaubniß, sich neben ihn zu setzen, ertheilt, erst wenn er aufgestanden ist.

Diese Ehrfurcht wird auch den Kindern gegen ihren Vater eingeprägt. Auch der erwachsene

Jüngling beobachtet in seiner Gegenwart ein ehrerbietiges Stillschweigen. Dem Alter wird überhaupt die größte Ehrfurcht erwiesen.

Die Sklaven dürfen sich in Gegenwart des Herrn nie setzen, noch ungefragt sprechen. Mit kreuzweis über die Brust gelegten Händen stehen sie am andern Ende des Zimmers, oder vor dem Herrn, um jeden seiner Winke zu befolgen.

Im Umgange mit einander beobachten die Aegypter eine ceremonieuse Höflichkeit. Es bedeutet nichts, als ein Bewillkommungscompliment, wenn eine Frau zu der andern sagt: »Meine Mutter, oder meine Schwester, warum haben Sie uns so lange vergessen? Wir schmachteten nach Ihrer Gegenwart. Sie verschönert unser Haus, sie ist das Glück unsers Lebens«, u. s. w. Der gewöhnliche Gruß besteht darin, daß man die rechte Hand auf die Brust legt und sich etwas neigt. Die Araber legen die Hände zusammen und bücken sich mehrmals. Dem Vornehmern küßt man die Hand; dem höhern Officier hält der geringere den Steigbügel.

Die Lebensart der Aegypter ist ziemlich einförmig. Der Reiche steht mit der Sonne auf, wäscht sich, verrichtet das im Koran vorgeschriebene Gebet, nimmt bedächtig sein Frühstück ein und raucht in langsamen Zügen aus einer sehr langen Pfeife, mit welcher beständig ein Sklav in Bereitschaft steht, einen leichten Tabak. Endlich geht er an seine Geschäfte, und von diesen sobald als möglich in den Harem, oder zu Besuchen und Lustparthien. Der Aermere erholt sich gern im Kaffeehause.

Bei den öffentlichen Lustbarkeiten spielen die Alme' eine wichtige Rolle. Dies ist eine zahlreiche Gesellschaft junger, wohlgebildeter, in Tanz, Gesang und Pantomime geübter Mädchen. »Um in ihre Gesellschaft aufgenommen zu werden, sagt Savary, muß man eine schöne Stimme haben, die Sprache rein reden, die Regeln der Dichtkunst kennen, und passende Gelegenheitsgedichte aus dem Stegreif machen können. Während der Mahlzeit sitzen sie an einem erhabenen Orte und unterhalten die Gesellschaft durch ihren Gesang. Nach aufgehobener Tafel begeben sie sich in den Saal hinunter und führen pantomimische Tänze

auf, in welchen sie Scenen aus dem gemeinen Leben darstellen. Gewöhnlich geben die Geheimnisse der Liebe den Stoff dazu her. Indem der Tanz angeht, legen sie den Schleier und mit ihm alle Schamhaftigkeit des Geschlechts ab. Ihre Geschicklichkeit im Mienenspiel und die Geschmeidigkeit ihres Körpers ist außerordentlich. Alles redet an ihnen, aber so deutlich, daß es unmöglich ist, sich darin zu irren. Die Unanständigkeit ihrer Stellungen geht oft bis zur Ausschweifung. Ihre Schritte messen sie nach dem Schalle der Flöte, der Castagnetten, der Basken-Trommel und der Cymbeln ab, u. s. w. Diese Alme' werden sehr theuer bezahlt. Aber auch das Volk hat seine Alme', welche, was ihnen an Reizen fehlt, durch Schamlosigkeit zu ersetzen suchen.

Erziehung.

Dem Koran zufolge muß jede Mutter zwei Jahre hindurch ihr Kind selbst säugen, wenn es sich nicht von selbst entwöhnt; doch ist es ihr erlaubt, es mit Bewilligung des Mannes früher zu entwöhnen. Die unseligen europäischen Erfin-

dungen einer übertriebenen Zärtlichkeit, wodurch so häufig der Grund zum physischen und moralischen Verderben unsrer Kinder gelegt wird — Wiegen, Windeln, warme Betten, Gängelbänder, Schnürbrüste ꝛc. sind hier unbekannt. Nackt, oder leicht bedeckt auf einer Matte, in einem geräumigen Zimmer liegend, athmet das Kind reine Luft. Tägliche Bäder stärken seinen Körper; es lernt auf dem Teppich sich wälzen, kriechen, endlich gehen, und bleibt bis zum siebenten, oder achten Jahre unter der Aufsicht seiner Mutter. Von nun an wird der junge Aegypter im Lesen, Schreiben und in Leibesübungen aller Art unterrichtet, und erwirbt hiemit alle zu jedem künftigen Stande erforderliche Kenntnisse und Geschicklichkeiten. Die Kinder der armen Volksklassen wachsen fast ohne allen Unterricht auf und lernen höchst selten lesen; dagegen erwerben sie eine außerordentliche Geschicklichkeit, im Schwimmen und andern Leibesübungen.

Gewerbe, Manufakturen.

Von den vielen vortreflichen Produkten Aegyptens werden nur wenige, und diese schlecht, verarbeitet, die meisten roh ausgeführt, und in veredelter Gestalt theuer wieder gekauft.

Die Leinwand, welche von den Einwohnern aus dem vortreflichsten Flachse in großer Menge verfertigt wird, ist grob und schlecht. Sie wird sowohl weiß gebleicht, als blau gefärbt, auch streifig und würflicht gewebt. Besser gerathen die baumwollenen, seidenen und wollenen Zeuge, und Tapeten, welche zum Gebrauch der Einwohner verfertigt werden, und wovon auch etwas nach Arabien geht.

Zum Ledergerben bedient man sich der Rinde des Acacienbaums; doch werden die meisten Häute roh ausgeführt.

Mit den irdenen Tellern, Schüsseln, Töpfen, Tiegeln und Wassereimern, welche man in Oberägypten macht, wird das ganze Land versorgt.

Auf das Glasmachen verstehn sich die Aegypter, der guten Materialien ungeachtet, so schlecht, daß sie nur Flaschen und Gläser liefern, und sich zu Fensterscheiben entweder des venetianischen Glases, oder des Papiers bedienen.

Von vorzüglicher Wichtigkeit ist die Gewinnung des Salmiaks, von welchem mehrere Manufakturen jährlich gegen 2000 Zentner liefern und nach Europa ausführen. Man hat dazu besondre Oefen, welche eine grade Oberfläche mit mehrern parallelen Spalten, oder auch Reihen runder Oeffnungen haben. In diese setzt man große, runde, gläserne Flaschen mit kurzen, zwei Zoll im Durchmesser haltenden Oeffnungen. Die Gläser sind mit Ruß gefüllt, welcher in den Haushaltungen gemeiner Leute, die sich des getrockneten Mistes zur Feurung bedienen, gesammelt ist. Damit die Gläser die starke zweiundsiebenzig stündige Hitze des Ofens aushalten, werden sie mit einer fetten Erde stark überzogen und so eingesetzt, daß blos der Hals über der Fläche des Ofens hervorragt. Man unterhält nun drei Tage und drei Nächte hindurch ein gleichmäßiges Feuer von getrocknetem Miste. Die Gläser bleiben offen; der

Salmiak entwickelt sich allmählig und setzt sich um den Hals derselben in Krystallen an, welche endlich eine harte, zwei Zoll dicke, Masse bilden. Am dritten Tage zerschlägt man die Gläser und nimmt den Salmiak heraus. Der untere, schwärzliche und noch unvollkommene Theil dieses Salzes wird zum zweitenmale der nemlichen Operation unterworfen und liefert den vortreflichsten Salmiak.

Handel.

Der Handel wird nicht blos zu Schiffe, sondern auch zu Lande durch große Karavanen getrieben.

Die größte Karavane ist die, welche alljährlich, vier Wochen nach dem Ramadan, von dem See der Pilger bei Cairo, nach Mekka abgeht. Mit ihr vereinigt sich bei diesem See die oft aus 10,000 Menschen bestehende Karavane, welche sich längs der ganzen nördlichen Küste von Afrika in Maroko, Fez, Algier, Tunis, Tripolis gesammelt hat. Beide vereinigt sind gegen 40,000 Mann und 14—16000 Kameele stark, und ihre

unregelmäßig aufgeschlagenen Zelte geben ihr das Ansehn einer großen Armee. Ihre Reise geht 38—40 Tage durch brennende Wüsten über Suez, und in Arabien, unweit der Wüste des rothen Meeres, bis nach Mekka hinab. Hier verweilen sie zwölf bis sechszehn Tage; nachher kehren sie auf dem nemlichen Wege nach Cairo zurück, wo sie nach einer Abwesenheit von ungefähr hundert Tagen wieder eintreffen.

Eine andere, minder beträchtliche Karavane kommt jährlich aus Abyssinien und Nubien, den Nil herunter, nach Cairo. Sie bringt Elephantenzähne, Goldstaub, Affen, Papageyen und gegen tausend schwarze Sklaven. Noch reisen andre Karavanen zu ungewissen Zeiten von und nach Syrien, dem innern Afrika; so wie innerhalb des Landes die Verbindung zwischen dem Nil und dem Hafen Cossir, am arabischen Meerbusen, auf eben die Art unterhalten wird.

Die Zölle werden jährlich aufs neue an die reichen syrischen Christen verpachtet, welche im Jahre 1783 tausend Beutel, oder 333,000 Thaler dafür bezahlten. Da die Bestimmung der Ein- und Ausfuhrzölle ihrer Willkühr überlassen ist; da

sie das Monopol verschiedener wichtiger Handelsartikel haben; da die ägyptischen Kaufleute oft spät, oft gar nicht bezahlen, und eine Klage gegen sie anzustellen, wo nicht höchstgefährlich, doch vergeblich seyn würde: so ist der Handel fremder Nationen mit Aegypten großen Schwierigkeiten unterworfen.

Aber auch bei den niedrigsten Umständen unterhält Aegyptens fruchtbarer Boden und die vortheilhafte Lage des Landes noch immer einen beträchtlichen Handel. Die wichtigsten

Ausfuhrartikel sind:

1. Reis. Der meiste wird zu Damiette verkauft und die europäischen Kaufleute dürfen ihn nur hier laden. Es werden von hier jährlich 600,000 Säcke nach Italien, Frankreich und den türkischen Staaten ausgeführt.

2. Weizen, Mais, Gerste und Linsen werden nach Arabien, Syrien und einem Theile des Archipelagus verkauft. Nach andern Ländern ist die Ausfuhr, zum größten Nachtheile des Ackerbaues, gänzlich verboten.

3. Flachs wird von Rosette aus in großer Menge nach der Türkei und Italien, auch nach Frankreich, ausgeführt und zu den feinsten und vollkommensten leinenen Waaren gebraucht. Eine noch größere Quantität wird im Lande selbst zu schlechter Leinwand verarbeitet. Diese macht, so viel auch hier davon verbraucht wird, einen der wichtigsten Handelsartikel aus, und geht nach der Barbarei, nach Marseille, Livorno, der Türkei, Syrien und selbst nach Arabien.

4. Baumwolle wird nach Italien und Frankreich verkauft. Sie ist aber nicht von vorzüglicher Güte.

5. Sennesblätter. Der Handel mit diesem in ungeheurer Menge wild wachsenden Kraute ist für 60 Beutel oder 30,000 Piaster verpachtet. Ganz Europa wird damit versorgt.

6. Saflor oder unächter Safran (Carthamus officin.) Mehrere Schiffsladungen davon gehen nach Frankreich und Italien.

7. Zucker. Da er schlecht zubereitet und so theuer, als der amerikanische ist, so wird nur eine

geringe Quantität des besten nach der Türkei geschickt.

8. Natrum geht besonders nach Syrien.

9. Salmiak. Mehrere tausend Centner werden nach der Türkei, besonders aber nach Marseille und Livorno ausgeführt.

10. Die Häute von Büffeln, Rindern, Kameelen rc. machen einen wichtigen Handelsartikel aus. Es werden deren jährlich 70 bis 80,000 Stück ausgeführt, wovon allein 10,000 Büffelhäute nach Marseille, viele nach Syrien und andern türkischen Ländern, noch weit mehrere nach Italien geschickt werden.

11. Auch Straußfedern, Wachs, Sode, Rosenöl, Rosenwasser, u. s. w. gehören zu den Ausfuhrartikeln.

Einfuhr.

Holz und Metallwaaren sind die beyden wichtigsten Artikel, welche Aegypten kaufen muß. Die übrigen Einfuhrartikel würden bey verbesserter Kultur des Landes größtentheils ausfallen.

Eingeführt wird itzt:

1. Holz, auf türkischen Schiffen, größtentheils von Cypern und Rhodus.

2. Zinn, jährlich gegen 60 Tonnen (Barils) aus Frankreich.

3. Eisenwaaren, Blech, Drath, Nadeln, Messerklingen, Schießgewehr, ꝛc. aus Frankreich.

4. Blei, eben daher.

5. Kupfergeschirr, größtentheils aus der Türkei.

6. Quecksilber, Zinnober, gefärbte Glasperlen, Glasringe, Ingwer, Gewürze, Cochenille, u. s. w.

7. Tuch. Hievon liefert Frankreich jährlich 800 bis 1000 Ballen; obgleich die ägyptische Wolle ein weit feineres Tuch liefern würde.

8. Tobak und Seide, womit jährlich 140 Fahrzeuge aus Syrien in Damiette ankommen, würde in Aegypten sehr gut gerathen.

9. Papier zum Schreiben, Einwickeln und zu Fensterscheiben liefern Marseille und Venedig jährlich gegen tausend Ballen.

10. Pelzwerk wird aus der Türkei eingeführt.

11. Koffee, arabisches Gummi, Elephantenzähne, Specereien und andere Waaren werden aus Arabien, Ostindien und Abyssinien in solcher Menge eingeführt, daß sie zugleich als

durchgehende Waaren

anzusehen sind. Das arabische Gummi wird theils mit der großen Karavane, theils über Abyssinien nach Cairo gebracht, und beträgt jährlich zwischen 5 und 6000 Centner. Elephantenzähne, Straußfedern, Affen, Papageyen und Sklaven kommen mit der jährlichen Karavane aus Abyssinien; Specereien und Räucherwerk aus Arabien und Indien; baumwollene Zeuge und Perlen aus Ostindien.

Aus Dsjidda in Arabien kommen zu Schiffe über Suez jährlich 22,000 bis 25,000 Farde's Koffee nach Cairo. Der fünfte Theil davon findet, aller Ausfuhrverbote ungeachtet, seinen Weg nach Marseille, Livorno und Venedig; weit mehr aber geht nach Konstantinopel, Kleinasien und Syrien. Da die Cairiner das Pfund Koffee in Arabien mit etwa drittehalb Groschen nach unserm Gelde bezahlen, und es in Aegypten für 9 Groschen verkaufen, so rechnet man, daß dieser einzige Artikel wenigstens drei Millionen in Umlauf bringt, wovon ein Drittheil reiner Gewinn für das Land ist.

Unter allen abendländischen Nationen treiben bisher die Franzosen den meisten Handel nach Aegypten, und der Werth der Waaren, welche sie jährlich dahin schickten, ward auf drei Millionen geschätzt. Dennoch müssen sie einen großen Theil der Waaren, die sie aus Aegypten erhalten, mit baarem Gelde bezahlen. Nächst ihnen hatten Livorno und Venedig bisher einen beträchtlichen, England aber seit den letzten 20 Jahren fast gar keinen Antheil an dem Handel mit Aegypten.

1776 betrug die Summe der Einfuhr aus sämmtlichen europäischen Staaten

nach Aegypten . . . . . 6,896,310 Livres.
und die Ausfuhr . . . . . 5,995,147 —

So unvollkommen diese Uebersicht des ägyptischen Handels, aus Mangel an vollständigern Nachrichten ist, so zeigt sie doch hinreichend, zu welcher Höhe derselbe gebracht werden könne, wenn die angezeigten Hindernisse gehoben, Industrie und Kenntnisse verbreitet, Freiheit und Sicherheit des Handels befördert werden sollten.

IX. Geschichte von Aegypten.

Unter allen kultivirten Völkern der Erde, von welchen die Geschichte Spuren zu finden vermag, sind die Aegypter unstreitig das älteste. Schon als Abraham lebte (ungefähr 2000 Jahr vor der christlichen Zeitrechnung), bildeten sie einen regelmäßig eingerichteten Staat. Joseph fand (1000 Jahr vor Roms Erbauung, 1750 Jahr vor Christi Geburt) bei ihnen einen blühenden Ackerbau, ihre Felder nach den Grundsätzen der Geometrie vertheilt, mit Kanälen durchzogen, durch Dämme geschützt; die Kunst, Steine zu behauen und große Gebäude daraus aufzuführen, Metalle zu mancherlei Werkzeugen, Gold und Silber zu Gefäßen, Ketten und anderm Schmuck zu verarbeiten, Edelsteine zu schneiden und zu fassen; die Kunst Brodt zu backen, Oel zu pressen, baumwollene und leinene Zeuge zu weben; er fand einen prachtvollen Hof mit Staatsämtern, Hofämtern und Hofkabalen, einen Priesterstand mit erblichen Einkünften; kurz einen höhern Grad der Kultur, als der des jetzigen Aegyptens ist, und einen ungleich größern Wohlstand.

Welch eine Reihe von Jahrhunderten und Begebenheiten setzen alle diese Erfindungen und Verfeinerungen bei einem Volke voraus, welches wohl wenig oder nichts von andern Staaten entlehnen konnte.

Aber eben diese Ferne des grauen Alterthums ist es, weshalb wir nur wenige Züge von der ältesten Geschichte dieses merkwürdigen Volks noch erkennen. Schon Herodot fand, fünftehalbhundert Jahr vor Christi Geburt, Theben, die älteste, noch itzt nicht ganz vernichtete Hauptstadt Aegyptens, in Trümmern. Wer kann also den Ursprung ihres Staats erfahren, wer die wenigen fragmentarischen Nachrichten von seinen frühsten Schicksalen ordnen, und eine zusammenhängende Geschichte seiner ersten Kulturperioden liefern? Schon Herodot forschte vergebens nach dem Alter der Pyramiden, und die historischen Nachrichten, welche er und Diodor von Sicilien liefern, waren bisher unter einander und mit den Fragmenten des Manetho (3724) und Eratosthenes (3770) unvereinbar.

Die Geschichte Aegyptens theilt sich am bequemsten nach dem Wechsel der Beherrscher in folgende acht Zeiträume:

1. Zeit der Pharaonen, v. J. d. W. 1809 bis 3459.
1650 J.
2. — — Persischen Herrschaft, 3459 — 3653.
194 :
3. — — Ptolemäer . . . 3653 — 3954.
301 :
4. — — Römischen Herrschaft 3954 — 395
n. Ch. G. 424 :
5. — — Byzantinischen n. Ch. G. 595 — 642.
6. — — Arabischen . . . 642 — 1250.
7. — — Mamelucken . . . 1250 — 1517.
8. — — Osman. Oberherrschaft, 1517 — 1799.

Erster Zeitraum.

Aegypten unter den Pharaonen.

— bis zum Jahre d. Welt 3459.

Herodot und Diodor nennen Menes als den ersten Pharaonen, welcher, nach der herkömmlichen Zeitrechnung, um das Jahr der Welt 1809 gelebt haben soll. Der erstere schreibt ihm die Erbauung von Memphis zu, und läßt ihm bis auf die Zeiten des Möris (um 2600) 330 Könige folgen. Diodor giebt dagegen gar 341 Generationen an, woraus wenigstens so viel erhellt, daß Aegypten in mehrere kleine Staaten getheilt war. Wirklich ergeben sich aus Manethons Fragmenten für Ober- und Mittelägypten folgende Staaten, von Süden an gerechnet: der Staat von Elephantine, der von Theben oder Diospolis, von This (nachher Abydus), von Herakleopolis und von Memphis. Unterägypten scheint erst später bewohnbar geworden zu seyn. S. S. 23.

Mit allen diesen Staaten giengen ohne Zweifel viele Revolutionen durch Kriege und Einfälle benachbarter Nomaden vor. Unter ihnen waren die mächtigsten und dauerhaftesten die Staaten von Theben und Memphis. Dem Osymandias, Könige von Theben, wird die Erbauung des berühmten Grabmals und anderer, noch itzt nicht ganz zerstörten Denkmäler bei Theben zugeschrieben (s. Theben. S. 76.).

Länger dauerte und noch mächtiger war der Staat von Memphis. An dem Hofe eines seiner Pharaonen schwang sich Joseph, den seine Brüder an eine Karavane verkauft hatten, durch Traumdeuterei und Finanzprojecte, zum ersten Staatsbeamten, völlig in der Gestalt eines Großvessirs, empor. Sein Vater Jakob folgte ihm mit seiner ganzen Familie (2237) nach Aegypten und ließ sich mit ihm im Lande Gosen, einem Theile Niederägyptens, als Hirtenvolk nieder. Aber nach Joseps Tode drangen (2316) phönicische Hirtenkönige (Hyksos) in Niederägypten und verbreiteten ihre tyrannische Herrschaft über einen großen Theil des Landes. Die Israeliten, durch sie mit schweren Befestigungsarbeiten geplagt und unerträglich gemißhandelt, verließen endlich (2453) Aegyp-

ten. Wahrscheinlich wurden auch Cecrops (2436) und Danaus (2472) durch die Härte der Hyksos zur Auswanderung und zur Gründung der berühmten Kolonien in Griechenland veranlaßt. Die Macht dieser Usurpatoren scheint um 2620 vernichtet worden zu seyn. Um diese Zeit erscheint Möris (2600), welcher ungefähr 900 Jahr vor Herodot lebte. Ihm schreibt man die Anlegung des Sees Möris zu, eines Werks, welches durch seine Größe in Erstaunen setzt und durch seine Wohlthätigkeit vor allen Denkmälern des alten Aegyptens den Vorzug verdient. Mit ihm, noch mehr mit seinem Nachfolger Sesostris geht das goldene Zeitalter Aegyptens an. Seine Flotte bemächtigte sich der Häfen und der Schiffahrt auf dem arabischen Meerbusen, segelte nach Indien und legte Pflanzstädte am mittelländischen Meere (in Phönicien) und nach Herodot selbst in Colchis an. Nützlicher für sein Reich war noch die Anlegung vieler Kanäle und Dämme zur Erweiterung des Ackerbaues, und die Aufführung einer Gränzmauer vom mittelländischen bis zum rothen Meere gegen die Ueberfälle räuberischer Nachbarn. Ihm folgte (3653) Sesostris II.

Schon sehr früh findet sich in Aegypten eine Eintheilung der ganzen Nation in Kasten oder Volksklassen. 1. Die vornehmste war die der Priester, vielleicht ein aus Aethiopien des Handels wegen eingewanderter und durch Handel gebildeter Völkerstamm, dem es leicht ward, sich über die rohern Eingebornen zu erheben und durch nützliche Einrichtungen und Anordnung von Religionsgebräuchen das einmal gewonnene Ansehn zu behaupten. Sie bekleideten daher nicht nur alle Staatsämter, sondern waren ausschliessend im Besitz aller wissenschaftlichen Kenntnisse, folglich nicht blos Priester und Zeichendeuter, sondern auch Baumeister, Richter, Aerzte u. s. w. 2. Den zweiten Rang hatte die Kaste der Krieger. Sie und die erstere Kaste waren nebst dem Könige im ausschließenden Besitz aller Ländereien, und beide hatten den Vorzug, daß niemand aus einer der niedern Kasten in die ihrige aufgenommen werden durfte. Die Krieger theilten sich wieder in Hermotybier und Calasirier; jene bestanden zur Zeit ihrer größten Macht aus 160,000, diese aus 250,000 Mann. 3. Zur dritten Kaste gehörten die Gewerbe treibenden Einwohner, Kaufleute, Künstler und Handwerker, und etwa die,

welche als Pächter der beiden erstern Ackerbau trieben. 4. Die Kaste der Nilschiffer konnte bei der Betriebsamkeit der Einwohner, bei der Nothwendigkeit, alle Waaren und Güter zu Wasser zu transportiren, und, um die Materialien zu den großen Bauten herbeizuführen, auch nicht unansehnlich seyn. Zur fünften und sechsten Kaste gehörten die Rinder- und Schweinhirten, welche aber von einigen nur als Unterabtheilungen Einer Kaste angesehen werden. Später entstand 7. die merkwürdige Kaste der Dollmetscher (s. Psammitich S. 137.).

Die Königsgewalt war erblich, aber durch den Einfluß der Priesterkaste sehr beschränkt. Obgleich der König nicht aus dieser Kaste stammte, so mußte er doch in die Gesellschaft der Priester aufgenommen werden, und es war seine Pflicht, das erste Beispiel der Religiosität und des tugendhaftesten Wandels zu geben, auch täglich in den Tempel zu gehen und zu opfern. Schwerlich wurde er aber von den wichtigsten Geheimnissen der Priester unterrichtet, nach deren Absicht er nur figuriren sollte. Selbst sein Nachruhm hing ganz von dieser Kaste ab, die nach seinem Tode ein

öffentliches Urtheil über ihn sprach und ihm ein ehrenvolles Begräbniß versagen konnte.

Von Proteus ab, welcher (2790) zur Zeit des trojanischen Krieges regierte, hat Aegypten über 500 Jahre lang keine zusammenhängende Geschichte. Seinem Nachfolger Rhampsinit oder Rhemphis wird die Errichtung des großen, itzt in Rom befindlichen Obelisken zugeschrieben. Auch die übrigen Obelisken, deren es mehr als achtzig von der ersten Größe gegeben hat, entstanden in diesem Zeitraume, in welchen zugleich die Errichtung der Pyramiden gehört. Cheops, der Nachfolger Rhampsinits, wird für den Erbauer der ersten und größten Pyramide gehalten, welche noch vorhanden ist.

Um diese Zeit scheinen in Unterägypten mehrere besondere Staaten entstanden zu seyn, deren Sitze die Städte Tanis, Bubastus und Sais waren, von welchen nun bald die eine, bald die andere die Hauptrolle spielt. Unter ihren Fürsten ist Bochoris, Stifter und Gesetzgeber von Sais, merkwürdig. Aus seinen Einrichtungen, welche noch galten, als die Römer ihre Herrschaft gründeten, hatte Solon geschöpft. Aber ihr wohl-

thätiger Einfluß konnte sich itzt nicht zeigen, da der Aethiopier Sabakon Aegypten eroberte. Ihm folgte nach einer achtjährigen Herrschaft Sevechus und diesem Sethon. Der letztere, ein Priester Vulkans, nahm der Kriegerkaste ihre Ländereien. Sie weigerten sich daher zu fechten, als Sanherib, König von Assyrien, verheerend in Aegypten drang. Sethon bewaffnete die Gewerbe treibende Kaste und Aegypten ward, freilich mehr durch eine bei den Assyriern ausgebrochne Pest, als durch ihre Tapferkeit, gerettet. Aber die Verfassung war durch Sethons Abänderungen im Innersten erschüttert, und eine mehr als dreißigjährige, anarchische Verwirrung war die Folge davon. Endlich warfen sich zu gleicher Zeit zwölf Fürsten in Aegypten auf, und bildeten die sogenannte Dodekarchie. Doch ihre Regierung hatte nur funfzehn Jahre gewährt, als (3313) Psammitich, einer der zwölf Fürsten, der an der Küste (in Sais) herrschte, und durch Handel mit Phöniciern und Griechen große Reichthümer erworben hatte, aufgefordert durch die Eifersucht seiner Mitregenten, sich, mit Hülfe griechischer Seeräuber und Miethtruppen, zum Alleinherrscher über ganz Aegypten aufwarf.

Erst durch ihn trat Aegypten eigentlich in Verbindung mit andern Nationen; daher wird die Geschichte von nun an zusammenhängender. Theils die Ueberzeugung, daß Aegypten nur durch Handel recht blühend werden könne; theils die Nothwendigkeit, sich durch Hülfe der Griechen in dem Besitz der durch sie gemachten Eroberungen zu behaupten, verursachte eine Vorliebe zu dieser Nation, die er auf alle Weise begünstigte, und mit welcher er Handelsverträge schloß. Den griechischen Truppen, welche von nun an den Kern der Armee ausmachten, wies er in der Nähe der pelusischen Mündung Wohnsitze an. Um ihnen sowohl, als dem Meere, wohin seine größte Aufmerksamkeit ging, nahe zu seyn, hielt er sich gewöhnlich zu Sais auf, wo auch seine Nachfolger wohnten, obgleich Memphis noch immer für die Hauptstadt Aegyptens galt. Um die Aegypter völlig zu gräcisiren, ließ er viele Kinder in der griechischen Sprache unterrichten, und griechisch erziehn. Aber eben dadurch erregte er die größte Unzufriedenheit, und die durch seine Neuerungen am meisten beeinträchtigte Kaste der eingebornen Krieger verließ größtentheils ihr Vaterland und ging nach Aethiopien. Jene griechisch erzogenen

Kinder wurden nach seinem Tode von der Nation gleichsam ausgeschlossen, und bildeten in der Folge die sonderbare Kaste der Dollmetscher, welche, da Aegypten doch in vielfachen Handelsverbindungen mit den Griechen blieb, als wirkliche Dolmetscher, als Unterhändler und als Kaufleute nützlich wurden. Psammitich eroberte die syrische Gränzstadt Azotus nach vielen vergeblichen Versuchen. Sein Sohn und Nachfolger Necho (3367) befolgte seinen Regierungsplan und suchte durch große Unternehmungen den Handel der Nation zu erweitern. Er ließ eine Flotte zugleich auf dem mittelländischen und rothen Meere bauen, Afrika durch phönicische Seefahrer umschiffen, und legte, um das mittelländische Meer mit dem arabischen Meerbusen, mittelst des Nils, zu verbinden, einen Kanal an, welchen aber erst Darius Hystaspis vollendete. Er schlug die Syrer bei Magdolus und setzte die von seinem Vater in Asien angefangenen Eroberungen bis an den Euphrat fort, wo Nebukadnezar ihm durch eine Schlacht seine Eroberungen entriß. Sein Sohn Psammis regierte nur sechs Jahr (3384), und hatte seinen Sohn Apries oder Hophra (3390) zum Nachfolger. Dieser eroberte Sidon, erlitt aber in einem

Zuge gegen Cyrene eine Niederlage, die ihm sehr verderblich wurde. Denn die ägyptische Kriegerkaste gerieth auf den Verdacht, daß er, um sich ihrer zu entledigen, sie absichtlich ins Verderben geführt habe, und empörte sich. Amasis, welchen der König zur Stillung des Aufruhrs an die Empörer abgeschickt hatte, stellte sich an ihre Spitze. Jtzt drang Nebukadnezar in Aegypten. Nachdem er das ganze Land verwüstet und sich wieder entfernt hatte, kam es zum Kriege zwischen Apries und Amasis. Der erstere ward in einer Schlacht gefangen und nachher von den Aegyptern ermordet. Amasis bemächtigte sich nun (3415) der Regierung und führte sie mit weiser Thätigkeit, so daß Herodot sie für die Periode des höchsten Wohlstandes Aegyptens erklärt. Beförderung des Handels und griechischer Kultur war sein Hauptzweck. Deshalb erlaubte er den Griechen, die Handelsstadt Naucratis am kanopischen Arme anzulegen und an mehrern Orten Tempel zu bauen, die zugleich Niederlagen ihrer Waaren seyn sollten, und so entstand durch neun asiatischgriechische Handelsstädte das prachtvolle Hellenium nebst andern, dem Jupiter, der Juno und dem Apoll gewidmeten Tempeln. Amasis unterhielt einen

glänzenden Hof und beschäftigte einen andern Theil seiner Unterthanen mit Aufführung prachtvoller Gebäude. Aber zum Verderben seines blühenden Reichs schloß er mit Krösus, König von Lydien, einen Bund gegen den furchtbaren Cyrus. Nichts half ihm die Eroberung Cyperns, nichts des Cyrus Tod. Cambyses, der Sohn des letztern, der Schwiegersohn des entthronten Apries, war nur ein grausamerer Feind, dem der Grieche Phanes, ein ehemaliger Feldherr des Amasis, den Zug erleichterte. Zwar starb Amasis (3458), aber sein Sohn Psammenitus ward von Cambyses angegriffen. Beide Heere trafen bei Pelusium auf einander. Die Aegypter forderten die Rache des persischen Wüthrichs noch mehr heraus. Sie führten die unschuldigen Kinder des entflohenen Phanes vor das Heer, schlachteten eins nach dem andern, und tranken ihr Blut mit Wein und Wasser vermischt. Kambyses siegt bei Pelusium und folgt den fliehenden Aegyptern bis in das Herz des Landes. Sie werfen sich in Memphis. Ohne Hoffnung, sich in der weitläufigen, volkreichen Hauptstadt lange vertheidigen zu können, zerreissen sie doch den Herold, der sie zur Uebergabe auffordert, und sein Gefolge in Stücken, und

rechtfertigen durch diese feige Grausamkeit die beispiellose Wuth des Kambyses, welcher, nach einer zehntägigen Belagerung, die Stadt erobert.

Die Großen des Reichs werden zu Tausenden hingerichtet, die schönsten Denkmäler der Kunst und des Fleißes mit hartnäckiger Anstrengung zerstört. Mit allem Raube Aegyptens noch nicht gesättigt, schickte Kambyses ein Heer von 50,000 Persern in die lybische Wüste, um den Tempel des Jupiter Ammon zu plündern, indeß er mit den übrigen Truppen nach Aethiopien aufbrach. Jenes, vom Samum erstickt, kehrte nie wieder, dieses ward nach fünf Tagen vom Hunger zur Rückkehr gezwungen. Kambyses erneuerte die vorigen Scenen der Grausamkeit und brachte die Aegypter besonders dadurch zur Verzweiflung, daß er den heiligen Stier Apis, das Sinnbild des Osiris, der höchsten Gottheit, eigenhändig erstach und die Priester geißeln ließ.

Zweiter Zeitraum.

Aegypten unter Persischer Herrschaft.

Von 3459 bis 3653.

Von nun an war es fast immer das Schicksal Aegyptens, von fremden Reichen unterjocht und zinsbar zu seyn, und von ihren Beherrschern ausgesogen zu werden. Kambyses hatte dem Volke nichts als dumpfe, wehrlose Verzweiflung übrig gelassen, als er in seiner unvorsichtigen Wuth sich selbst (3462) ermordete. Sein Nachfolger Darius Histaspis führte eine mildere Regierung ein. Unter ihm scheint sich Aegypten bald wieder erholt zu haben, und wenn auch der Karavanenhandel, einmal gestört, schwer wieder in Gang zu bringen war, so blühte der Seehandel, der nun allen Nationen offen stand, desto mehr. Darius beförderte ihn unter andern durch Vollendung des von Necho angefangenen Kanals. Der Tribut, welchen er aus Aegypten zog, war nicht zu drückend. Er bestand

in 700 Talenten, oder ungefähr 700,000 Thalern nach unserm Gelde, wozu aber Lybien, Barka und Cyrene auch beitragen mußten. Außerdem zog der persische Monarch die Einkünfte von der Fischerei auf dem Möris, welche während der sechs Monate, da das Wasser abfloß, täglich auf ein Talent, in der übrigen Jahreszeit täglich auf $\frac{1}{3}$ Talent geschätzt wurden. Auch mußte der persischen Besatzung das nöthige Getraide geliefert werden. Man kann also den ganzen jährlichen Tribut ungefähr auf eine Million Thaler rechnen. Aber dieser Tribut floß aus dem Lande. Die bigotten Aegypter, von ihrer am meisten beleidigten Priesterkaste gereizt, fühlten das Joch der wilden Perser zu sehr, um nicht die Niederlage des Darius bei Marathon zu einer Empörung zu benutzen. Allein Xerxes unterwarf sie wieder, und ihr Schicksal ward weit drückender. Ein neuer Versuch unter Artaxerxes Langhand, mit Hülfe des Lybischen Königs Inarus, die Fesseln zu sprengen, lief nicht glücklicher ab, und Inarus starb am Kreuze. Doch gelang einem von Amyrtäus angeführten Haufen der Mißvergnügten, sich zu behaupten, und, während der Regierung des Darius Nothus, die Perser aus Aegypten zu vertreiben. Unter Amyrtäus und sei-

nen Nachfolgern: Pausiris, Psammitich, Nephereus, Akoris, Psammuthis, Nepherotes, Nectanebis, Tachos und Nectanebus, erhielt sich Aegypten, von den Griechen unterstützt, durch beständigen Krieg 64 Jahr hindurch unabhängig von Persien. Den letztern verjagte der grausame Artaxerxes Ochus, und Aegypten ward nochmals eine persische Provinz; aber nach wenigen Jahren erschien Alexander der Große, und dieser furchtbare Zerstörer so vieler Reiche ward der Befreier und Wohlthäter Aegyptens.

Dritter Zeitraum.

Aegypten unter den Ptolemäern.

3653 bis 3954.

Nach der blutigen Eroberung von Gaza fand Alexander der Große auf seinem Zuge nach Aegypten nicht den geringsten Widerstand. Die persischen Besatzungen flohen; schaarenweise eilten ihm die Aegyptier nach Pelusium entgegen, um den unwiderstehlichen Helden zu sehen, der ihre Tyrannen gedemüthigt hatte, und itzt kam, sie von einem Joche zu befreien, welches sie so oft vergebens abzuschütteln gesucht hatten. Ihre Wünsche und Hoffnungen wurden nicht getäuscht. Eine schönere Periode, als die des goldenen Zeitalters unter den Pharaonen begann. Alexander ließ die väterlichen Gebräuche, dem bigotten Aegypter heiliger, als jedem andern Volke, unangefochten, und es war gewiß weniger Aberglauben, oder kindische Ehrsucht, als Staatsklugheit, weshalb er den beschwerlichen

lichen Zug zum Orakel des Jupiter Ammon unternahm. Der Weg gieng vom mareotischen See aus gegen Süden durch brennende Wüsten. Bei der Rückkehr beschloß Alexander die Anlage seines schönsten Denkmals, der Stadt Alexandrien, zwischen dem Mareotis und dem Meere, der Insel Pharos gegen über, in der Absicht seine Eroberung, deren Werth er zu schätzen wußte, durch einen großen Hafen zu sichern und durch Handel blühend zu machen. Dinochares führte den Bau der neuen Stadt aus, welche damals einen Umfang von 80 Stadien erhielt. Um sie zu bevölkern wurden viele Einwohner benachbarter Städte dahin versetzt. Aber erst durch die ununterbrochene Aufmerksamkeit und Sorgfalt, welche die nächstfolgenden Ptolemäer dieser Stadt widmeten, erhob sie sich zum Mittelpunkt des Welthandels. Alexander ließ, als er zur Fortsetzung des Krieges gegen die Perser aufbrach, 4000 Mann und 30 Triremen zur Beschützung Aegyptens zurück, und vertrauete die Aufsicht über die Truppen und die Verwaltung des Landes mehrern geprüften Männern.

Nach seinem Tode (3660) ward Ptolemäus Lagi, angeblicher Sohn des Lagus, wahrscheinlich

aber ein Sohn Philipps von Arsinoe, Statthalter von Aegypten. Er war der würdigste unter Alexanders Generalen und behauptete sich in dem unabhängigen Besitz Aegyptens, unterdeß andre Generale mit den Waffen in der Hand sich andre Theile der macedonischen Monarchie zueigneten. Endlich (3679) nahm er den königlichen Titel an. Seine Nachfolger führen den allgemeinen Namen der Ptolemäer oder Lagiden. Nach der Schlacht bei Ipsus, in welcher (3683) Antigonus Schlacht und Leben verlor, erstreckte sich seine Herrschaft außer Aegypten zugleich über einen Theil von Aethiopien, über Arabien, Palästina, Phönicien, Coelesyrien und die südliche Küste Kleinasiens. Aber es kam ihm weniger auf die Erweiterung der Gränzen seines Reichs, als auf die Verbesserung desselben an. Er nahm seinen Sitz zu Alexandrien, und that ungemein viel, um hier, wie in ganz Aegypten, neue Thätigkeit und höhere Cultur zu verbreiten. Er ließ durch Sostratus von Cnidus den prachtvollen Leuchtthurm auf der Insel Pharos bauen;*) er stiftete das Museum, in welchem

*) Anmerk. Nach andern ward er unter seinem Nachfolger Ptol. Philadelphus erbauet.

eine Anzahl griechischer Gelehrten mit ächt königlicher Freigebigkeit unterhalten wurde, und legte die Bibliothek an, welche durch die folgenden Könige beständig vermehrt, zu einer Anzahl von 700,000 Büchern (oder vielmehr großen Rollen von Pergament und Papyrus) anwuchs. Diese glücklichen Aussichten für Handel, Künste und Wissenschaften zogen eine Menge Griechen aus Griechenland und Kleinasien nach Alexandrien; andre waren während der Kriege dieses Ptolemäus gegen seine Nebenbuhler hieher versetzt worden. Er nahm endlich (3699) den würdigsten seiner Söhne zum Mitregenten an, welcher ihm im nächsten Jahre als König folgte.

Ptolemäus Philadelphus (3700). Obgleich sein Halbbruder Magas sich in Cyrene unabhängig machte: so hinderte ihn dieß nicht, das wohlthätige Regierungssystem seines Vaters weiter auszuführen. Er ließ den Kanal, welcher den arabischen Meerbusen mit dem pelusischen Nilarme und, mittelst desselben, mit dem mittelländischen Meere verbinden sollte, vollenden, um den großen indischen Handel durch Aegypten zu leiten. Wenn gleich diese kostbare Anstalt seinen Absichten

nicht völlig entsprechen zu haben scheint (s. oben, S. 18), so erreichte er diese doch durch Anlegung der Handelsstraße von Berenice nach Koptos. Dadurch zog er den Handel Indiens, welcher bisher von den Tyriern über Rhinocolura (die nordöstlichste Gränzstadt Aegyptens, itzt El Arisch) und Elana (oder Elath in Arabien, am elanitischen Meerbusen) getrieben worden war; nach Berenice und von da, über Koptos, nach Alexandrien. Diese unerschöpfliche Quelle des Reichthums erhob die letztere Stadt über Rhodus, Corinth, Delos, Ephesus, Smyrna, Antiochien, Carthago und alle im Handel wetteifernde Städte. Aegyptische Schiffe besuchten die ganze Küste nicht nur des arabischen Meerbusens, sondern auch des asiatischen Meeresdiesseit des Ganges und Ceylon, und Ptolemäus ließ, um ihren Handel noch zu vervollkommnen, Indien durch die Geographen Megasthenes und Dionysius untersuchen. Durch die fortdauernde Einwanderung so vieler Griechen, Kleinasiater, Juden*), u. s. w. verlor sich allmählig der altä-

*) Anmerk. Die zahlreichen und begüterten jüdischen Familien, welche theils nach Aegypten

gyptische Volkscharakter ganz. Auch den Wissenschaften entzog dieser zweite Ptolemäus die ausgezeichnete Fürsorge nicht, welche sein Vater ihnen bewiesen hatte. Er vermehrte die Bibliothek, und durch die von ihm veranstaltete Uebersetzung der hebräischen Bibel von den sogenannten siebenzig Dollmetschern wurden die heidnischen Gelehrten mit diesen merkwürdigen Schriften bekannt.

Aber schon unter seiner Regierung ward durch Luxus und Weichlichkeit der Grund zum Verfall Aegyptens gelegt; und er bewarb sich, nach der Vertreibung des Pyrrhus aus Italien (3711), um die gefährliche Freundschaft der Römer, deren er gleichwohl bei seiner Kriegsmacht nicht zu bedürfen schien. Denn letztere wird zu 200,000 Fußgängern, 40 Reitern, 300 Elephanten, 2000 Streitwagen, und 1,500 Kriegsschiffen angegeben. Athenäus beschreibt die Procession, welche dieser König bei

versetzt worden waren, theils noch häufiger einwanderten, erwarben große Reichthümer, baueten sich einen eigenen Tempel zu Heliopolis, errichteten ein Synedrium, und vermehrten sich auf eine Million.

seiner Thronbesteigung hielt, und sie beweiset die Ausbreitung des ägyptischen Handels zu deutlich, als daß wir sie nicht auszugsweise hieher setzen sollten.

Asiatische und afrikanische Sklavinnen, in ihrer Landestracht, eröffneten den Zug. Ihnen folgten Kameele mit Zimmet, Weihrauch u. a. kostbaren Gewürzen und Specereien beladen. Dann wurden 400 Elephantenzähne und, zum Contrast gegen die blendende Weiße derselben, große Stücke Ebenholz von zahlreichen Negern getragen. Abyssinier trugen Goldstaub, Indier Perlen, Diamanten und andere kostbare Produkte ihres Landes. Ihnen folgte eine lange Reihe fremder Thiere, von ihren Wärtern geführt, die schönsten Vögel aus Afrika, Schaafe aus Abyssinien, Arabien und Griechenland, Ochsen aus Indien, Bären aus Norden, aus Süden Panther, Giraffen und Rhinoceros.

Ptolemäus Euergetes (3737.) Er machte im Kriege gegen Syrien große Eroberungen, die sich vom Gebirge Taurus bis zur indischen Gränze erstreckten, unterwarf sich verschiedene Könige im glücklichen Arabien, vermehrte die

Seemacht, und traf andere nützliche Einrichtungen zum Besten des Handels. Aegypten erreichte itzt den höchsten Grad des Wohlstandes. Zum zweitenmale war es, und zwar auf eine weit herrlichere und gemeinnützigere Art, als unter den Pharaonen, der Sitz der Wissenschaften und Künste geworden; denn nützliche Kenntnisse waren nicht mehr Monopol einer durch Aberglauben herrschenden Kaste, nicht mehr in eine räthselhafte Hieroglyphensprache gehüllt, sondern in das reizende Gewand der griechischen Sprache. Mit einem unübertroffnen Aufwande hatten diese ersten Ptolemäer jene unschätzbare Büchersammlung angelegt, das Museum errichtet, Sammlungen von Kunst und Naturprodukten veranstaltet; kurz, alles aufgeboten, was den Wissenschaften zur Aufnahme gereichen konnte. Unermeßliche Reichthümer waren in Alexandrien gehäuft. Aber eben diese wurden unter den folgenden schwelgerischen und elenden Regenten die Quelle des Verderbens. Unthätigkeit und der ausschweifendste Luxus entnervten die Nation. Unordnung in der Verwaltung des Staats, Partheien, unglückliche auswärtige und zerstörende Bürgerkriege beschleunigten den Verfall des Reichs, und machten Aegypten bald für Roms wachsende Macht zu

einem einladenden Gegenstande der Eroberungssucht.

Ptolemäus Philopator (3763), der Nachfolger des Vorigen, führte Krieg gegen Syrien. Die Römer, mit dem zweiten punischen Kriege beschäfftigt, erneuerten (3774) durch eine eigne Gesandschaft das mit dem zweiten Ptolemäus geschlossene Freundschaftsbündniß, um Aegypten in ihr Interesse zu ziehn.

Ptolemäus Epiphanes (3780) ward in einem Alter von fünf Jahren auf den Thron erhoben. Als die Römer ihn von ihrem Siege über Hannibal und von dem mit Karthago geschlossenen Frieden benachrichtigten, übergaben die ägyptischen Großen ihren König und das Reich in den Schutz der römischen Republik, einen Schutz, der sich über lang oder kurz in Herrschaft verwandeln mußte. Die Römer ernannten den weisen Aristomenes zum Vormunde des Königs und waren von nun an Schiedsrichter in Aegypten. Auch des Epiphanes Nachfolger

Ptolemäus Philometor ward (3803)

König im sechsten Jahre seines Alters. Als Antiochus Epiphanes, König von Syrien, ihn gefangen nahm, bemächtigte sich sein Bruder Physkon des Reichs. Aber die Römer nöthigten diesen zu weichen, und sich mit Lybien, Cyrenaica und der Nachfolge zu begnügen. Philometor ward wieder eingesetzt.

Ptolemäus Physkon, welcher (3838) folgte, scheint den indischen Handel noch mehr in Aufnahme gebracht zu haben. Der berühmte Seefahrer Eudoxus, welchen er als Gesandten an verschiedene indische Regenten geschickt hatte, brachte wichtige Nachrichten von der Beschaffenheit dieses Landes mit, und veranlaßte die ägyptischen Kaufleute, bis nach Bengalen zu schiffen. Dem Physkon folgte sein Sohn

Ptolemäus Lathyrus (3867). Sein natürlicher Bruder Apion erhielt das Königreich Cyrene, und ernannte die Römer zu Erben desselben (3888). Der vorhin erwähnte Seefahrer Eudoxus hatte auf einer zweiten, auf Befehl der Wittwe Physkons, Kleopatra, unternommenen Entdeckungsreise die afrikanische Küste bis nach Sofala,

Madagaskar gegen über, untersucht. Hier fand er das Vordertheil eines Schiffes, welches, wie die nähere Untersuchung zeigte, nur in Gades (Cadix) gebaut sein konnte, und von dort bis hieher Afrika umsegelt haben mußte. Diese Entdeckung brachte ihn auf den Gedanken, ganz Afrika zu umschiffen, und er führte ihn, auf einer neuen Reise, unter der Regierung des Lathyrus, glücklich aus. Dieser König scheint indeß weder ihn, noch überhaupt Handel und Wissenschaften unterstützt zu haben. Er verscheuchte vielmehr durch Grausamkeit viele der nützlichsten Männer. Noch mehr ist die Geschichte seiner Nachfolger durch Scenen der Hinterlist, Treulosigkeit und Unmenschlichkeit entstellt. Ihn vertrieb sein Bruder

Ptolemäus Alexander I. (3884), ward aber (3895) wieder von ihm vertrieben, nachdem er seine Mutter Cleopatra getödtet hatte.

Nachher regierte (3903) Berenice, Tochter des Lathyrus, nebst ihrem Gemale

Ptolemäus Alexander II. gemeinschaftlich. Alexander ermordete seine Gemalin, ward

verjagt, und sein natürlicher Halbbruder Ptolemäus Alexander III. (3903) bemächtigte sich der Regierung. Auch dieser wird wieder vertrieben und erklärt die Römer für Erben seines Reichs, die aber noch nicht für gut finden, von seinem Vermächtnisse Gebrauch zu machen. (Dieser beiden Alexander erwähnt weder Strabo, noch der ptolemäische Kanon, und es herrscht hier in der Folge der ägyptischen Könige eine schwerlich zu lösende Verwirrung.) — 3919 ward Auletes König. Wenn gleich die Römer Aegypten nicht annahmen, so bemächtigten sie sich doch Cyperns, unter dem Vorwande jenes Vermächtnisses. Auletes ward von seinen Unterthanen vertrieben und suchte Hülfe bei den Römern, unterdessen (3927) Berenice und ihre Gemale Seleucus Cybiosactes und Archelaus regierten. Endlich (3929) ward Auletes von dem Römer Aulus Gabinius wieder eingesetzt. Nach seinem Tode theilten seine Kinder, Ptolemäus Dionysius und Kleopatra, den Königstitel; die Regierungsgewalt war in den Händen des Pothinus, Achilles und Theodot. Gegen diese führte Cleopatra Krieg, als Pompejus mit einigen Schiffen hier Zuflucht suchte, und sich der ägyptischen Küste näherte. Aus Besorgniß,

daß er die junge Königinn unterstützen möchte, und in der Hoffnung, die Gunst des siegenden Cäsar zu erwerben, ließen jene Tyrannen den Pompejus auf dem Schiffe, welches ihn bei Pelusium ans Land setzen sollte, ermorden.

Bald nachher landet Cäsar mit 4000 Römern bei Alexandrien. Die Mörder überreichten ihm den Kopf des Pompejus; aber er wendet weinend das Gesicht ab. Weit entfernt die Verräther seines Nebenbuhlers zu belohnen, bestätigt er die Rechte der reizvollen Kleopatra. Itzt greift die Gegenparthei zu den Waffen, belagert ihn in Alexandrien, und es entsteht der alexandrinische Krieg. Den ganzen Winter hindurch ist Cäsars Lage äußerst mißlich; mehrmals rettet ihn nur seine ungewöhnliche Gegenwart des Geistes, bis endlich im Frühlinge seine Armee aus Asien ankommt. Ein Theil der alexandrinischen Bibliothek wird in diesem Kriege verbrannt; Dionysius ertrinkt im Nil; Kleopatra bleibt im Besitz Aegyptens und vermält sich mit ihrem jüngsten Bruder, Ptolemäus dem Kinde, den Cäsar zu ihrem Mitregenten ernannte, läßt ihn aber bald vergiften.

Nach Cäsars Ermordung wußte Kleopatra das Herz des Antonius, der sie nach Tarsus in Cilicien zur Rechenschaft gefordert hatte, zu gewinnen, und ihren gestrengen Richter in einen lenksamen Liebhaber zu verwandeln. Sie vermälte sich mit ihm und schmeichelte sich, Roms Monarchinn zu werden; aber die fehlerhaften Maaßregeln, zu welchen sie ihn verleitete, beförderten seinen Untergang. Octavius besiegte ihn, und erschien nach der Schlacht bei Actium in Aegypten. Antonius, von seinen Truppen verlassen, erstach sich; Kleopatra gerieth in die Gewalt des Siegers; ihre Zauberkünste ließen ihn kalt; sie glaubte sich nur zur Zierde seines Triumphs aufgehoben, tödtete sich durch den Biß einer Viper, und Aegypten ward (3954) eine römische Provinz.

Vierter Zeitraum.

Aegypten unter der Herrschaft der Römer.

Vom J. d. W. 3954 bis 395 nach C. G.

Ein Zeitraum von 425 Jahren.

Von nun an blieb Aegypten bis auf unsre Zeiten eine Provinz fremder Staaten; die fernere Geschichte dieses Landes ist daher mit der seiner Beherrscher verwebt und liefert wenige ausgezeichnete Begebenheiten. Daher ist eine kürzere Darstellung der folgenden Zeiträume für unsern Zweck hinreichend. Im Allgemeinen bemerkt man, daß Aegypten mit jedem Wechsel seiner Oberherrschaft in schlimmere Hände gerathen, und so, von Stufe zu Stufe, bis zu dem gegenwärtigen, bedauernswürdigen Zustand hinab gesunken ist.

Die Römer ließen Aegypten durch einen Statthalter, unter dem Titel des Präfectus Augustalis,

regieren und theilten das Land in sechs Provinzen. Alexandrien blieb die Hauptstadt. Der Handel erhielt sich ungestört, obgleich die Römer den Hauptgewinn davon zogen. Ihre Ostindienfahrer segelten den Indus, andre den Ganges bis zu der berühmten Handelsstadt Palibothra hinauf.

Aber Aegyptens Reichthümer flossen nach Rom. Keine Provinz der Römer hat mehr zur Einführung des verderblichen Luxus beigetragen. Die Menge des Goldes und Silbers verdoppelte die Preise der Lebensmittel, der Ländereien und Kaufmannsgüter in Italien. Perlen, Diamanten, Gewürze, kostbares Räuchwerk und andre Produkte Indiens wurden unentbehrliche Bedürfnisse. August trug zuerst ein seidenes, in Indien gewirktes Kleid. Unter ihm wurden jährlich 20 Millionen Scheffel Getraide aus Aegypten gezogen. Wohlfeilheit der ägyptischen Früchte und Ueppigkeit der Römer verwandelte Italiens schönste Saatfelder in Parks und Lustgärten. Rom sank durch diesen Luxus, durch Unfähigkeit seiner Cäsarn, durch unaufhörliche Empörungen und Bürgerkriege; mit ihm die Provinzen.

Aegyptens schwüles, melancholisches Klima begünstigte von jeher finstre Religionsschwärmerei mehr als irgend ein anderes Land. Melancholie war Volkscharakter der alten Pharaonenägypter, zwar in der Folge durch griechische Lebhaftigkeit und römischen Ernst gemildert, aber nie ganz verdrängt. Schon lange vor Einführung der griechischen Religion zeichneten sich die ägyptischen Essener, eine Art jüdischer Asceten, durch ihre Strenge aus. Diesen Hang begünstigte die auf Enthaltsamkeit, Einsamkeit, Contemplation und Ertödtung der Sinnlichkeit dringende Sittenlehre der Neuplatoniker. Nirgends fand sie daher so vielen Beifall. Schon im zweiten Jahrhundert ward sie hier mit den Lehren des Christenthums vermengt; und so ward Aegypten, wo ohnehin eine Felskluft und ein Dattelbaum, am Ufer des Nils, oder unfern desselben, zur Befriedigung aller wesentlichen Bedürfnisse hinreichen, das Vaterland des Asceten-, Eremiten- und Mönchslebens. Ein Aegypter, Paul von Theben, war der erste fromme Einsiedler, der sich, um die Mitte des dritten Jahrhunderts, Bewunderung erzwang. Melancholie und Ehrgeiz verschafften ihm bald so viele Nachahmer, daß die thebaische Wüste von Einsied-

siedlern wimmelte. Aus ihnen bildete ein Aegypter, der heil. Antonius, die erste fromme Gesellschaft, die, abgesondert von Menschen, nach strengen Regeln zu leben sich verband; und so entstand, auch in Aegypten, das erste Kloster und das gedeihliche Mönchswesen.

Fünfter Zeitraum.

Aegypten unter den byzantinischen Kaisern.

Von 395 bis 642 nach C. G.

Aus der Theilung, welche der Kaiser Theodosius im Jahre 395 unter seine Söhne Arkadius und Honorius verordnete, entstand eine völlige Trennung des römischen Staats in zwei besondere Reiche. Aegypten ward nun eine Provinz des morgenländischen oder byzantinischen Kaiserthums der Römer, dessen Hauptstadt Byzanz oder Constantinopel war. Seine Verhältnisse wurden dadurch im Ganzen wenig verändert. Aber unter größtentheils höchst elenden Kaisern ward der Verfall des ganzen Reichs immer sichtbarer. Weiber und Eunuchen regierten; Empörungen, Thronräubereien, Mordscenen, Vergiftungen, unmenschliche Hinrichtungen und Ver-

stümmelungen, Niederträchtigkeiten aller Art waren an der Tagesordnung. Sie machen das Gemälde des byzantinischen Reichs zum wiedrigsten Theile der Geschichte. Anstatt bei diesen die Menschheit entehrenden Scenen zu verweilen, bemerken wir nur, daß auch Aegypten während dieser Periode tiefer sinken mußte, ob es gleich, als eine vom Mittelpunkte entfernte Provinz, von den politischen Stürmen weniger getroffen wurde. Barbarei, Unwissenheit und Religionsstreitigkeiten nahmen immer mehr überhand. Noch standen indeß die Denkmäler der alten Größe Aegyptens; noch blühte der Ackerbau und Handel. Justinian I., der berühmteste unter den Kaisern dieses Zeitraums (527—565), zog in einem Jahre 48 Millionen Scheffel Getraide aus Aegypten. Ostindiens dem Luxus unentbehrliche Produkte wurden noch auf dem alten Wege geholt. Dessen ungeachtet ward die Vertheidigung des Landes ganz vernachläßigt, als Muhameds Bekenner über Arabiens Gränzen erobernd und bekehrend hereinbrachen; und der bald schlummernde, bald rasende, bald ketzerrichtende Kaiser Heraclius schickte den Aegyptern nicht ein Schiff zu Hülfe.

Sechster Zeitraum.

Aegypten unter den Arabern.

Von 642—1250.

Muhamed, schon als Kind elternlos und dürftig, obgleich vom fürstlichen Stamme, der Koreischiten in Arabien, war vom Schicksal bestimmt, der Stifter einer Hauptreligion und eines in drei Welttheilen herrschenden Reichs zu seyn. Auf Handelsreisen in Arabien und Syrien hatte er die Einrichtungen und Gebräuche der heidnischen, jüdischen und christlichen Religion kennen gelernt. Er setzte aus ihnen ein neues Religionssystem zusammen, und überredete sich und andre, daß durch dasselbe die Religion Abrahams in ihrer alten Reinigkeit hergestellt werde. Er gab Erscheinungen und Umgang mit Engeln vor, machte Reisen in den Himmel, ritt auf dem Borak durch die Luft nach Jerusalem, ward nachher von dem Engel Gabriel auf Leitern bis in den siebenten Himmel geführt u. s. w. Gleichwohl

fanden seine Lehren anfangs geringen Beifall, bis ein großer Theil der Einwohner von Medina sie aus altem Haß gegen Mekka annahm. Seine Feinde in Mekka nöthigten den Propheten im 622 Jahre der christlichen Zeitrechnung zur Flucht (Hedsjera, Hedschra) nach Medina. Hier vermehrte sein Anhang und seine Macht sich schneller, und durch glückliche Gefechte gegen seine Verfolger war schon im 10ten Jahre der Hedschra (632) ganz Arabien unterworfen und bekehrt. Itzt starb Muhamed, aber die Khalifen, d. i. Nachfolger desselben, überschwemmten mit furchtbaren Heeren die benachbarten Länder, deren elender Zustand ihnen geringe Hindernisse entgegen setzte. Zehn Jahre nach Muhamends Tode war Omar, der zweite Khalif, schon im Besitz von Syrien, Palästina, Aegypten, Cyrene und andern, dem morgenländischen Kaiserthume entrissenen Ländern.

Omars Feldherr Amru eroberte Aegypten. Alexandrien widerstand vierzehn Monate lang, und kostete dem Sieger 23,000 Mann. Als sie endlich durch Sturm fiel, erstaunte Amru selbst über die Größe und den Reichthum seiner Eroberung. Am wenigsten wußte er mit der unermeßlichen Bibliothek anzufangen. Omar schrieb ihm

das Todesurtheil: »Verbrenne sie; denn wenn sie nichts anderes enthält als den Koran, so ist sie unnütz, wenn sie mehr enthält, gefährlich.«

Diese Barbarei der ersten Khalifen verscheuchte die Gelehrten und Künstler nach Constantinopel und den griechischen Inseln. Alexandrien hörte nicht bloß auf, der Sitz der Wissenschaften zu seyn; auch der Handel dieser Stadt erlitt einen neuen Stoß, und selbst die Regierung ward von den Arabern nach dem von Amru erbaueten Fostat verlegt. In der Nähe dieser neuen Stadt ließ Amru den Kanal des Fürsten der Gläubigen zur Verbindung des Nils mit dem arabischen Meerbusen graben; eine Anstalt, welche die Aufmerksamkeit der Araber auf den Handel hinreichend beweiset. Gleichwohl sank der auswärtige Handel sehr, weil Religionseifer die ersten Khalifen hinderte, Handelsbündnisse mit christlichen Fürsten zu schließen und fremde Kaufleute in ihren Häfen zuzulassen. Alexandrien war bald auf weniger als die Hälfte seiner ehemaligen Einwohner zurückgebracht; selbst die, um die Mitte des neunten Jahrhunderts, neu aufgeführten Mauern schlossen kaum die Hälfte des ehemaligen Umfangs der Stadt ein. Noch wurden die den Ackerbau

befördernden Kanäle sorgfältig unterhalten; auch die Wissenschaften fanden unter einigen Khalifen, besonders unter dem berühmten Haroun al Raschid (786—808), Schutz und Aufmunterung. Doch dieses goldne Zeitalter der Araber ging schnell vorüber. Der Türke Achmed, ein Sohn Tuluns, Stifter des Stammes der Tuluniden, entriß Aegypten (868) den abassidischen Khalifen, die es zwar (905) sich wieder unterwarfen, aber 30 Jahr hernach (935) von den Ichschididen, einer andern türkischen Dynastie, völlig verdrängt wurden. Diese wurden wieder von den Fatimiten, einer arabischen Familie aus Muhameds Stamme, (969) vertrieben. Der fatimitische Khalif Moez oder Moaz bauete Cairo im 359 Jahre der Hedschra, und nahm daselbst seinen Wohnsitz.

Aber auch die Macht der Fatimiten nahm durch schlechte Regenten und durch die Kreuzzüge ab, bis endlich (1171) der ajubitische Kurde Salah eddin, gewöhnlich Saladin genannt, Herr von ganz Aegypten wurde. Seine Macht ward aber nach seinem Tode getheilt, und zuletzt durch die baharitischen Mameluken (1250) vernichtet.

Siebenter Zeitraum.

Aegypten unter den baharitischen und tscherkassischen Mameluken.

1250 — 1517.

Schon der ajubitische Sultan Nodschemaddin hatte eine große Anzahl geraubter Knaben und Jünglinge von den Mongolen in Kaptschak gekauft (s. Mamelucken), und bildete aus ihnen eine Pflanzschule von Kriegern.

Sie wurden zu Raudah am Meere in den Waffen geübt, und nachher in die Leibwache des Sultans aufgenommen, auch zu andern ansehnlichen Stellen befördert. Unwürdig der Wohlthaten, womit ihr Retter sie überhäuft hatte, wurden sie bald die Nebenbuhler seiner Nachkommen und die Mörder des letzten derselben. Denn als der Sultan Moadhem, ohne ihr Vorwissen, Unterhandlungen mit dem gefangenen französischen Könige Ludwig XI. angefangen hatte, ermordeten sie ihn, und erkannten ihren Anführer Ibek

für seinen Nachfolger. Diese baharitischen Mamelucken waren von nun an, als Beherrscher Aegyptens und des größten Theils von Syrien, mit einer Armee von 300,000 Mann furchtbare Feinde der Kreuzfahrer.

Ihre Regierungsform war übrigens nicht monarchisch, sondern die verderblichste Aristokratie. Die, welche dem Throne am nächsten standen, strebten unabläßig ihn zu besteigen. Daher unaufhörliche Verräthereien, Verschwörungen, Empörungen und Regierungswechsel. Daher regierten, während der 132 Jahre der baharitischen Herrschaft, 27 Sultane.

Endlich (1382) vertrieb Barkok, ein tscherkassischer Mameluck, den letzten baharitischen Sultan Hadschi, und stiftete die Dynastie der tscherkassischen Mamelucken, welche, ohne sich um das Wohl des Landes mehr, als die vorige verdient gemacht zu haben, durch den osmanischen Sultan Selim (1517) unterworfen wurde.

Der Handel Aegyptens konnte, auch unter den ungünstigsten Umständen, so lange nicht sinken,

als kein bequemerer Weg, Europa mit Ostindiens Produkten zu versorgen, gefunden war. Aber unter der mameluckischen Regierung genossen die Einwohner die Früchte desselben nicht mehr. Die Venetianer hatten Mittel gefunden, sich nicht allein die Häfen des Landes zu öffnen, sondern selbst im Innern desselben Consuls anzusetzen.

Dies ward die Quelle ihrer unermeßlichen Reichthümer, ihrer furchtbaren, im ganzen mittelländischen Meere herrschenden, Seemacht. Aber sie versiegte, als Vasco de Gama den Seeweg nach Ostindien, Columbus Amerika entdeckt hatte; und zugleich hörte Aegypten auf, der Mittelpunkt des Handels zu seyn.

Achter Zeitraum.

Aegypten unter Osmanischer Oberherrschaft.

Von 1517 bis auf unsre Zeiten.

Die Türken, uralte Bewohner der Ostküste des kaspischen Meeres, hatten nach und nach die asiatischen, dann die europäischen Provinzen, und endlich 1453 den letzten Rest des byzantinischen Kaiserthums, Constantinopel, erobert. Ihren siegreichen Herren ward nun auch Aegypten unterworfen. Der Sultan Selim I., im Kriege mit den Persern begriffen, wandte sich schnell gegen ihren Bundsgenossen, den Sultan Kansu Alguri von Aegypten, und schlug ihn (1516) bei Aleppo. Der fliehende Sultan kam um; sein Nachfolger Tumanbai verlor drei Monate nachher eine

zweite Schlacht, ward gefangen genommen, und an einem Thore zu Cairo aufgehängt. Selim war Herr von ganz Aegypten. Aber er fürchtete, daß die durch Hinrichtung ihres Sultans erbitterten Mamelucken nach seiner Entfernung aufs neue zu den Waffen greifen würden. Um sie zu gewinnen, bewilligte er ihren 24 Beys die Fortdauer ihrer Verfassung unter türkischer Oberherrschaft, bei folgenden Bedingungen: 1) in jedem Kriege der Pforte ein Corps von 12,000 Mann zu stellen; 2) jährlich eine Summe von 560,000 Aslani nach Constantinopel und eben so viel nach Mekka und Medina zur Unterhaltung der dortigen Heiligthümer zu zahlen; und 3) eine Million Kufen Getraide in die Großherrlichen Magazine zu liefern. Gegen Erfüllung dieser Bedingungen ward ihnen eine unbedingte Gewalt über alle Einwohner Aegyptens zugestanden. Selbst der Pascha, welcher, als Repräsentant des Großsultans, in Cairo seinen Sitz erhielt, sollte, wenn er sich den Unwillen der Beys zuzöge, suspendirt und bei der Pforte angeklagt werden können.

Durch diesen, mit dem Sultan Selim geschlossenen, und bis zur Ankunft Buonaparte's beobachteten, Traktat, wurden die Beys eine geschlossene

Gesellschaft von Generalpächtern, die, wofern sie ihren Tribut entrichteten, auch wegen des schrecklichsten Despotismus nicht zur Rechenschaft gezogen werden konnten. Auch der Rest von Cultur mußte nun bald verschwinden. Der Unterricht, welcher bisher noch in der Meßkunst, Astronomie, Sprachkunde und einigen andern Wissenschaften gegeben worden war, hörte auf, und neuere europäische Reisende, welche sich eines Sehrohrs, oder Meßtisches bedienten, wurden für Zauberer gehalten und geriethen in Lebensgefahr. — Die Ausfuhr des Getraides hörte auf; der Handel gerieth tiefer als jemals in Verfall; die Kanäle versandeten; ein Drittheil des sonst paradiesisch fruchtbaren Delta ward zur Wüste; die ehrwürdigsten Denkmäler der uralten Baukunst wurden gewaltsam zerstört.

Durch unaufhörliche Kabalen und Fehden, welche die Beys gegen einander führen, nahm die Verwilderung bis in unsern Tagen immer mehr überhand. Niedrige Habsucht verleitet diese sklavischen Tyrannen, sich gegenseitig die Kräfte zu rauben, durch deren Vereinigung sie sich so leicht der türkischen Herrschaft entziehn könnten. Die Politik des Divans, hievon überzeugt, weiß jene Eifer-

sucht, deren Opfer Aegypten ist, beständig rege zu erhalten. Dennoch fehlte nicht viel, so hätte, noch vor weniger als 30 Jahren, Aly Bey, ein hervorstechendes Genie unter den Mamelucken, Aegypten dem eisernen Scepter der Osmanen entrissen.)

Ali Bey war der Sohn eines griechischen Priesters in Natolien, geboren 1728, und in seinem 13ten Jahre nebst andern Knaben von Räubern entführt, die ihn in Aegypten verkauften. Durch Talente und Tapferkeit erhob er sich früh aus dem Stande eines gemeinen Mamelucken bis zu der Würde eines Bey, und erreichte, aller Kabalen seiner Feinde ungeachtet, 1763 die höchste Ehrenstelle im Staate, die eines Schech el Belled. Mit unermüdetem Eifer und strenger Gerechtigkeit führte er eine ungewöhnliche Ordnung und Sicherheit ein. Lange hatten seine Feinde Gelegenheit gesucht, ihn zu stürzen. Sie glaubten sie gefunden zu haben, als 1768 Rußland den Türken Krieg erklärte, und Ali das verfassungsmäßige Hülfscorps von 12,000 Mann aufbrachte. Sie klagten ihn bei der Pforte eines Verständnisses mit den Russen an. Sultan Mustapha III. fing, nach türkischer

Sitte, den Prozeß mit der Execution an, und verlangte Ali's Kopf. Dieser, von einem Freunde im Divan benachrichtigt, ließ den Capidschi Baschi, welcher den Firman zu seiner Hinrichtung nach Cairo bringen sollte, unterwegs umbringen, und glaubte sich itzt durch nichts, als eine Empörung, retten zu können. Sechzehn Beys traten auf seine Seite; die übrigen mußten der Gewalt nachgeben. Unterdeß Ali's Truppen die ganze Ostküste des arabischen Meerbusens und Syrien eroberten, erhielt er Ordnung und Ruhe in Aegypten, bemühte sich, den Zustand des Landes zu verbessern und besonders den Handel mit den Europäern in Aufnahme zu bringen. Hätten die Russen jene Versprechungen erfüllt, die Ali von dem Grafen Alexis Orlow erhalten hatte, so würde er unfehlbar unabhängiger Sultan von Aegypten geworden seyn. Aber sie gaben ihm nur höchst unbedeutende Unterstützung, und sein eigener Schwager, Mahamed, den er mit Wohlthaten überhäuft und an die Spitze einer Armee gestellt hatte, ward sein Verräther. Mahamed gewann die Armee, die unter seinen Befehlen stand, bestach, als Ali gegen ihn anrückte, die in dem Heere desselben dienenden Mo-

grgbi's; sie giengen während des Gefechts zu ihm über.

So verlor Ali am 13. April 1773 Schlacht und Leben, und Aegypten sank in seine Fesseln zurück.

Ver-

Verzeichniß der wichtigsten Schriften über den ehemaligen und gegenwärtigen Zustand Aegyptens.

Abulfedae descriptio Aegypti - arabice et latine, ed. I. D. Michaelis. Götting. 1776. 8 maj.

d'Anville Mémoires sur l'Egypte ancienne et moderne, suivis d'une déscription du Golfe Arabique ou la mer rouge, à Paris 1766. 4. Ouvrage enrichi de cartes et figures.

D'Anville's große Verdienste, besonders um die Erdbeschreibung, sind zu bekannt, um des Lobes zu bedürfen.

— — L'Empire Turc, considéré dans son établissement et dans ses accroissemens successivs. à Paris 1772.

Eine ganz kurze Darstellung der Geschichte des türkischen Reichs, mit vielen vortrefflichen geographischen Bemerkungen.

Belon (Pierre) Observations de plusieurs singularités, etc. trouvés en Grèce, Asie, Iudée, Egypte, etc. Paris 1588. 4.

Diese Beschreibung einer um 1537 unternommenen Reise kann freilich nur zur Kenntniß des damaligen Zustandes von Aegypten beitragen.

Binos (Abbé de) Voyage par l'Italie en Egypte, au mont Liban et en Palestine. Paris, 1787. 8. 2 Vol.

Enthält nur dürftige, alltägliche Nachrichten von Aegypten.

Bruce (Iames) Travels to discover the Sources of the Nile. London, 1786 sq. 4.

Deutsch: von Woltmann. Leipzig, 1791 ꝛc. 5 B.

Bruns, P. J. Versuch einer systematischen Erdbeschreibung der entferntern Welttheile, Afrika, Asien, Amerika und Südindien. Frankf. a. M. 1791—98. 8. 6 Th.

Die beiden ersten Theile enthalten Aegypten, Nubien und Abyssinien.

Capper J. Obſervations on the paſſage to India through Egypt and acroſs the grand Deſart. Lond. 1783. 4.

Deutsch: in Sprengels Beitr. z. Länder- und Völkerkunde, 4r Bd.

Capper hatte mehrere Reisen nach Indien durch Syrien, Arabien und Aegypten, die letzte 1778 gemacht. Er theilt manche neue Bemerkungen und zugleich viele Vorsichtigkeitsregeln für neue Reisende mit.

Caylus, (Comte de) Recueil d'Antiquités Egyptiennes, Etrusques, Romaines

et Gauloises, à Paris 1752—67. 4. VII. Vol.

Diodorus Sic. Διοδωρου του Σικελιωτου ιϛορικη βιβλιοθηκη. Ed. Pet. Wesseling. Amstelod. 1745. fol. 2 T.

Franz. vom Abbe' Terasson. Paris, 1737. 8. 2. B.

Deutsch von Fr. A. Stroth. Frf. a. M. 1782, 83. 8. 2 B.

Diese historische Bibliothek Diodors, eines Zeitgenossen Cäsars und Augusts, die Frucht einer dreißigjährigen Arbeit, würde die vollständigste Geschichte der alten Welt enthalten, wenn nicht mehr als die Hälfte der 40 Bücher, woraus sie bestand, verloren gegangen wäre. Die drei ersten Bücher betreffen besonders Aegypten, und sind zur Kenntniß seines alten Zustandes eine Hauptquelle.

Ditmar Th. J. Beschreibung des alten Aegyptens. Nürnberg, 1784. gr. 8.

Eine mit vielem Fleiße aus den alten Schriftstellern zusammengetragene Geographie des alten Aegyptens.

Granger (Tourtechot,) Voyage fait en Egypte en 1730, ou l'on voit ce qu'il y a de plus rémarquable, particulièrement sur l'histoire naturelle; à Paris 1745. 12.

Deutsch im 3 B. der Sammlung aller Reisen rc. Göttingen, 1751.

Widerlegt mit dem Gepräge der Aufrichtigkeit und Genauigkeit viele irrige oder fabelhafte Nachrichten älterer Reisebeschreiber.

Herodot. Ηροδοτου λογοι εννεα, οιπερ επικαλουνται Μουσαι. Ed. Pet. Wesseling. Amstelod. 1764. fol. ed. A. C. Borhek. Lemgo, 1781, 82. 8. 2 Vol.

Deutsch: von J. Fr. Degen. Frankf. a. M. 1783. 8.

Der Hauptzweck dieses Vaters der Geschichte, welcher um das Jahr der Welt 3450, oder 530 Jahr vor Christi Geburt lebte, war

Darstellung des Krieges der Griechen und Perser; aber die Geschichte der übrigen Nationen ist in seinen Plan sehr geschickt verwebt. Das zweite Buch seines unsterblichen Werks enthält vorzüglich Aegypten, dessen Wunder er mit eignen Augen sah.

Iablonsky P. E. Pantheon Aegyptiorum. Francofurti ad Viadr. 1750—52. 8 maj. III. P.

Einen Auszug aus diesem gelehrten Werke über den Gottesdienst der alten Aegypter liefert Savary. s. unten.

Irwin (Eyles) A Series of Adventures in the course of a voyage upon the Red-Sea, on the coasts of Arabia and Egypt, and of a route through the desarts of Thebais hitherto unknown etc. in the year 1777. Lond. 1780. 4.

Deutsch: E. Irwings Begebenheiten einer Reise auf dem rothen Meere. Leipzig, 1781. gr. 8. (von J. A. Engelbrecht).

Enthält außer den fürchterlichen Abentheuern, die der Verfasser auf seiner Reise bestand, viele neue Bemerkungen. Die Karten sind von den Niebuhrschen schlecht copirt.

Lucas. Voyage du P. Lucas en 1714, par ordre de Louis XIV., dans la Turquie, l'Asie, Syrie, Haute et Basse Egypte, etc. avec fig. Rouen, 1719. III. T.

Unbedeutend und unzuverläßig.

Maillet. Description de l'Egypte etc. composée par les memoires de Maillet par Mr. l'Abbé Mascrier, à la Haye 1740. 8. 2 T. av. fig. et cartes.

Der Werth dieses Werks, dessen Verfasser von 1692 bis 1708 französischer Generalkonsul in Aegypten war, ist allgemein anerkannt.

Meiners. Versuch über die Religionsgeschichte der ältesten Völker, besonders der Egyptier. 1775. 8.

sucht die Meinung von der hohen Kultur der alten Aegypter zu entkräften.

— — Abhandlung über den Thierdienst der Aegyptier und die wahrscheinlichen Ursachen seiner Entstehung und Erweiterung im 1ten Theil seiner vermischten Schriften. Leipzig, 1775. 8.

Melton E. Zeldzame en gedenkwaerdige Zee- en Land-Reyzen door Egypten, Ost-Indien, Persien etc. angevangen in den Iaere 1660 en geeyndight 1677. Amst. 1681. 4.

Die Erzählung enthält alle Spuren der Treue und Aufrichtigkeit. Der erste Theil beschäfftigt sich mit Aegypten.

Niebuhr (Carsten) Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern. Copenhagen, 1774. 1778. 4. 2 Theile.

Beide Theile enthalten zusammen 124 schöne Kupfer, Plane und Karten, und das Werk gehört in Rücksicht auf Genauigkeit, Gründlichkeit der Untersuchung, und Reichhaltigkeit zu den vorzüglichsten Reisebeschreibungen, und enthält im ersten Theile auch einen Reichthum an Bemerkungen über Aegypten.

Norden F. L., Capitaine des vaisseaux du Roi (de Danemarc), Voyage d'Egypte et de Nubie. Ouvrage enrichi de cartes et de figures dessinées sur les lieux par l'auteur même. à Copenh. 1755. fol.

Englisch von P. Templemann. Lond. 1757. fol. II Vol.

u. e. kleine Ausgabe mit Abkürzungen und wenigen schlechten Kupfern. Lond. 57. 8. 2 Bände.

Deutsch, nach der kl. engl. Ausgabe. Von J. F. E. Steffens. Warschau, 1779. 8. 2 B.

Eine der prachtvollsten Reisebeschreibungen, die jemals erschienen sind, mit 159 vortrefflichen Kupfern und Karten. Norden machte seine Reise 1737 und 1738.

Pococke (Richard) Travels to the East and some other countries; with cuts and mapes etc. London, 1743—1748. fol.

III Vol. — Lond. 1770. 4. III. Vol. mit mehr als 300 Kupfern und Karten.

Deutsch (v. C. F. von Windheim) Erlangen, 1754. gr. 4. 3 Bände; und von Breyer und Schreber Erlang., 1771. gr. 4. 3 B. m. K. —

Französisch Neuchatel 1772. 12. 6 B. Die französiche Uebersetzung hat weder Kupfer, noch Karten, noch Inhaltszeige, noch Register.

Reisen und Beobachtungen durch Aegypten und Arabien; aus den großen Werken verschiedener Reisenden. Bern und Winterthur 1779 u. 1781. gr. 8. m. K.

Rooke (Henry) Travels to the Coast of Arabia felix and from thence by the Red-Sea and Egypt to Europe. Lond. 1783. gr. 8.

Der Verf. machte seine Reise v. 1781 — 1782 fast auf eben dem Wege als Irwin. Sie ist unterhaltend erzählt, ohne eben neue Bemerkungen zu enthalten.

Savary. Lettres sur l'Egypte, ou l'on offre le parallèle des moeurs anciennes et modernes de ses habitans, ou l'on décrit l'état, le commerce, l'agriculture etc. du pays, avec des cartes geogr. à Paris 1786. 8. 3 Parties.

Deutsch, Berlin 1786, 1788. 8. 2 Bände.

Der Verf. benutzt und verwebt mit seinen Bemerkungen die von Niebuhr, d'Anville, Pococke u. a. gelieferten Nachrichten, und führt die Stellen aus den alten Schriftstellern an. Sein Hauptverdienst besteht in der Einkleidung, die aber zuweilen ins Gezierte fällt.

Shaw Travels or observations relating to several parts of Barbary and the Levant. Oxf. 1738. fol. 2 Edit. London 1757. 4.

Franz. Haag, 1743. 4. 2 B.

Deutsch. Leipzig, 1765. 4.

Sicard (Claude), de la Comp. de Jesus, Lettre à Monf. le Comte de Toulouse, contenant une rélation de ses trois voyages dans la Haute et Basse Egypte; écrite en 1716. Mit einer Karte.

Strabonis rerum geographicarum Libri XVII. Amstelod. 1717. fol. II. — Recensuit, varietate lectionis, adnotationibusque illustravit etc. Siebenkees, inde à septimo libro continuavit Tzschucke. Lipf. 1798. 8. maj. II. Tom.

Stroth, Fr. A., Aegyptiaca, seu veterum scriptorum de rebus Aegypti commentarii et fragmenta. Götting. 1782. 8. II. Vol.

Eine sehr brauchbare Sammlung der im Herodot, Diodor und Plutarch von Aegypten handelnden Stellen.

Thevenot. Relation d'un voyage fait au Levant etc. à Rouen et se vend à Paris 1665. 4. — Paris 1689. 8. IV T. mit K.

Der zweite Theil enthält Nachrichten von Aegypten, und ist noch itzt lesenswerth. Der Verf. unterscheidet genau das, was er selbst sah und beobachtete, von dem, was er durch andere erfuhr.

Tourtechot ſ. Granger.

Tott (Bar. de) Mémoires ſur les Turcs et les Tartares, à Amſt. 1784. 8. maj. 4 Vol.

Deutſch: Berlin, 1794. gr. 8. 3 Thle. m. K.

Der Verf., welcher 23 Jahre in verſchiedenen Verhältniſſen unter den genannten Nationen lebte, theilt eine Menge ſehr intereſſanter Bemerkungen mit. Unmittelbar hieher gehört indeß nur der vierte Theil, welcher eine Reiſe nach dem Archipel, Syrien, Aegypten ꝛc. enthält.

Volney (Chaſſeboeuf) Voyage en Syrie et en Egypte pendant les années 1783—85. à Paris 1787. gr. 8. II. m. K.

Deutsch: Jena, 1788. 8. 2 Th.

Nicht sowohl Reisenachrichten als Abhandlungen über die genannten Länder, mit Hinsicht auf die ältern Reisebeschreiber zur Ergänzung und Berichtigung der von ihnen gelieferten Nachrichten. Die Karte von Aegypten ist aus dem Niebuhrschen Werke genommen.

Wansleben, Joh. Mich., Relazione dello stato presente dell'Egitto. In Fiorenza 1670. 12. in Parigi 1671. 12 maj.

— — Nouvelle Relation en forme de Journal d'un voyage fait en Egypte en 1672 et 73. à Paris 1677. 12.

Wansleben, aus Erfurth gebürtig, wurde 1663 von dem Herzoge Ernst von Gotha nach Aegypten und Abyssinien geschickt, um den Zustand des Christenthums, besonders in Abyss., zu erforschen. Er ward 1665 zu Rom Katholik. Colbert schickte ihn 1672 nochmals nach Aegypten. Jenes erstere

Werk ist nur oberflächlich geschrieben, das letztere aber verdient den besten Reisebeschreibungen an die Seite gesetzt zu werden.

* * *

Auf Veranlassung der französischen Landung in Aegypten sind erschienen:

Aegypten in historischer, geographischer, physikalischer, wissenschaftlicher, artistischer, naturgeschichtlicher 2c. Hinsicht. Berlin u. Leipzig 1799.

Die Karte ist nach Savary, die 6 Kupfer sind nach Niebuhr 2c. sehr unglücklich copirt. Das Werk wimmelt von Druckfehlern.

E. Irwin. An Enquiry into the feasibility of the supposed Expedition of Buonaparte into the East. Lond. 1798.

Observations on the Expedition of Buonaparte to the East, and the probability of the succes, considered - by

the anthor of the hiſtory of Peter III. Lond. 1798.

Beide zuletzt genannte Werke hatte der Verf. noch nicht Gelegenheit kennen zu lernen. Von beiden kündigt die P. P. Wolfische Buchhandlung eine nächstens zu liefernde Uebersetzung an.

Verzeichniß

einiger Romane und Bücher zur Unterhaltung, die bey dem Verleger dieses Buchs zu haben sind.

Abriß des Lebens K. Friedrich Wilhelm des II. von Preußen. Mit Kupf. 8. Berlin. 798. 14 gr.

Aegypten, was es war, was es ist und was es seyn kann. Beschreibung der Städte, Flüsse, Sitten, Religion u. s. w. Ein Handbuch für Zeitungsleser. 8. Berlin. 1799. 16 gr.

Berlinische Blätter. Fortsetzung der Berl. Monatschrift v. Biester. Jahrgang 1797. und 98. komplet bis zur Michaelismesse baar 2 Thaler 8 gr.

(Biesters) Leben der Kaiserin Chatharina II. Mit ihrem Bildnisse. 8. Berlin. 1 Thlr.

Dramaturgie, Berlinische, (eine Charakteristik der vornehmsten Schauspieler; Iffland, Fleck, M. Euniken, Unzelmann u. s. w. und der aufgeführten Stücke seit Ifflands Direktion) 2 Theile, nebst Register. 8. Berlin 798. bis zur Michaelismesse 20 gr. baar.

N

Frau, die weiße, auf dem Schlosse zu Berlin; nebst 2 Dedikationen an Lux und Tonuccio. 8. Berlin. 3 gr.

Der Friedenskongreß zu Lagado im Königreich Balnibarbi zwischen den Völkern von Lilliput, Brobdingnack, Laputa, der Hoynhms, Platmoorland u. s. w. Ein historisches Familiengemälde, halb in gebundner, halb in ungebundner Rede, in 5 Aufzügen, nebst Zwischenakten, Prolog und Epilog. 8. 1799. (in Kommission) 20 gr.

Fritz, ein komischer Roman von J. F. Jünger. 1ster—4ter Band, mit Kupfern. 8. Berlin. 96—98. 4 Thlr. 16 gr. (Wird fortgesetzt; der 5te Band ist unter der Presse.)

Hermstädt Beytrag zur Geschichte der Krankheit (und versuchten Luftkur) K. Friedr. Wilhelm des II. 8. Berlin. 2 gr.

Jeremias Reibedanz, eine Geschichte zur Unterhaltung für Leser, welche ohne Ritter und Gespenster fertig werden können. 8. Berlin. 1 Thlr. 4 gr.

Maiers Geschichte der Kreuzzüge und ihrer Folgen, 2 Theile. 8. Berlin, 97. 1 Thlr.

Der Melancholische, eine Geschichte, frey nach dem Englischen von J. F. Jünger. 3 Thei-

le, mit Kupf. von Jury. 8. Berlin. 4 Thlr.

Nachlaß, romantischer, des Mannes im blauen Domino; herausgegeben von Anton Freyer. 1ster Band. 8. Berlin. 1799. 20 gr.

Nachricht von den letzten Tagen K. Friedr. Wilh. II. und dessen Leichenbegängniß. Mit Kupf. 8. Berlin. 798. 6 gr.

Nachricht von dem nächtlichen Gepolter in Tegel bey Berlin; aus dem Protokoll der Herren Köhler, Herbst, Karsten, Klaproth, Otto, Zöllner. 8. Berlin. 798. 2 gr.

Nicolais, Friedr., Anekdoten vom König Friedrich II. von Preußen und einigen Personen, die um ihn waren. Zweyte verbesserte Auflage, 2 Bände; nebst Inhalt und Register über das ganze Werk. 8. Berlin. 797. 2 Thlr.

Nicolai, J. D. Kammerrath: Was ist für und wider die Zuckerfabrikation aus Pflanzen zu sagen? Nebst Nachrichten von den mit dem Zucker aus Pflanzen angestellten Versuchen von Hermbstädt, Marggraf u. a. m. 8. Berlin. 799. 6 gr.

November, der sechszehnte. (Sterbetag K. Friedr. Wilhelms II. und Regierungsantritt

des jetzigen Königs Majestät, von Biester) 8. Berlin. 798. 2 gr.

Nugent, Thom., Reisen durch Deutschland, vorzüglich durch Mecklenburg. (2 Theile, mit Kupfern. gr. 8. Berlin. 797. 1 Thaler 6 gr.

Reisen des Kapit. Sam. Brunt nach Kaklogallinien und in den Mond. Nach dem Engl. von Swift. 8. Berlin. 799. 12 gr.

Schein, der betrügliche, oder man muß nicht glauben, was man sieht. Eine alte spanische Geschichte zur Warnung für alle diejenigen, die ihren Augen und ihrem Verstande trauen wollen. Mit Kupf. 8. Berlin. 1 Thlr. 8 gr. ohne Kupf. 20 gr.

Vademecum, medicinisches für lustige Aerzte und lustige Kranken; eine Sammlung medic. Scherze, komischer Einfälle, witziger und lustiger Anekdoten, Züge u. s. w. 4 Theile. 8. Frankf. u. Leipz. 798. 2 Thlr.

— — für Schauspieler und Liebhaber des Theaters, ernsthafte und lustige Bruchstücke und Miscellaneen, sonderbare Gebräuche und unterhaltende Anekdoten, das Theater betreffend. Mit einem Titelkupf. 3 Theile. 8. Berlin. 1 Thlr. 4 gr.

Wallers, Georg, Leben und Sitten, wahrhaft oder doch wahrscheinlich beschrieben, von ihm selbst. 8. Berlin. 797. 1 Thlr. 4 gr.

Auch sind bey dem Verleger Tabellen zu Vormundschaftsrechnungen, zur Einnahme, Ausgabe und zum Status bonorum auf das genaueste eingerichtet, zu haben. 3 Bogen in gr. Fol. 4 gr. Das Buch 1 Thlr. 8 gr.

Ludwig Tieck's sämmtliche Werke, XXII Bände. Mit Kupfern. 8. Leipzig und Berlin. 1799.

Mit lebhaftem Vergnügen ersehe ich aus dem Athenäum der Herren Gebrüder Schlegel und der Allgem. Literaturzeitung, daß die Schriften des Herrn Joh. Ludw. Tieck allhier zu den Meisterwerken unsrer Nation gehören, daß sie weit unterhaltender, geistreicher und tiefer als Lafontaine's Romane sind, und den unsterblichen Werken Göthe's, Schillers und der beiden Schlegel an die Seite gesetzt werden dürfen. Das Glück

habe ich, der Verleger der mehrsten dieser Schriften zu seyn. Aber ein gewinnsüchtiger Nachdrucker hat mir den besten Gewinn weggeschnappt. Von den Originalausgaben habe ich daher noch einen größern Vorrath, als es sich für den Geschmack des deutschen Publikums schickt. Ich sehe mich daher gedrungen, um jenen schändlichen Nachdrucker in seinem Werke der Finsterniß zu stören, und aus reinem Patriotismus für das deutsche Publikum diese Schriften zu der Hälfte des Ladenpreises auf ein halbes Jahr a dato dem Publikum anzubieten; unpartheyische Recensenten und Zeitungsausgeber, welche diese Nachricht bekannt machen, erhalten noch Rabatt. Die einzelnen Werke habe ich unter dem Haupttitel:

Ludwig Tiecks sämmtliche Werke in 8. in 12 Bänden, gesammelt.

Ich benachrichtige die Liebhaber der Jüngerschen Schriften, daß dessen Fritz allerdings fortgesetzt wird; der fünfte Band ist unter der Presse und 12 Bogen sind bereits gedruckt. Durch Krankheit des Fortsetzers ist die Erscheinung desselben verspätet. Dieser Band enthält viel Abwechselungen, da der Held in demselben

die große Welt und den Hof in der Residenz kennen lernt, verschiedene interessante Bekanntschaften macht, auch allerhand Abentheuer besteht.

C. A. Nicolai, Sohn.

1ster—3ter Bd. Wiliam Lovell, 3 Theile	1 Thlr. 22 gr.
4r Bd. Peter Leberecht, 2 Th.	12 gr.
5r Bd. Abdallah: eine Erzählung	12 gr.
6r—8r Bd. Volksmährchen v. Peter Leberecht, 3 Theile, 8. enthaltend: Ritter Blaubart; der blonde Eckbert; die Geschichte von den Heymonskindern; der gestiefelte Kater; die schöne Magelone und Graf Peter; Prolog zu einem Schauspiele; Karl von Berneck; die Schildbürger	1 Thlr. 18 gr.
9r Bd. der Sturm, nach Schakespear. Kloster Netley. Aus dem Englischen.	14 gr.
	5 Thlr. 6 gr.

	5 Thlr. 6 gr.
10r Bd. der Demokrat. Aus dem Englischen.	9 gr.
11r Bd. Schloß Montford. Aus dem Engl.	14 gr.
12r Bd. die sieben Weiber des Blaubart	10 gr.
	Summa 6 Thlr. 15 gr.

So kann auch der unbemittelte höhere Mensch den Genuß dieser Werke — größtentheils Originale, zu welchen sich der Herr Verfasser bekannt hat — für den geringen Preis von 6 Thlr. 15 gr. brandenb. Kurr. sich verschaffen.

Ueber den eigenthümlichen Charakter dieser Schriften maßt sich der Verleger kein Urtheil an. Sein Lob würde nur partheyisch scheinen. Er beruft sich daher lieber auf das Urtheil des Athenäums und der Allg. Literaturzeitung, um den Vorwurf von sich abzuwälzen, als wolle er nur seinen Verlag empfehlen, wie die Buchhändler wohl zu thun pflegen. So viel sey ihm indeß erlaubt zu bemerken, daß eine leise Schwermuth, eine Neigung zum Seltsamen, Wunderbaren, Abentheuerlichen, ein frischer, le-

bendiger Humor — diese Werke anhauchen. Eine tiefe Sehnsucht nach dem Unbekannten, die Verachtung des Alltäglichen, der Sinn für das Große und Schöne, die zarte Auffassung des Poetischen, selbst in gemeinen Gegenständen — endlich der reine Strohm zarter Empfindung und glühender Leidenschaft müssen das Herz des bessern Lesers ergreifen. Der philosophische Anstrich, wodurch selbst ein harmloses Ammenmährchen interessant wird, muß den Geist des Lesers fesseln. Im William Lovell, — offenbar das erste Werk Tiecks! — wühlt ein ernster Geist in allen trüben Phantomen, die das Leben interessant und elend machen. Auch der heitere Leser wird nicht ohne Befriedigung von der reich bedeckten Tafel des Genies aufstehn. — Der Humor in Peter Leberecht nähert sich Sterne's Humor, doch bleibt er originell. Leider ist dieser kleine launige Roman unvollendet geblieben! In Abdallah, einem Jugendwerke des Verf., ist sein reiches Genie, seine blühende Phantasie, sein lebhafter Styl nicht zu verkennen. — Die Volksmährchen sind in ganz verschiedner Kunst und Manier bearbeitet; man findet eine erschöpfende Zergliederung derselben im Athenäum. Die Geschichte von den vier

Heymonskindern und die schöne Magelone sind im eigentlichsten Sinne Volksmährchen; sie sind mit einer lieblichen, holden, anscheinend kunstlosen Manier. Ritter Blaubart hat einen philosophisch-humoristischen Anstrich. Der gestiefelte Kater ist eine geistreiche Posse. Der blonde Eckbert und Karl von Berneck haben das mehreste Romantische und Wunderbare. Der Prolog zu einem Schauspiele ist nur für wenige und in den Schildbürgern entdeckt man leicht die Charakterzüge einer andern Nation. Der Sturm ist frey nach Schakespear übersetzt. Das Kloster Netley und Schloß Montford sind Uebersetzungen. Man wird mir aber glauben, wenn ich sage, sie sind vortrefflich und unterhaltend. Der Demokrat ist freylich nicht sehr demokratisch.— Die sieben Weiber des Blaubart endlich ist ein bunt groteskes Gemälde — der reinste Erguß humoristischer Laune. Die Weiber können aus dieser alten wahrhaften Geschichte die Kunst erlernen, einen rauhen bösen Mann, wie Agnes hier durch kluges Betragen, doch unter den Pantoffel zuletzt zu bringen.

Diese Schriften, mit Kupfern und Vignetten von Jury, sauber gedruckt, sind auch

einzeln zu haben. Wer die 12 Bände komplett für 6 Thlr. 15 gr. baar kauft, erhält, nach Belieben, den Ritter Blaubart oder den gestiefelten Kater noch oben ein. Apart sind diese beyde, Blaubart für 6 gr. der Kater für 5 gr. zu haben. Bestellungen erbittet man sich postfrey.

Uebrigens kann die Herabsetzung des Ladenpreises dem innern Werthe eines Werkes nicht präjudicirlich seyn. Hr. Göschen in Leipzig wird wahrscheinlich dem literarischen Körper Tieck's, der schon ziemlich stark geworden, meinen engen, simplen Frack bald ausziehn, und ihn, mit einem ganzen Rock vom feinsten Velinpapier bekleidet, auf der breiten Chaussée der Didotschen Lettern zum Tempel der deutschen Unsterblichkeit begleiten. Ich muß daher ihm bey Zeiten den Markt verderben, und eile, früher als die Weidmannische Buchhandlung, meinem künftigen Schaden vorzubauen. Leipziger Jubilatemesse, 1799.

K. A. Nicolai, Sohn,
Buchhändler auf dem Gensd'armesmarkt,
als Verleger.

Nachschrift.

Ich zeige pflichtmäßig an, daß die seltne Bescheidenheit des Hrn. Verf. diese von mir veranstaltete und mir nach dem Allg. Landrechte verstattete Ausgabe anfänglich verweigerte, und Er keinen Antheil daran hat. Da er sich aber doch schon öffentlich genannt und zu erkennen gegeben hat, hoffe ich in dem lebhaften Danke des Publikums und dessen lauten Beyfall seine liebenswürdige Unzufriedenheit erlöschen zu sehn.

---

schort, Hr. Unzelmann, Hr. Kaselitz, Hr. Schwadke u. a. m. zusammen auftreten, verdient wohl seine Annalen zu haben, und es ist zu bedauern, daß Kabbalen aller Art die Berl. Dramaturgie endlich unterdrückt haben. Es ist darin kein merkwürdiges Stück übergangen und für jeden Schauspieler und Liebhaber findet sich wenigstens einige Nahrung, wenn gleich dies Journal nie so dreist abzusprechen, und mit einem Bonmot die Leser abzuspeisen wagt, als der erhabene Kunstrichter im Archiv der Zeit.

Die Berlinische Blätter, herausgegeben von Biester. Jahrg. 1797. und 1798., bestehend aus 12 Stücken, oder Berlinische Monatschrift von Biester XVr und XVIr Jahrgang, oder 29r bis 32r Band, sind nunmehr im Ladenpreise für 4 Thlr. 12 gr. in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben. Die Berlinische Blätter setzen die alte berühmte Berlinische Monatsschrift von Gedike und Biester, welche bekanntlich mit dem December 1796. schloß, mit der Neuen Berlinischen Monatschrift, welche mit dem Anfange 1799. in der Friedrich Nicolaischen Buchhandlung erscheint, in Verbindung, schließen sich an beyde an und machen mit beyden ein fortlaufendes Journal aus, weshalb man für die Besitzer der Berlinischen Monatschrift den obigen Titel apart hat drucken lassen. Sie enthalten unter einer Menge andrer folgende interessante Aufsätze: Der Berlinische Stadtpoet Peuker, von Fr. Nicolai; die Kartoffeln in Berlin, schon um 1651.; der Küster Fritsch, von Demselben. Der Korbmacher und Schwärmer Uelzen, von

Kästner. Wetterprophezeihungen der Spinnen; Gebrauch der Dreschmaschinen, von Hrn. G. F. R. v. Goekingk. Bürgerschule und Leichenhaus in Marburg. Ueber die Einführung neuer Maschinen zur Abkürzung der Arbeit. Ueber v. Zimmermanns Leben und Charakter. Ueber Pasigraphie und Pasiphrasie. Die Kunst schneller und enger zu schreiben. Kant, über ein vermeintes Recht zu lügen. Horaz an Mäcenas, von Ramler. Korrespondenz zwischen Schlettwein und Kant. Nachricht von dem seltsamen Buche: Rühlmanns Traktat von dem Hauptkriege zwischen Christus und Lucifer. Voltaire und Kongreve. Ist es gut, daß bey uns so viel geschrieben wird? (Berechnung der Menschenzahl und der Kosten bey der Geschäfftsschreiberey im Preußischen und Ursachen derselben). Berechnung des Umfanges von Berlin. Ueber Wahrheit und Wahrhaftigkeit, in Bezug auf Kant. Besondrer Reichthum der deutschen Sprache. Verbrechen aus Aberglauben. Entwürfe zu Monumenten Friedrichs II. in Berlin, von Langhans. Züge von Patriotismus Preuß. Soldaten. Ueber die Griechen in Süd- und Neu-Ostpreußen. Anton Witt (über Landesindustrie und Verbot fremder Fabrikwaaren) Geburts- und Sterbelisten von Philadelphia. Ueber das nächtliche Gepolter zu Tegel bey Berlin. Hofstaat des Kurfürsten Georg Wilhelm v. Brandenburg (lehrreicher Kontrast eines glänzenden Hofes mit dem Landeselend des 30jährigen Kriegs). Ueber die Zauberkraft der Klapperschlangen. Der sechszehnte November 1797. (Regierungsantritt Fr. Wilhelm III.) Zurückerinnerungen an die zweymalige Einnahme Berlins 1757. und 1760. Nachricht von P. Stattler in Baiern. Ueber die Hinrichtung des Grafen von Schwarzen-

berg in Berlin (im XVII. Jahrhundert). Die Schöngeister, nach Persius. Französische Neuigkeiten für Literatur und Kunst. Verpflanzung der Theepflanze nach Corsika. Elephanten und Klapperschlangen in Frankreich. — Ueber Pezolds Versuche mit dem Magnetismus. Hermstädt Versuch einer Luftkur an K. Friedrich Wilhelm II. Sonnette der Liebe vom Prediger Schmidt. Ueber die Handelsstädte von Julie und Wineta. Ueber gelehrte Frauenzimmer und blaue Strümpfe, von Fr. Nicolai. Vorschlag zur Verhütung der Bankerotte. Die Erblichkeit des Herrenstandes, von Möser. Nachricht von des Hrn. Präs. Eisenberg Numerirung der Häuser in Berlin. Ueber die Zeitschrift Eudämonia. Deutschlands Genius von Gleim. Ueber die Berechnung der Moralität eines Volks. Vorschlag zur Einführung der lateinischen Lettern, aus Staatsgründen; von dem Kabinetsminister von Alvensleben. Gutgemeinte Erinnerungen an die Schriftsteller des Tages. An Melpomene, nach Horaz, von Ramler. Ueber einen sechsten Sinn an den Fledermäusen, von Cuvier Tibull, vom Hrn. von Strombeck. Anekdote über Dr. Krünitz Absterben. Ursprung der Ordalien, (Gottesurtheile) von Tiedemann. Französischer Katholicismus in Deutschland: Kolonie des la Trappe-Orden in Westphalen. Kathol. Seminarium in Franken. Anna Sydow; oder die schöne Gießerin (die nachher unter dem Namen: der weißen Frau, als Gespenst auf dem Königl. Schlosse zu Berlin berühmt geworden). Ueber die Ausfuhr des Goldes. Erklärung an einen witzigen Schriftsteller. Nachricht von der Charitee (dem Krankenhospital in Berlin) gegen Falk. Das Wohlgefallen am Laster, von Tiedemann. Verbrechen aus Schwärmerey, von Pr. Neumann. Fragment

zur Geschichte des schlesischen Leinenhandels, vorzüglich von Hirschberg. Grabschrift auf Svarez, von Hrn. G. F. R. von Beyer. Epistel an seine Tochter, von Goekingk. Ueber ein altes Mauerwerk auf dem Wedding bey Berlin, von Zöllner. König Jakob I. von England, Schrift gegen den Toback. Das neue Wunderkind in der Priegnitz, 1798. Oel, ein sicheres Verwahrungs- und Heilmittel gegen die Pest, entdeckt von Baldwin. Nachricht von der Bernsteingräberey an der Ostpreuß. Seeküste. Loslassung mehrerer Gefangnen durch des jetzigen Königs von Preußen Maj. Gedichte: an Frau Prof. Schaarschmidt, von Goekingk. Ueber Kommerzkollegia in Schlesien. Hultazob Prinz Dachem, ein deutscher Kagliostro im Anfang dieses Jahrhunderts, will der berühmte Federigo Gualdo seyn. — Schmiert! Schmiert! Schmiert! Ein Schriftsteller-Herenterzett. Ueber verschiedne Sprech- und Schreibarten deutscher Wörter. Ueber die verschiedne Maaße und Gewichte im Preuß. Staat; Auszug aus Eytelwein. Der Froschmäusekampf, aus dem Griech. von Eschen. Ueber Prahmers Schrift von der Berl. Charité. — Mehrere Gedichte von Ramler, Boguslawsky, Strombeck, Meyer, Schmidt, u. a. m.

Gegen baare Zahlung werden die 4 Bände der Berlinischen Blätter oder der XVte und XVIte Jahrgang der Berlinischen Monatschrift, wenn man sich an meine Handlung in frankirten Briefen wendet, bis zur Ostermesse 1799. für 2 Thlr. 6 gr. Brand. Cour. gelassen. Postämter und Buchhandlungen erhalten Rabatt. Berlin, im Oktbr. 1798.

Karl August Nicolai, Sohn.


Princeton University Library
32101 056291725

